

KONJUNKTURERHOLUNG SETZT SICH FORT

EINFLUSS INSTITUTIONELLER VERÄNDERUNGEN
AUF DIE BESCHÄFTIGUNGSSTATISTIK

INTERESSANTE ABSATZMÄRKTE UND EXPORT-
POTENTIALE FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE INDUSTRIE

SCHWIERIGKEITEN UND HINDERNISSE FÜR DIE
ERSCHLIESSUNG NEUER EXPORTMÄRKTE

CHANCEN FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE EXPORT-
WIRTSCHAFT DURCH KLIMASCHUTZPROJEKTE

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IM KONTEXT DER
INTERNATIONALISIERUNGSFÖRDERUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Bankenverbandes

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Johann Kallianer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Leiter: Helmut Kramer

Stellvertretende Leiter: Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kleizan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fagner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppl-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebmer

Herausgeber: Helmut Kramer
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro
Heft: € 20,40 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2004

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

443 ■ **Konjunkturerholung setzt sich fort**

Thomas Url

Die Industriekonjunktur verläuft gespalten: Während in der Erzeugung von Kraftfahrzeugen, Investitionsgütern und Vorprodukten sowohl die Produktion als auch die Produktionserwartungen aufwärts gerichtet sind, leiden die Hersteller von Konsumgütern nach wie vor unter Nachfragemangel. Insgesamt stabilisierte sich im Mai der Überhang der Unternehmen mit optimistischen Produktionserwartungen im WIFO-Konjunkturtest. Das geringe Verbrauchervertrauen bremste im I. Quartal die Umsätze des Handels, im März setzte aber ein breiter Aufschwung ein. Die Bauwirtschaft weitete ihr Produktionsvolumen im Februar kaum aus, die hohe Kapazitätsauslastung schlägt sich in optimistischen Preiserwartungen nieder. Erstmals zeigen sich auch auf dem Arbeitsmarkt Hinweise auf eine Festigung der Konjunktur. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit verlangsamte sich im Mai deutlich, die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und Älteren sank. Wegen der Konzentration der Neuzugänge in die Arbeitslosigkeit auf den Dienstleistungssektor waren vornehmlich Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen. Der gleichzeitige Beschäftigungszuwachs verhinderte im Vorjahresvergleich einen Anstieg der Arbeitslosenquote.

454 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

467 **Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik**

Hedwig Lutz

Die offizielle Beschäftigungsstatistik berücksichtigt aus versicherungsrechtlichen Gründen auch Personen, die keiner aktiven Erwerbstätigkeit nachgehen. Verändert sich die Größenordnung dieser Gruppen durch institutionelle Neuregelungen, so resultiert daraus ein verzerrtes Bild der Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage. Mit Jahresbeginn 2004 trat erneut ein Bruch in der Zeitreihe auf. Das WIFO hat deshalb die Beschäftigungszahlen um jene beiden institutionellen Faktoren bereinigt, welche den quantitativ größten Einfluss auf die offiziell ausgewiesenen Werte hatten: die Neuregelungen zum Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld sowie die Erfassung von Arbeitslosen, die an Schulungen des Arbeitsmarktservice teilnehmen, als Beschäftigte. Die so bereinigten Daten zeigen, dass sich die Zahl der aktiv Beschäftigten in den letzten Jahren ungünstiger entwickelte, als von der Statistik ausgewiesen wurde. Dagegen geben die offiziellen Daten die Situation heuer zu ungünstig wieder.

473 **Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie**

Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr

Obwohl die österreichische Ausfuhr in die MOEL erheblich ausgeweitet wurde, ist der Export weiterhin stark auf Westeuropa konzentriert. Das Exportpotential der Wirtschaft könnte durch eine Erschließung vor allem der dynamischen, chancenreichen Absatzmärkte außerhalb der traditionellen Zielländer besser genutzt werden. Anhand von Indikatoren zur Nachfrageentwicklung, zur Übereinstimmung der Importstruktur der potentiellen Exportmärkte mit der österreichischen Exportstruktur, Informationen über Motive und Hindernisse im Export, Marktanteilsanalysen und einer ökonometrischen Schätzung von mittelfristigen Exportpotentialen hat das WIFO 30 Länder als potentielle Schwerpunktmärkte identifiziert (13 MOEL und 17 Hoffnungsmärkte außerhalb Europas).

Inhalt

491 **Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung**

Yvonne Wolfmayr

Der Aufbau neuer Märkte für den Export wird durch zahlreiche Hindernisse erschwert. Die Befragung von Unternehmen zeigt, dass Transportkosten, die zu geringe Unternehmensgröße, zu niedrige Absatzpreise, die Rechtsunsicherheit, ein zu hohes Zahlungsausfallsrisiko, für kleine und exportunerfahrene Unternehmen aber vor allem der Mangel an Ansprechpartnern sowie teilweise an Informationen über den Zielmarkt zu den wichtigsten Hemmnissen zählen. Gleichzeitig sind nur die größten Unternehmen an einer Erschließung von weiter entfernten Märkten in Nord- und Lateinamerika oder Fernost interessiert; kleinere Unternehmen orientieren sich dagegen stark auf die Nachbarstaaten in Ost-Mitteleuropa und auf Kroatien.

501 **Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte**

Daniela Kletzan, Angela Köppl

Einer der im Kyoto-Protokoll festgelegten flexiblen Mechanismen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen sind "Joint-Implementation-Projekte". Die im Rahmen dieser Projekte realisierte Emissionsreduktion wird den beteiligten Ländern gutgeschrieben. JI-Projekte werden als ein bedeutendes Instrument zur Erreichung der österreichischen Kyoto-Ziele angesehen. Das Potential für solche Projekte hängt neben der Angebotsstruktur heimischer Umwelttechnik von einer Reihe hemmender und förderlicher Charakteristika der potentiellen Gastländer ab. Dazu zählen das Potential für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion, wirtschaftliche Rahmenbedingungen und das Investitionsklima ebenso wie institutionelle Faktoren.

513 **Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung**

Rahel Falk

Vor dem Hintergrund der Neustrukturierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit befasst sich der Beitrag mit den Möglichkeiten und Grenzen ihrer wirtschaftsnahen Ausgestaltung. Eine solche Allianz zwischen öffentlicher Entwicklungszusammenarbeit und den Einrichtungen der Wirtschaft würde nicht nur zusätzliche Mittel für Entwicklungshilfe mobilisieren, sondern auch die Exportausrichtung und Internationalisierung der heimischen Wirtschaft fördern.

Summaries

- 451 Cyclical Recovery Continuing
- 472 Institutional Changes and their Impact on Employment Figures
- 489 Potential Markets for Austrian Exports
- 498 Obstacles and Problems in Developing New Export Markets
- 510 Opportunities for Austrian Exporters in Climate Protection Projects
- 518 Austrian Development Co-operation in the Context of Internationalisation Efforts

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Thomas Url

Konjunkturerholung setzt sich fort

Die Produktionserwartungen der österreichischen Sachgütererzeugung stabilisieren sich und bestätigen mit leichtem Optimismus die Konjunkturerholung. Wenig dynamisch präsentierte sich zuletzt die Bauwirtschaft, doch deutet die Einschätzung der Auftragsbestände für die nächsten Monate einen lebhafteren Geschäftsgang an. Der Einzelhandel wird noch durch das geringe Verbrauchervertrauen gedämpft, am Ende des I. Quartals zeigte sich aber auch hier eine verhaltene Wachstumsbeschleunigung. Im Mai verflachte erstmals der Anstieg der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr, die Zahl der jugendlichen und älteren Arbeitslosen sank sogar. Weil die Beschäftigung ausgeweitet wurde, blieb die Arbeitslosenquote im Vergleich zum Vorjahr konstant. Die Inflationsrate (HVPI) verharrte im April noch auf 1,5%, im Mai dürfte die Verteuerung von Energie auf den Gesamtindex durchschlagen.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. Juni 2004 • E-Mail-Adresse: Thomas.Url@wifo.ac.at

Der WIFO-Konjunkturtest zeigt im Mai wieder eine etwas optimistischere Einschätzung der Produktionsaussichten durch die österreichischen Unternehmen. Seit November 2003 war dieser Indikator rückläufig; der April-Wert deutete bereits ein Ende der Abwärtsentwicklung an, und die Umfrageergebnisse vom Mai bestätigen die Aufhellung der Stimmung in der Sachgüterproduktion. Mit +7 Prozentpunkten entsprach der Überhang der Unternehmen, die eine Steigerung ihrer Produktion erwarten, etwa dem Vormonatswert (+8 Prozentpunkte).

Eine knappe Mehrheit der Unternehmen beobachtete im WIFO-Konjunkturtest nach wie vor eine Verschlechterung der Auftragsbestände. Der Überhang der Unternehmen mit schrumpfendem Auftragsbestand verkleinert sich aber mit geringfügigen Rückschlägen seit Anfang 2002 und lag im Mai nur mehr knapp unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Überwiegend erwarten die Unternehmen in den nächsten sechs Monaten eine bessere Geschäftslage, der Überhang der optimistischen Meldungen verkleinerte sich im Mai jedoch auf nur mehr 1 Prozentpunkt. Der Vertrauensindikator der Industrie weist in Österreich im Gleichklang mit Deutschland und der EU nach einer kurzen Unterbrechung wieder aufwärts.

Die schwache Nachfrage österreichischer Unternehmen nach Krediten geht auf einen geringen zusätzlichen Fremdmittelbedarf für Erweiterungsinvestitionen zurück, zusätzliche Mittel werden für Fusionen und Unternehmensübernahmen eingesetzt. Erstmals seit mehr als einem Jahr blieben die Kreditrichtlinien stabil, trotzdem wurde die Fremdmittelaufnahme im I. Quartal 2004 kaum gesteigert.

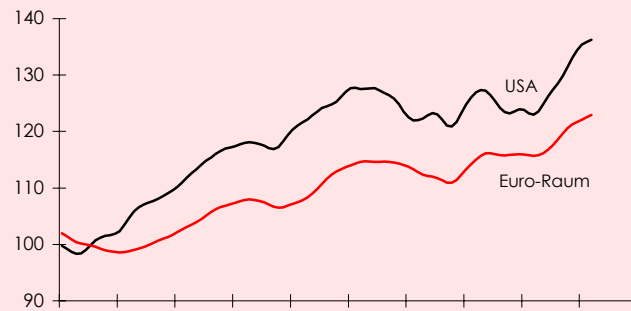
Die Hinweise auf eine leichte Beschleunigung des Aufschwungs im Außenhandel mehren sich. Die Warenexporte nahmen im Februar laut Außenhandelsstatistik gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 6,6% zu. Dieser Zuwachs streute breit über den Intra- (+6,3%) und den Extra-EU-15-Handel (+7,0%). Besonders kräftig stiegen die Lieferungen in die Industriestaaten in Übersee und in die nicht erdölexportierenden Entwicklungs- und Schwellenländer. Die Gütergruppe Maschinen und Fahrzeuge wies dabei die größte Dynamik auf.

Die Bauproduktion stagnierte im Februar (-0,1% gegenüber dem Vorjahr); der Rückgang im Hochbau wurde durch den lebhaften Aufschwung im Tiefbau nicht ausgeglichen. Da sich die Einschätzung der Auftragsbestände im WIFO-Konjunkturtest verbessert hat, dürfte dies eine vorübergehende Phase der Stagnation auf hohem Niveau sein.

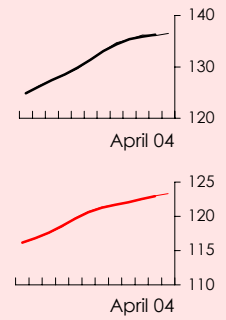
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

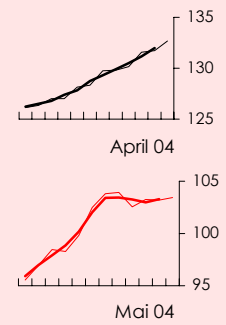
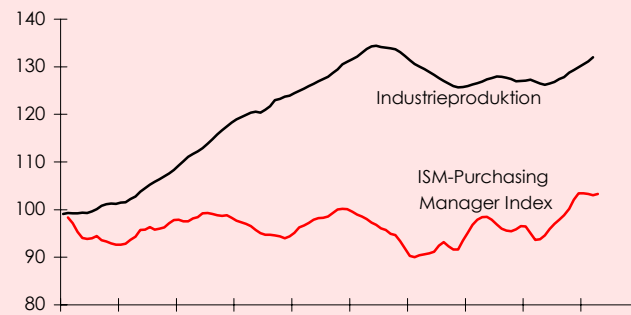
Leading indicators



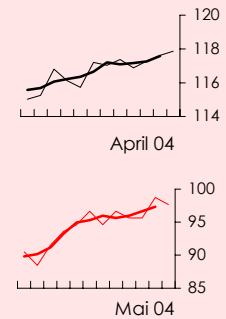
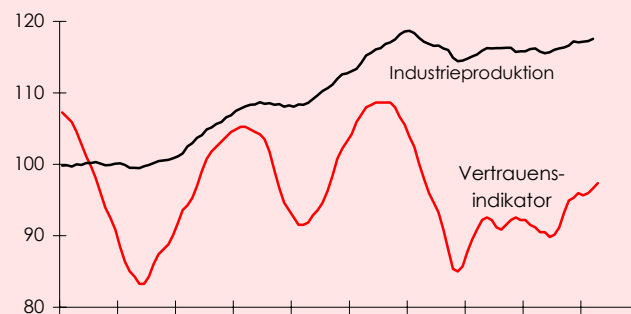
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



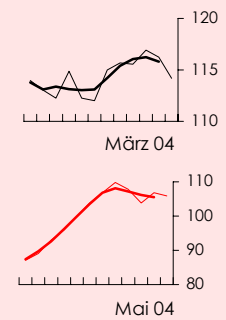
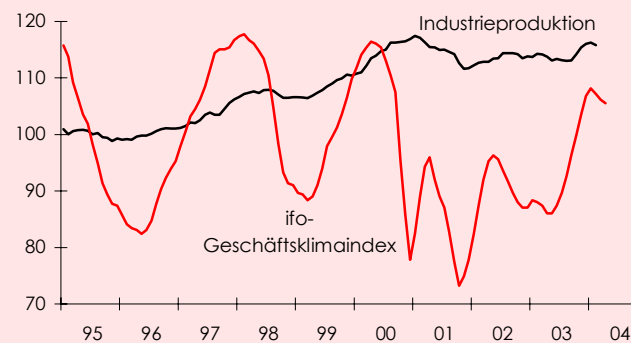
USA



Euro-Raum



Deutschland



Der Indikator für das Verbrauchervertrauen stagniert seit dem Herbst 2003. Der Handel verzeichnete vor dem Hintergrund der geringen Kaufbereitschaft der Konsumenten im I. Quartal 2004 sowohl nominell als auch real einen Rückgang der Nettoumsätze.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit verringerte sich im Mai deutlich auf nur noch 500 im Vorjahresvergleich. Damit waren insgesamt 215.500 Personen von Arbeitslosigkeit betroffen. Rückläufig war die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und Älteren. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit konzentrierte sich im Mai auf Dienstleistungsberufe und betraf deshalb überwiegend Frauen; die Zahl der arbeitslosen Frauen erhöhte sich. Während die aktive Beschäftigung um 0,4% zunahm, stieg die unselbständige Beschäftigung laut offizieller Statistik um nur knapp 0,2%. Deshalb blieb die Arbeitslosenquote laut nationaler Berechnung (in Prozent des Angebotes an Unselbständigen laut offizieller Statistik) im Mai gegenüber dem Vorjahr unverändert bei 6,3%.

Mit einer Verteuerung gegenüber dem Mai des Vorjahres um 38,7% erreichte der Rohölpreis (HWWA-Index auf Euro-Basis) wieder die Höchstwerte aus der Zeit des Kuwait-Krieges. Die hohe Rohstoffnachfrage schlug sich in zweistelligen Zuwachsraten der Preise anderer Industrierohstoffe sowie der Nahrungs- und Genussmittel nieder. Diese Preissteigerungen sind im harmonisierten Verbraucherpreisindex vom April noch kaum spürbar (+1,5%), dennoch wird der dadurch entstandene Kostendruck weitere Zinssenkungsschritte der Europäischen Zentralbank in der näheren Zukunft unterbinden.

Die OECD erhöhte ihre Prognose für das Wirtschaftswachstum der Industrieländer im Jahr 2004 zuletzt um 0,4 Prozentpunkte auf 3,4%. Dafür war vor allem die robuste Dynamik in Nordamerika und Ostasien maßgebend. Hingegen bleiben die Erwartungen der OECD für den Euro-Raum (+1,6%) deutlich unter diesen Vorgaben.

Dieses Prognosebild stimmt auch mit den aktuellen Konjunkturindikatoren der Euro-Zone überein: Der Handelsblatt-Eurokonjunkturindikator verharrte im Mai auf dem Stand des Vormonats von 1,5% und deutet damit eine Verlangsamung des Wachstums im III. Quartal 2004 an. Die Industrie produzierte im Euro-Raum im März um nur 1% mehr als im Vorjahr. Lediglich die Auftragseingänge wiesen, bei verhaltener Dynamik gegenüber dem Vormonat (+1,5%), im Vorjahresvergleich eine Zunahme um 12% auf, die allerdings vor dem Hintergrund der höheren Zahl der Arbeitstage im März 2004 und des Einbruchs im März 2003 zu sehen ist.

Die ungünstigen Wachstumsaussichten im Euro-Raum sind nicht nur nachfragebedingt, sondern beruhen auch auf einem geringen Potentialwachstum der Wirtschaftsleistung. Die OECD schätzt derzeit das potentielle Wirtschaftswachstum der Euro-Zone auf 1,9% jährlich. Für Deutschland liegt dieser Wert sogar bei nur 1,6% pro Jahr. Damit ist die größte Wirtschaftskraft Europas und Österreichs wichtigster Handelspartner durch ein vergleichsweise niedriges friktionsfreies Wachstum beschränkt.

Im I. Quartal 2004 wuchs das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland im Vorjahresvergleich um 1,5%, bereinigt um Arbeitstageeffekte um nur 0,7%. Während die Nettoexporte einen positiven Wachstumsbeitrag leisteten, ist der Einfluss der Inlandsnachfrage umstritten. Durch die Gesundheitsreform entstehen statistische Sondereffekte, die eine Verlagerung der Nachfrage vom öffentlichen zum privaten Konsum und Vorzieheffekte im Konsum von Gesundheitsleistungen vom I. Quartal 2004 ins IV. Quartal 2003 bewirken. Gleichzeitig steigt durch höhere Selbstbehalte der Deflator des privaten Konsums, sodass im I. Quartal 2004 zu niedrige reale Konsumausgaben ausgewiesen wurden.

Der Konsumklima-Index der GfK bestärkt mit einem Rückgang auf 4,5 Punkte im Juni (-0,2 Punkte gegenüber dem Vormonat) den Eindruck eines weiterhin getrübteten Vertrauens der deutschen Konsumenten. Der etwas nachhinkende Index der Auftragseingänge der deutschen Industrie folgt noch der im Frühjahr verzeichneten Verbesserung des Verbrauchervertrauens (April +2,5% gegenüber dem Vormonat). Die Investitionsgüterindustrie, speziell der Maschinenbau, profitiert von den dynamischen Auslandsaufträgen. Auch die stärker durch die Binnennachfrage bestimmte

Nachfragesog aus Nordamerika und Ostasien stützt Europas Exporte

Vorauslaufende Indikatoren legen eine weiterhin verhaltene Entwicklung der Konjunktur im Euro-Raum nahe.

Die OECD schätzt das Potentialwachstum der Wirtschaft im Euro-Raum auf 1,9%, Deutschlands potentielles BIP-Wachstum beträgt nur 1,6%.

Das Wirtschaftswachstum war in Deutschland im I. Quartal 2004 überwiegend exportgetragen. Sondereffekte der Gesundheitsreform erschweren allerdings die Einschätzung der Binnennachfrage.

Umfragen unter Konsumenten und Unternehmen bestärken die Einschätzung, dass die Nachfrage nach Konsumgütern in Deutschland schwach ist.

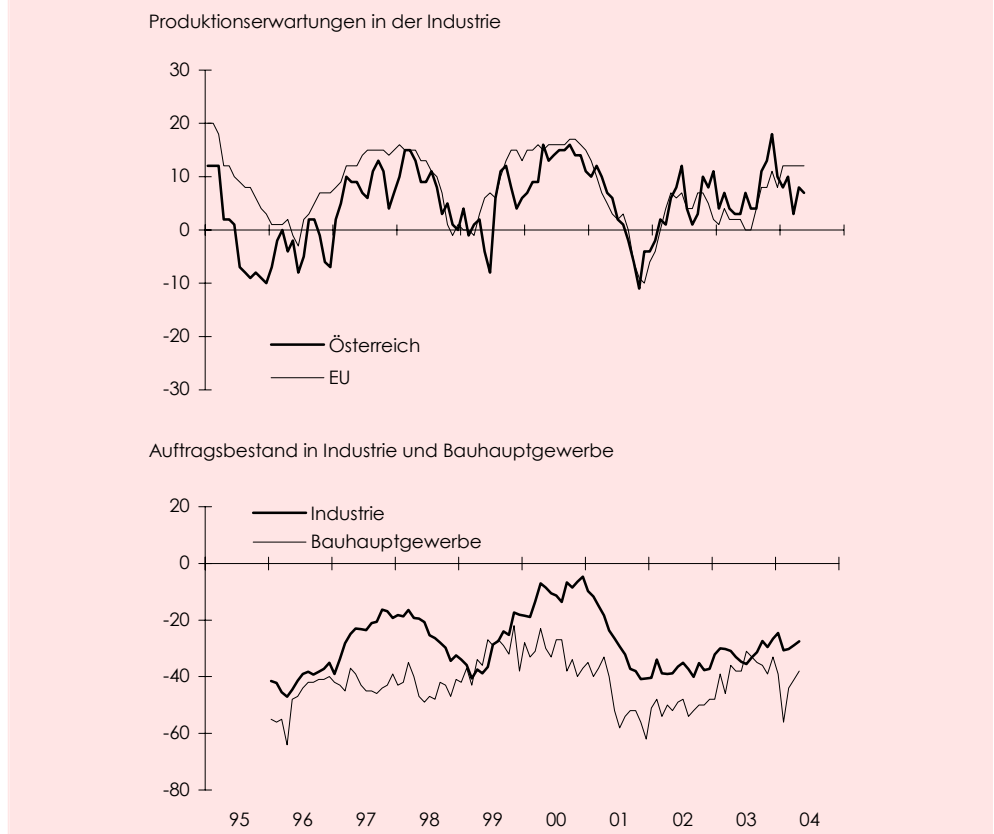
Produktion von Ge- und Verbrauchsgütern verzeichnet eine Steigerung der Auftragseingänge (+2,8% bzw. +9,1%). Die Schwäche der deutschen Inlandsnachfrage spiegelte sich im März im Einbruch der Bauproduktion (-11,4%) am deutlichsten; im April wiesen jedoch günstige Umfrageergebnisse auf einen Aufholprozess hin.

Konjunktur erholt sich in Österreich langsam

Der WIFO-Konjunkturtest für Österreich zeigt, dass sich die Einschätzung der Auftragsbestände in der Sachgütererzeugung langsam normalisiert. Sie lag im Mai knapp unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre und blieb gegenüber dem Vormonat unverändert. Im Gegensatz zur EU leisten die Auslandsaufträge in Österreich seit einigen Monaten keinen Beitrag zur Verbesserung der heimischen Produktionserwartungen. Nach dem scharfen Rückgang der Produktionsaussichten im März 2004 geben die Umfragewerte für April und Mai eine etwas optimistischere Haltung der Unternehmen wieder. Die seit November 2003 anhaltende Abwärtsentwicklung dieses Indikators dürfte nun zu Ende sein, wenngleich sich die Einschätzung der künftigen Geschäftslage abermals eintrübte. Im Mai betrug der saisonbereinigte Überhang der Unternehmen, die eine Verbesserung der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten erwarten, nur mehr 1 Prozentpunkt.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



In den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" sind die Unternehmen sehr zuversichtlich.

Die Struktur der Unternehmenserwartungen nach Wirtschaftsbereichen ist ähnlich wie in Deutschland. Besonders in den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" sind die Unternehmen zuversichtlich. Im Gegensatz dazu erwarten die Konsumgüterproduzenten aus allen Teilbereichen eine unterdurchschnittliche, teils rückläufige Entwicklung.

Die Industrieproduktion wird von Statistik Austria mit einer Verzögerung von zwei Monaten veröffentlicht, derzeit reichen die Daten bis zum März 2004. Der Anstieg des arbeitstägig bereinigten Produktionsindex gegenüber dem März des Vorjahres betrug 4,6%; damit setzte sich die seit Ende 2003 verzeichnete Tendenz einer allmählichen Erholung fort. Die Produktionsdaten bestätigen die im WIFO-Konjunkturtest ausgewiesene gesteigerte Aktivität in den Bereichen "Kraftfahrzeuge", "Investitionsgüter" und "Vorprodukte" und die teilweise mit Produktionskürzungen verbundene schwache Entwicklung im Konsumgüterbereich.

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen blieben im I. Quartal 2004 unverändert. Gemäß der OeNB-Umfrage über das Kreditgeschäft hielten die Kreditinstitute ihre Kreditrichtlinien gegenüber dem Vorquartal stabil und beendeten damit ihre seit mehr als einem Jahr verfolgte Politik der schrittweisen Verschärfung der Konditionen für Unternehmen. Trotzdem wurden die Produktionskapazitäten nur zögerlich über Kreditfinanzierung ausgeweitet – die geringe Zunahme der Forderungen gegenüber nichtfinanziellen Unternehmen im I. Quartal 2004 (+0,6%) entstand ausschließlich durch fremdfinanzierte Fusionen und Übernahmen.

Während Österreichs Warenexporte deutlich zunehmen, entwickeln sich die Importe gedämpft. Die Zunahme der Ausfuhr betrug im Februar 6,6% und wurde vor allem durch höhere Exporte nach Deutschland und in die 10 neuen EU-Länder getragen. Besonders kräftig stiegen allerdings die Lieferungen in die Industriestaaten in Übersee und in die nicht erdölexportierenden Entwicklungs- und Schwellenländer. Die Gütergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" wies dabei die größte Dynamik auf. Die Warenimporte wuchsen dagegen nach einem Rückgang im Jänner auch im Februar nur verhalten (+0,6% gegenüber dem Vorjahr). Die Schwäche beschränkte sich nicht wie im Jänner auf den Investitionsgüterbereich, sondern erfasste alle Gütergruppen.

Der Wechselkurs des Dollars gegenüber dem Euro erreichte Mitte Februar mit etwa 1,29 \$ seinen Höchstwert (Referenzwert der EZB) und schwankt zur Zeit um 1,2 \$. Diese Kurskorrektur mildert die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft. Die Aufwertung des real effektiven Wechselkurses betrug im Jahresdurchschnitt 2003 2,8% und bildete sich im März auf 1,4% zurück. Im April und Mai dürfte sie weiter abgeklungen sein.

Im Winterhalbjahr 2003/04 setzte die Tourismuswirtschaft nach vorläufigen Berechnungen mit 9,26 Mrd. € um 4,2% mehr um als im Vorjahr; dies entsprach der Prognose vom Herbst 2003. Die Zahl der Nächtigungen überstieg den Vorjahreswert insgesamt um 2,2%. Für die laufende Sommersaison wird mit einem Anhalten des Wachstumstrends gerechnet, wenn auch die noch labile Konjunktur und die Entwicklung auf den Rohölmärkten Risikofaktoren bilden.

Das kräftige Wachstum der Bauwirtschaft wurde im Februar unterbrochen, im Hochbau nahm der Produktionswert sogar ab (-6,4% gegenüber dem Vorjahr). Trotz des Aufschwungs im Tiefbau (+25,8%) stagnierte die Bauproduktion im Februar insgesamt (-0,1%). Zugleich brach die Einschätzung der Auftragsbestände durch die Unternehmen ein. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest erholte sie sich bis zum Mai 2004 und lag zuletzt nahe dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre.

Seit dem Herbst 2003 und verstärkt seit Anfang 2004 stiegen die Beschäftigungserwartungen der Bauunternehmen (saisonbereinigt). Das spiegelt sich auch in der raschen Zunahme der Zahl der offenen Stellen im Baugewerbe (April +53% gegenüber dem Vorjahr). Die gute Auslastung äußert sich zudem in den Preiserwartungen: Der Überhang der Unternehmen, die eine Steigerung der Baupreise erwarten, gegenüber jenen mit niedrigeren Preiserwartungen betrug im Mai bereits 12 Prozentpunkte. Damit näherte sich der Index dem im Herbst 2003 erreichten Höchstwert der letzten fünf Jahre.

Die Schwäche der Produktion im Konsumgüterbereich wird durch eine Steigerung der Erzeugung von Kraftfahrzeugen, Investitionsgütern und Vorprodukten mehr als ausgeglichen.

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen blieben im I. Quartal 2004 erstmals seit einem Jahr stabil.

Warenexporte beleben sich bei stagnierenden Importen

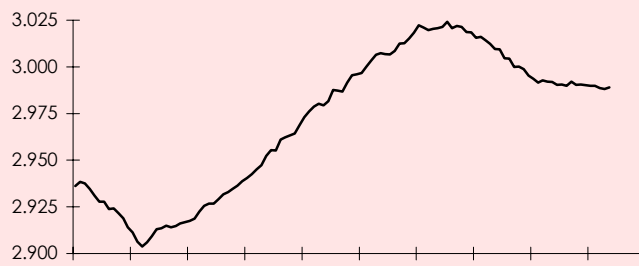
Die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar seit Februar 2004 mildert die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Betriebe.

Die Zahl der Nächtigungen nahm in der Wintersaison 2003/04 um 2,2% zu, die Tourismusumsätze stiegen gegenüber dem Vorjahr um 4,2%.

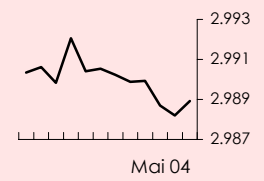
Divergierende Entwicklung zwischen Hoch- und Tiefbau

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

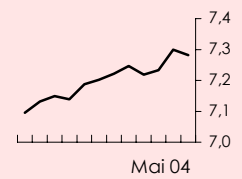
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



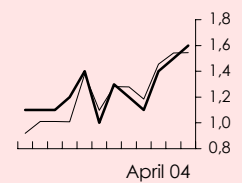
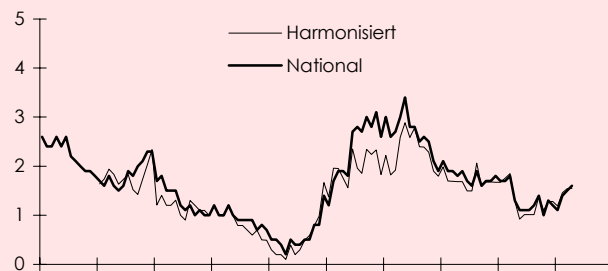
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



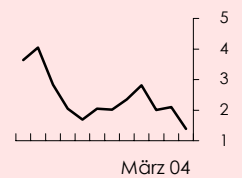
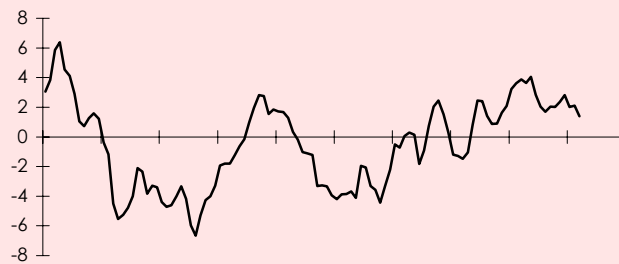
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbepersonen, saisonbereinigt



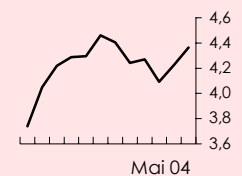
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Die nominellen Umsätze des Handels übertrafen im März das Vorjahresniveau. Dafür war auch die Überwindung der Schwächephase im Kfz-Handel und den verwandten Bereichen maßgebend (März +4,8% gegenüber dem Vorjahr). Bereinigt um die Preissteigerungen verzeichnete der Einzelhandel ohne Kfz im März erstmals in diesem Jahr ein Wachstum (+2,6% gegenüber dem Vorjahr). Statistik Austria gewichtet in der Berechnung des Deflators für den Einzelhandel Lebensmittel tendenziell zu hoch. Daher dürfte das tatsächliche reale Wachstum sogar noch stärker ausgefallen sein. Wegen der schwachen Entwicklung in den ersten zwei Monaten 2004 ergab sich für das I. Quartal 2004 dennoch ein Rückgang der Nettoumsätze im Handel, im Einzelhandel (ohne Kfz) nur eine leichte Zunahme.

Die aktuellen Indikatoren aus Verbraucherumfragen lassen kurzfristig keine Zunahme der Kaufbereitschaft der privaten Haushalte erwarten. Nach wie vor ist die Stimmung unter den Konsumenten überwiegend pessimistisch: Tendenziell sollen größere Anschaffungen künftig eingeschränkt werden. Die optimistischere Haltung der Verbraucher bezüglich der eigenen finanziellen Situation ist im Zusammenhang mit der Diskussion über die Entlastungseffekte aus der Steuerreform zu sehen. Sie könnte aber auch eine Tendenzwende im Konsumverhalten ankündigen.

Die Aussichten auf eine Belebung des privaten Konsums könnten allerdings durch den vehementen Anstieg der Energiepreise gedämpft werden. In den April-Werten des harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) wirkte sich die Energieverteuerung noch nicht aus. Mit einer Inflationsrate von 1,5% gehörte Österreich zu den Ländern mit den stabilsten Preisen im Euro-Raum. In den letzten Monaten beschleunigte sich der Anstieg des HVPI kaum. Im Mai war Rohöl aber auf Euro-Basis um 38,7% teurer als im Vorjahr. Ende Mai erreichte der Rohölpreis den Höchstwert, der während des ersten Golfkrieges verzeichnet worden war. In den nächsten Monaten werden die Rohölpreise weiterhin hoch sein, weil die wichtigsten preistreibenden Faktoren (starke Nachfrage aus China, hohe Benzinnachfrage in den USA zu Beginn der Sommerreiseperiode und Terrorangst) unverändert wirken. Die Preissteigerung erfasste auch andere Industrierohstoffe (+18,8%) sowie Nahrungs- und Genussmittel (+18,6%). Die Schnellschätzung von Eurostat für den HVPI des Euro-Raums zeigt bereits eine Beschleunigung der Inflation im Mai um 0,5 Prozentpunkte auf 2,5%.

Die international lebhaftere Nachfrage der Industrie nach Vorprodukten erzeugt europaweit auch in diesem Segment Preisdruck. Die Stahlpreise steigen dabei besonders kräftig und belasten speziell Produzenten mit langfristigen Lieferverträgen (Baugewerbe und Automobilzulieferbetriebe). Im Gefolge der deutlichen Steigerung der Nachfrage nach Vorprodukten wächst auch der Bedarf an Rohstoffen wie etwa Erzen rasch.

Im Mai verlangsamte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit auf 500 gegenüber dem Vorjahr, die Zahl der offenen Stellen stieg um 3.200. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war mit 3,07 Mio. um etwa 11.500 höher als im Vorjahr. Insgesamt waren um 2.300 Männer mehr unselbständig aktiv beschäftigt als ein Jahr zuvor, die aktive Beschäftigung von Frauen wurde sogar um 9.700 ausgeweitet.

Die Arbeitslosenquote beruht nach nationaler Berechnungsmethode auf der offiziellen Beschäftigungsstatistik; nach dieser Quelle stieg die unselbständige Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr um nur knapp 0,2%, weil seit Jahresbeginn arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes nicht mehr als beschäftigt gezählt werden. Dementsprechend blieb die Arbeitslosenquote im Mai im Vergleich zum Vorjahr unverändert bei 6,3% (in der EU-Definition 4,4%).

Insgesamt waren 215.500 Personen von Arbeitslosigkeit betroffen; weitere 42.600 Personen besuchten einen Kurs des Arbeitsmarktservice. Während die Arbeitslosigkeit von Männern erstmals seit zwei Jahren sank, erhöhte sich die Zahl der arbeitslosen Frauen (+1.600). Die Jugendarbeitslosigkeit (-1.800) und die Arbeitslosigkeit der über 50-Jährigen (-4.300) verringerten sich.

Obwohl sich die Umsätze des Handels im März merklich belebten, ergab sich im I. Quartal ein Rückgang.

Die Verbraucherstimmung ist noch überwiegend pessimistisch. Die Erwartungen der privaten Haushalte zur künftigen Wirtschaftsentwicklung und zur persönlichen finanziellen Lage haben sich aufgehellt.

Weiterhin starker Preisaufrieb auf den Rohstoffmärkten

Die hohen Stahlpreise setzen Produzenten mit langfristigen Lieferverträgen unter Druck. Betroffen ist neben dem metallverarbeitenden Gewerbe auch das Baugewerbe.

Anstieg der Arbeitslosigkeit abgeschwächt

Die Steigerung der Zahl der unselbständig Beschäftigten hielt die Arbeitslosenquote im Vorjahresvergleich konstant auf 6,3%.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit konzentrierte sich auf Personen mit Pflichtschulabschluss bzw. mit Universitätsabschluss, insbesondere Hilfsberufe und Reinigungsberufe sowie Gesundheits- und Lehrberufe waren zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen. Rückläufig ist dagegen die Arbeitslosigkeit in Produktionsberufen und damit insbesondere jene von Männern mit abgeschlossener Lehre.

Thomas Url

Cyclical Recovery Continuing

Production expectations in Austrian manufacturing are stabilising, and cautious optimism is confirming the business cycle recovery. Construction activity has recently been lacking strength, although firms' judgements on their order levels point to a rebound in the months to come. Retail sales are still held back by weak consumer confidence, but here too a tentative pick-up has become visible at the end of the first quarter. In May, the year-on-year increase in unemployment narrowed for the first time, with the number of young and of older people out of work even declining. Since employment expanded, the rate of unemployment remained unchanged from one year ago. The rate of inflation (HICP) stayed constant at 1.5 percent in April, but higher energy prices are likely to push the index up in May.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 9 June 2004 • E-Mail Address: Thomas.Url@wifo.ac.at

The regular WIFO business survey yielded somewhat more optimistic production expectations by Austrian firms in May. Since November 2003, the index has been declining, but the April data already suggested a bottoming-out and the results for May confirm the improving sentiment in manufacturing. The margin of 7 percentage points of firms expecting an increase in production was similar to that of the previous month (8 percentage points).

A slight majority of the firms sampled registered a continued weakening of their order levels. Since the beginning of 2002, however, the negative balance of firms with growing versus shrinking stocks of orders has diminished overall, with minor setbacks. By May the balance is only slightly undershooting the average of the last five years. A majority of firms expect an increase in business activity within the next six months, although the positive margin of optimistic responses has become squeezed to a mere 1 percentage point in May. Like in Germany and the EU as a whole, the industrial confidence indicator has resumed its upward trend after a short interruption.

The sluggish demand for credit by Austrian firms is explained by the little need for capacity-enhancing investment; additional financial resources are rather allocated to mergers and acquisitions of firms. Credit guidelines have remained stable for the first time in more than one year, but new credit liabilities have hardly increased in the first quarter 2004.

Signs of the upswing in foreign trade gaining momentum are mounting. In February, merchandise exports rose by 6.6 percent year-on-year, according to the foreign trade statistics. The increase was broadly based across intra- (+6.3 percent) and extra-EU-15 trade (+7.0 percent). Exports to industrialised countries overseas and to non-oil-exporting developing and transition economies rose particularly strongly, with demand being most lively for machinery and vehicles.

Construction output remained virtually flat in February (-0.1 percent year-on-year), as the decline in building was hardly offset by a strong pick-up in civil engineering. Since judgements on the order levels in the WIFO business survey have improved, the present stagnation at a high level should be short-lived.

The consumer confidence indicator has remained constant since autumn 2003. Against the background of households' low mood for spending, retailers suffered losses in net turnover in nominal and real terms in the first quarter 2004.

The year-on-year increase in unemployment narrowed markedly in May, to only +500 persons, bringing the jobless total to 215,500. The number of unemployed young and older people actually declined. The rise in unemployment concentrated in May on service workers and thereby primarily on women, for which the overall jobless figure increased. While the number of people in active employment went up by 0.4 percent, dependent employment according to official data edged up by only 0.2 percent. For this reason, the rate of unemployment in national definition (as a percentage of dependent labour supply according to official data) remained unchanged from last year at 6.3 percent in May.

Jumping by 38.7 percent from last year, crude oil prices (according to the HWWA index on a euro basis) reached again the peak levels recorded during the war in Kuwait. Strong demand for raw materials also pushed up the prices of industrial and agricultural commodities by double-digit rates. These price hikes are as yet hardly reflected in the harmonised consumer price index for April (+1.5 percent); the implicit cost pressures will nevertheless prevent further cuts in interest rates by the European Central Bank in the foreseeable future.

Dezember 2003 •
214 Seiten • 70 €,
Download 56 €

Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie

Yvonne Wolfmayr, Jan Stankovsky

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24851

Dezember 2003 •
40 €, Download 32 €

Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte

Daniela Kletzan, Angela Köppl

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24850

Dezember 2003 •
40 €, Download 32 €

Potentielle Exportmärkte. Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte

Yvonne Wolfmayr

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24849

Dezember 2003 •
40 €, Download 32 €

Wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich

Rahel Falk

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24848

Jänner 2004 •
9 Seiten • 20 €,
Download kostenlos

Erste Evaluierung der makroökonomischen Effekte der Steuerreform 2004/05

Karl Aiginger, Helmut Kramer, Margit Schratzenstaller

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24819

Februar 2004 •
185 Seiten • 60 €,
Download 48 €

Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Egon Smeral, Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Birgit Novotny, Kristin Smeral

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24822

February 2004 •
69 pages • 47 €,
Download 47 €

WIIW-WIFO Database. Foreign Direct Investment in Central and Eastern Europe with Special Attention to Austrian FDI Activities in this Region

Gábor Hunya (wiiw), Jan Stankovsky (WIFO)

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24846

März 2004 •
13 Seiten • 20 €,
Download kostenlos

Aktive Beschäftigung in Österreich

Hedwig Lutz, Ewald Walterskirchen

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24893

März 2004 •
102 Seiten • 40 €,
Download 32 €

Förderung des Breitensports in Österreich

Margit Schratzenstaller, Oliver Fritz

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24907

April 2004 •
161 Seiten • 45 €,
Download 30 €

Gesamtwirtschaftliche Effekte der Siedlungswasserwirtschaft im Zeitraum 1993-2001

Daniela Kletzan, Angela Köppl, Franz Pretenthaler, Karl W. Steininger

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24975

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Konjunkturindikatoren für das Ausland

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		2004		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner		Februar
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,2	7,1	7,0	6,9	7,1	7,0	6,9	6,9	6,9	6,9
USA	4,8	5,8	6,0	6,1	6,1	5,9	5,6	6,0	5,9	5,7	5,7	5,6	5,7
Japan	5,0	5,4	5,3	5,4	5,2	5,1	4,9	5,2	5,2	4,8	5,0	5,0	4,7
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,7	7,9	7,5	7,4	7,6	7,5	7,4	7,4	7,4	7,5
EU	7,4	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,0	8,4	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Deutschland	7,8	8,6	9,3	9,3	9,3	9,2	9,3	9,3	9,3	9,2	9,2	9,3	9,3
Frankreich	8,5	8,8	9,4	9,3	9,4	9,5	9,4	9,5	9,5	9,5	9,5	9,4	9,4
Italien	9,4	9,0	8,6	8,6	8,6	8,5	-	8,5	8,5	8,5	8,5	-	-
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,3	11,2	11,2	11,1	11,2	11,2	11,2	11,1	11,1	11,1
Niederlande	2,5	2,7	3,8	3,8	3,9	4,2	-	4,1	4,2	4,4	4,5	4,7	-
Belgien	6,7	7,3	8,1	8,0	8,2	8,3	8,5	8,3	8,3	8,4	8,4	8,5	8,6
Österreich	3,6	4,3	4,4	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4	4,5
Portugal	4,1	5,1	6,4	6,3	6,4	6,6	6,8	6,5	6,6	6,7	6,8	6,8	6,8
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,1	9,0	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9
Griechenland	10,4	9,9	9,3	9,2	9,2	9,3	-	9,3	9,3	9,3	-	-	-
Irland	3,9	4,3	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,6	3,8	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0	4,1
Großbritannien	5,0	5,1	5,0	5,0	4,9	4,9	-	4,9	4,9	4,8	4,7	-	-
Schweden	4,9	4,9	5,6	5,5	5,6	6,0	6,3	5,9	6,1	6,0	6,0	6,4	6,4
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,6	5,8	5,9	5,9	5,9	5,9	6,0	5,9	5,9	5,9
Schweiz ¹⁾	1,7	2,5	3,7	3,7	3,9	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9
Norwegen	3,6	3,9	4,5	4,6	4,6	4,6	-	4,5	4,6	4,6	4,4	4,3	-
Polen	18,5	19,8	19,2	19,2	19,2	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,0
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,8	5,7	5,8	5,9	5,8	5,8	5,9	5,9	5,9	6,0
Tschechien	8,0	7,3	7,8	7,7	7,9	8,1	8,3	8,1	8,1	8,1	8,2	8,3	8,4
Slowakei	19,4	18,7	17,1	17,2	16,8	16,6	16,6	16,6	16,5	16,6	16,6	16,6	16,5

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2001	2002	2003	2003			2004			2004			März
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Verbraucherpreisindex</i>													
OECD insgesamt	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8
USA	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7
Japan	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,1	+ 0,0	- 0,5	- 0,4	- 0,3	+ 0,0	- 0,1
Kanada	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7
EU	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8
<i>Harmonisierter VPI</i>													
Euro-Raum	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,1
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	- 0,4
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,9
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,8
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0
Großbritannien	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	.	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	.
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,4
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,4
Schweiz ¹⁾	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1
Norwegen	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,8	- 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,1	- 1,4	- 1,5	- 0,4
Polen ¹⁾	+ 5,5	+ 1,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Ungarn ¹⁾	+ 9,2	+ 5,3	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,4	+ 6,8	+ 4,9	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,6	+ 7,1	+ 6,7
Tschechien ¹⁾	+ 4,8	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4
Slowakei ¹⁾	+ 7,3	+ 3,1	+ 8,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 9,5	+ 8,3	+ 9,6	+ 9,8	+ 9,2	+ 8,3	+ 8,5	+ 8,2

Q: Statistik Austria, OECD. - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at**Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU**

	2001			2002			2003			2004			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 12	- 19	- 28	- 29	- 26	- 27	- 27	- 23	- 27	- 30	- 25	- 20	- 15
Exportauftragsbestände	- 11	- 20	- 27	- 31	- 25	- 22	- 21	- 23	- 26	- 28	- 25	- 20	- 13
Fertigwarenlager	+ 11	+ 15	+ 16	+ 15	+ 12	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 10
Produktionserwartungen	+ 5	+ 3	- 9	- 4	+ 7	+ 4	+ 7	+ 1	+ 2	+ 0	+ 8	+ 12	+ 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 2	- 2	- 4	- 8	+ 0	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 0	+ 2

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at**Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz**

	2001	2002	2003	2003			2004			2004			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März	
In %													
USA	3,7	1,7	1,2	1,2	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0	1,1
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	4,0	2,6	3,0	3,3	2,9	2,7	2,3	2,8	2,7	2,5	2,3	2,2	2,1
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,4	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,0	2,0
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,6	3,5	3,9	4,1	3,9	4,0	4,0	4,1	4,2	.
Schweden	3,7	4,1	3,0	3,1	2,7	2,7	2,5	2,7	2,7	2,6	2,5	2,4	.
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,4	2,1	2,1	2,1	2,2	2,0	2,1	2,1	2,1	.
Schweiz	2,9	1,1	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Norwegen	7,2	6,9	4,1	4,7	3,1	2,8	2,0	2,9	2,6	2,3	2,0	1,8	2,0
Polen	13,8	6,4	3,6	3,6	3,3	3,5	3,5	0,0	5,3	5,3	0,0	5,2	.
Ungarn	10,8	8,9	8,2	6,6	9,5	10,4	12,4	9,9	11,8	12,3	12,7	12,3	.
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,0	2,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at**Übersicht 5: Sekundärmarktrendite**

	2001	2002	2003	2003			2004			2004			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März	
In %													
USA	5,0	4,6	4,0	3,6	4,2	4,3	4,0	4,3	4,3	4,2	4,1	3,8	4,3
Japan	1,3	1,3	1,0	0,6	1,2	1,4	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,4	1,5
Kanada	5,5	5,3	4,8	4,7	4,8	4,8	4,4	4,9	4,7	4,6	4,4	4,3	4,6
Euro-Raum	5,0	4,9	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,4	4,4	4,3	4,2	4,0	4,2
Deutschland	4,8	4,8	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,3	4,2	4,1	3,9	4,1
Frankreich	4,9	4,9	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,4	4,3	4,2	4,1	4,0	4,2
Italien	5,2	5,0	4,2	4,1	4,2	4,4	4,3	4,5	4,5	4,3	4,3	4,2	4,3
Spanien	5,1	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,4	4,3	4,2	4,2	4,0	4,2
Niederlande	5,0	4,9	4,1	4,0	4,1	4,3	4,1	4,4	4,3	4,2	4,1	3,9	4,1
Belgien	5,1	5,0	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,4	4,4	4,3	4,3	4,1	4,3
Österreich	5,1	5,0	4,2	3,9	4,2	4,4	4,2	4,5	4,4	4,2	4,3	4,1	4,2
Portugal	5,2	5,0	4,2	4,0	4,2	4,4	4,1	4,5	4,4	4,3	4,2	4,0	4,3
Finnland	5,0	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,4	4,3	4,2	4,1	3,9	4,1
Irland	5,0	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,4	4,4	4,2	4,2	4,0	4,2
Luxemburg	4,9	4,7	3,3	3,3	3,1	3,3	2,9	3,4	3,3	3,0	2,9	2,7	2,8
Großbritannien	5,0	4,9	4,6	4,4	4,6	5,0	4,8	5,1	4,9	4,8	4,9	4,8	5,0
Schweden	5,1	5,3	4,6	4,4	4,6	4,9	4,5	5,0	4,9	4,7	4,6	4,3	4,6
Dänemark	5,1	5,1	4,3	4,1	4,3	4,5	4,3	4,6	4,5	4,3	4,3	4,1	4,3
Schweiz	3,4	3,2	2,7	2,5	2,8	2,9	2,7	3,0	2,8	2,8	2,7	2,6	2,8
Norwegen	6,3	6,4	4,6	4,5	4,3	4,3	3,5	4,4	4,1	3,8	3,4	3,3	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse**Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro**

	2001	2002	2003	2003		2004		2003	2004				Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,14	1,12	1,19	1,25	1,23	1,26	1,26	1,23	1,20	1,20
Yen	108,73	118,07	130,96	134,67	132,10	129,46	134,01	132,43	134,13	134,78	133,13	129,08	134,48
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,52	1,54	1,55	1,57	1,55	1,57	1,57	1,57	1,55	1,54
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,70	0,70	0,70	0,68	0,70	0,69	0,68	0,67	0,67	0,67
Tschechische Krone	34,06	30,82	31,84	31,47	32,17	32,10	32,86	32,33	32,72	32,86	32,99	32,52	31,98
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,59	0,59	0,58	0,59	0,58	0,59	0,59	0,59	0,59	0,59
Letfischer Lats	0,56	0,58	0,64	0,64	0,64	0,65	0,67	0,66	0,67	0,66	0,66	0,65	0,66
Litauische Litas	3,57	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	256,62	242,89	253,52	250,86	259,58	259,94	260,27	264,74	264,32	263,15	253,33	250,41	252,91
Maltesische Lira	0,40	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,67	3,85	4,40	4,36	4,42	4,62	4,78	4,66	4,71	4,87	4,76	4,76	4,72
Slowenischer Tolar	217,97	225,97	233,83	232,99	234,88	236,16	237,79	236,67	237,32	237,98	238,07	238,45	238,74
Slowakische Krone	43,30	42,68	41,49	41,22	41,75	41,18	40,56	41,13	40,73	40,54	40,40	40,15	40,16
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,1	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,1	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at**Weltmarkt-Rohstoffpreise****Übersicht 7: HWWA-Index**

	2001	2002	2003	2003		2004		2003	2004				Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 13,4	+ 13,0	+ 14,0	+ 11,6	+ 7,0	+ 20,7	+ 35,5	+ 40,5
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	- 13,8	- 6,7	- 4,7	- 2,9	- 5,5	- 6,0	- 8,8	+ 6,4	+ 22,6	+ 35,5
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 7,3	- 5,2	- 2,1	+ 7,7	- 1,5	+ 3,5	+ 5,6	+ 14,1	+ 17,1	+ 18,7
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 7,5	- 15,5	- 12,9	+ 1,6	- 10,6	- 4,6	- 3,2	+ 13,2	+ 16,2	+ 18,6
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	- 7,3	+ 0,4	+ 3,8	+ 10,8	+ 3,4	+ 7,5	+ 10,2	+ 14,6	+ 17,5	+ 18,8
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	- 16,9	- 7,4	- 6,0	- 7,8	- 7,5	- 10,3	- 15,2	+ 2,6	+ 25,7	+ 44,9
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	- 16,0	- 7,8	- 7,0	- 11,8	- 9,4	- 13,3	- 18,8	- 2,6	+ 20,1	+ 38,7

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at**Kennzahlen für Österreich****Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995****Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes**

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,8	- 0,0	+ 0,0	+ 3,9	+ 5,4	+ 0,0	- 4,0	- 7,8	- 5,8
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	- 0,2	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,3	- 0,2	- 1,2	- 2,8	+ 1,7	+ 1,5
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 5,7	+ 2,3	+ 9,4	+ 3,8	- 4,2	+ 0,1
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,0	- 2,6	- 0,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 4,5	+ 0,9
Handel ²⁾	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	- 0,8	- 2,0	+ 5,6	+ 4,0	- 1,5
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,5	+ 1,3	- 2,6	- 1,1	- 0,4	+ 2,9	- 0,3	- 2,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,2	- 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 1,2	- 1,4	- 0,9	+ 1,3	+ 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,9
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Unterstellte Bankgebühr	+ 2,2	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,5
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	- 0,2	.	.	- 2,4	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1	- 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,0
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,0	- 0,1
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,4
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 4,6	+ 0,7	+ 4,1	- 1,0	- 7,8	+ 6,4	+ 2,9	+ 3,8	+ 5,9
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 3,2	- 1,3	- 5,5	+ 1,9	+ 3,1	+ 5,8	+ 5,7
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 6,1	+ 3,0	+ 4,5	- 1,0	- 8,5	- 1,1	+ 5,6	+ 8,0	+ 12,4
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,0	- 1,6	- 3,4	+ 5,6	+ 1,0	+ 4,3	+ 1,3
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,8	- 0,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 0,6	+ 1,4
Exporte	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,4	+ 6,0	+ 3,8	+ 0,8	+ 2,8	- 2,1	+ 1,7	+ 1,4
Importe	+ 9,0	+ 11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 3,0	+ 4,0	+ 6,5	+ 4,7	- 2,3	+ 5,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 3,2
Außenbeitrag ⁸⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 1,0	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	+ 1,7	- 1,2	- 2,2	+ 0,3	- 0,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ⁸⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,3
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,1
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	+ 0,9	.	.	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,7
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,6	.	.	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	+ 0,5	.	.	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,0	+ 0,3
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	+ 0,7	.	.	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,4	- 0,0	+ 0,4
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,1
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	224,27	231,83	240,67	55,44	56,32	53,71	55,69	57,07	57,80
Je Einwohner	in € 24.657	25.797	26.459	27.115	27.761	28.603	29.597	6.883	6.987	6.657	6.897	7.061	7.145

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003		2004		2003			2004		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	+ 0,85	- 2,68	- 0,07	+ 0,70	- 0,15	+ 0,00	+ 0,07	- 0,32	+ 0,14	+ 0,87
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 0,67	- 1,60	- 0,50	- 1,09	+ 0,42	- 0,27	- 0,65	- 0,49	- 0,37	- 0,23
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 1,06	+ 0,19	+ 1,32	+ 2,79	+ 0,22	+ 0,44	+ 0,66	+ 1,14	+ 0,77	+ 0,89
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	+ 0,91	- 0,59	- 0,63	- 0,73	- 0,66	+ 0,11	- 0,08	- 0,98	- 0,00	+ 0,25
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,44	- 0,69	- 0,26	- 0,28	- 0,13	- 0,28	+ 0,15	+ 0,01	- 0,25	- 0,04
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,06	- 0,03	- 0,14	- 0,01	- 0,02	- 0,04	- 0,08	- 0,00	+ 0,00	- 0,01
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	- 2,78	+ 1,41	+ 3,34	- 0,69	+ 2,68	+ 0,21	+ 0,45	- 0,43	- 0,22	- 0,03
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	+ 1,99	+ 1,30	- 3,13	+ 0,00	- 2,51	- 0,17	- 0,45	+ 0,75	+ 0,08	- 0,83

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,37	- 2,05	+ 1,73	- 0,44	- 1,54	+ 0,61	+ 1,20	- 1,11	- 1,82	- 0,32
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 1,65	+ 0,60	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,40	- 0,08	+ 0,39	+ 0,35	+ 1,00
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,63	+ 0,82	+ 2,23	- 0,35	- 1,15	- 0,09	+ 2,39	- 0,43	- 0,74	- 0,40
Einkommen	- 2,67	- 2,66	- 3,44	- 2,23	- 2,46	- 0,62	- 0,51	- 0,52	- 0,58	- 0,63	- 0,54	- 0,65	- 0,63
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,80	- 2,07	- 0,48	- 0,64	- 0,57	- 0,12	- 0,48	- 0,53	- 0,78	- 0,28
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,52	- 0,10	- 0,04	+ 0,03	- 0,25	- 0,26	+ 0,10	- 0,05	- 0,03	- 0,13
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,39	+ 3,11	- 4,74	+ 0,78	+ 1,77	- 1,19	- 0,61	- 0,61	+ 2,01	+ 2,32
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,58	- 6,28	- 2,15	- 1,11	- 1,86	- 0,46	- 1,61	- 1,55	- 0,79	- 2,33
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 1,01	+ 6,07	+ 0,55	- 0,20	+ 0,67	- 0,01	+ 1,27	+ 1,20	+ 1,44	+ 2,17
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,23	+ 5,00	- 0,30	- 0,70	- 2,05	- 1,18	+ 0,37	+ 7,38	- 6,32	+ 3,57
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,07	- 2,79	- 3,66	+ 2,55	+ 4,85	+ 0,34	- 0,82	- 8,41	+ 7,77	- 1,33
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	- 0,11	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,96	+ 3,06	- 0,37	+ 0,02	+ 0,84	- 0,69	+ 1,77	- 0,17	- 1,87

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003		2004		2003			2004		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 8,5	+ 2,1	+ 0,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,4	- 0,6	+ 10,4	- 4,5	+ 7,5
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,3	+ 6,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,1	+ 4,8	+ 6,3	- 2,5	+ 10,2	+ 1,7
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,9	+ 9,4	+ 2,0	- 0,6	+ 1,9	+ 8,3	- 2,8	- 2,2	+ 14,5	- 8,1	+ 9,8
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	+ 12,5	+ 0,4	- 4,1	+ 0,2	+ 6,9	- 5,9	- 2,2	+ 18,7	- 14,1	+ 9,7
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,8	+ 14,7	+ 7,9	- 3,0	+ 2,0	+ 25,4	- 6,3	- 8,3	+ 5,0	+ 6,9	- 9,6
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	+ 3,6	+ 9,3	+ 16,1	+ 6,4	- 6,9	+ 22,3	+ 13,5	+ 3,9	+ 0,3	- 8,1
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 13,8	+ 9,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 7,4	+ 3,5	+ 5,2	+ 6,4	+ 2,0	+ 5,9
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	- 1,5	- 7,5	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,5	- 0,5	+ 6,4	+ 5,4	+ 20,6
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	- 14,2	- 4,9	- 6,8	- 0,4	- 4,0	- 8,3	- 3,3	- 1,4	+ 2,9	+ 32,4
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	- 36,9	- 11,5	+ 28,7	+ 8,5	+ 19,9	+ 25,3	+ 24,1	- 0,5	+ 6,8	+ 55,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.903	14.458	4.506	2.839	3.778	2.780	4.532	3.054	4.115	2.757
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.883	12.241	4.007	2.385	3.159	2.332	4.026	2.542	3.458	2.215
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.217	499	454	619	448	506	512	657	542
Importe	9.366	10.048	10.961	10.825	11.260	2.174	2.803	3.398	2.451	2.402	2.881	3.463	2.515
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.936	10.332	1.979	2.578	3.140	2.240	2.217	2.662	3.173	2.281
Personentransport	743	833	929	889	928	195	225	258	211	185	219	290	234
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.078	3.198	2.332	36	380	329	2.130	173	652	242
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.947	1.909	2.028	- 193	19	92	1.809	- 120	285	- 66

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	14.085	5,7	5,9	6,2	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	15.224	6,2	6,4	6,7	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	21.998	9,1	9,5	9,6	9,8
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	18.494	8,1	8,1	8,2	8,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	40.492	17,2	17,6	17,8	18,1

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2003				2004	
	Mrd. €	Feb- ruar ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								Jänner	Februar
Insgesamt	78,5	12,9	100,0	100,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,5	- 0,3	+ 5,3	- 5,0	+ 6,6	
Intra-EU 25	56,7	9,4	72,3	73,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 0,9	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 3,5	- 2,5	+ 7,4	
Intra-EU 15	46,7	7,8	59,5	60,4	+ 6,1	+ 3,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,1	+ 2,6	- 4,1	+ 6,3	
Deutschland	25,0	4,3	31,9	33,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 0,9	+ 4,8	+ 1,1	+ 2,8	+ 4,1	- 2,0	+ 11,8	
Italien	6,9	1,2	8,8	9,0	+ 4,6	+ 3,5	+ 5,5	- 2,7	+ 6,6	+ 0,5	- 3,2	- 6,5	+ 1,2	
10 EU-Beitrittsländer	10,0	1,7	12,7	12,8	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 9,5	+ 3,4	+ 6,6	+ 7,6	+ 5,9	+ 13,0	
MOEL 5	9,6	1,6	12,3	12,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,2	+ 9,6	+ 2,7	+ 6,3	+ 7,1	+ 5,8	+ 13,4	
Ungarn	3,2	0,5	4,0	4,1	- 4,3	+ 0,6	- 4,9	+ 7,1	- 3,9	+ 10,2	- 0,4	+ 3,6	+ 10,6	
Tschechien	2,4	0,4	3,1	2,9	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,1	+ 1,7	+ 9,5	+ 5,2	+ 8,1	- 0,5	+ 4,0	
Baltikum	0,3	0,0	0,3	0,3	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 8,3	+ 59,0	+ 27,7	+ 33,8	+ 13,5	+ 3,9	
Extra-EU 25	21,8	3,4	27,7	26,8	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,7	- 3,4	+ 3,0	- 4,4	+ 9,6	- 11,8	+ 4,5	
Extra-EU 15	31,7	5,1	40,5	39,6	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,8	+ 0,5	+ 3,1	- 0,9	+ 9,0	- 6,4	+ 7,0	
Südosteuropa	3,0	0,5	3,8	3,6	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,4	+ 12,3	+ 33,8	+ 8,8	+ 21,3	+ 21,5	+ 4,8	
GUS	1,7	0,2	2,2	1,8	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,7	+ 6,3	+ 20,7	+ 16,9	+ 45,0	+ 15,7	- 1,5	
Industriestaaten Übersee	6,5	1,2	8,3	9,2	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,3	+ 18,0	+ 12,1	+ 10,1	+ 19,1	+ 1,2	+ 35,0	
USA	4,1	0,8	5,2	6,1	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 20,4	+ 18,7	+ 17,9	+ 23,8	- 2,5	+ 43,5	
OPEC	1,2	0,2	1,5	1,3	+ 40,2	- 12,1	+ 4,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 0,4	+ 13,1	- 8,2	+ 10,6	
NOPEC	3,8	0,7	4,8	5,2	+ 14,1	+ 8,3	- 9,9	+ 18,2	- 16,3	- 30,1	+ 8,4	+ 1,5	+ 32,4	
Agrarwaren	4,6	0,7	5,9	5,7	+ 15,6	+ 7,5	+ 12,1	+ 7,1	+ 11,9	+ 7,8	+ 9,5	+ 6,4	+ 7,7	
Roh- und Brennstoffe	4,5	0,8	5,8	6,4	+ 16,1	+ 13,3	+ 4,3	+ 16,2	+ 9,1	+ 4,1	+ 4,8	+ 11,0	+ 21,7	
Industriewaren	69,3	11,3	88,3	87,8	+ 5,6	+ 3,5	+ 0,6	- 0,6	+ 0,4	- 1,1	+ 5,1	- 6,7	+ 5,6	
Chemische Erzeugnisse	8,0	1,2	10,2	9,1	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	- 12,0	+ 0,4	- 3,6	+ 0,8	- 19,9	- 2,9	
Bearbeitete Waren	17,8	2,9	22,7	22,6	+ 5,0	+ 0,7	+ 3,1	- 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 4,3	- 4,0	+ 0,3	
Maschinen, Fahrzeuge	32,9	5,6	41,9	43,6	+ 5,0	+ 2,9	- 0,6	+ 3,0	- 0,4	- 5,2	+ 6,9	- 6,1	+ 11,7	
Konsumnahe Fertigwaren	10,2	1,6	13,0	12,3	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,2	+ 8,0	+ 4,2	- 1,3	+ 2,5	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2003			2004	
	Mrd. €	Feb- ruar ¹⁾	Anteile in %				Veränderung in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %			Jänner	Februar
Insgesamt	79,8	12,9	100,0	100,0	+ 5,0	- 2,0	+ 3,5	- 1,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,3	- 3,9	+ 0,6
Intra-EU 25	61,2	9,8	76,6	76,1	+ 4,4	- 1,2	+ 4,6	- 2,1	+ 2,3	+ 3,5	+ 4,5	- 4,4	+ 0,1
Intra-EU 15	52,6	8,4	65,9	65,5	+ 3,8	- 1,5	+ 3,7	- 3,2	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,3	- 4,9	- 1,5
Deutschland	32,6	5,3	40,8	41,5	+ 4,5	- 2,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 6,1	+ 10,7	+ 2,3	+ 7,3
Italien	5,6	0,9	7,0	6,7	+ 5,4	- 1,7	+ 0,8	- 7,1	+ 0,5	- 6,7	- 12,5	- 10,6	- 3,8
10 EU-Beitrittsländer	8,6	1,4	10,7	10,6	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,2	+ 5,3	+ 8,2	+ 4,2	+ 12,8	- 0,5	+ 10,7
MOEL 5	8,5	1,3	10,6	10,4	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,1	+ 5,2	+ 7,7	+ 3,9	+ 12,7	- 0,6	+ 10,6
Ungarn	2,6	0,4	3,2	3,0	+ 3,2	- 4,9	+ 1,5	- 2,0	- 7,2	- 4,3	+ 1,1	- 5,8	+ 1,9
Tschechien	2,6	0,4	3,3	3,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,4	+ 3,4	+ 7,9	+ 8,0	+ 26,3	- 1,7	+ 8,1
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 4,6	+ 1,9	+ 26,6	+ 12,8	+ 72,1	+ 37,0	+ 23,5	+ 3,0	+ 22,3
Extra-EU 25	18,7	3,1	23,4	23,9	+ 7,1	- 4,6	+ 0,2	- 0,1	+ 3,9	- 1,2	+ 3,5	- 2,6	+ 2,5
Extra-EU 15	27,3	4,4	34,1	34,5	+ 7,4	- 3,0	+ 3,1	+ 1,5	+ 5,2	+ 0,5	+ 6,2	- 2,0	+ 5,0
Südsteuropa	1,3	0,2	1,6	1,9	+ 23,5	+ 16,1	+ 12,9	+ 37,9	+ 13,9	+ 12,7	+ 26,3	+ 28,5	+ 46,6
GUS	1,9	0,3	2,4	2,6	- 10,8	+ 0,3	+ 9,0	- 2,8	+ 4,5	- 5,6	+ 20,6	- 12,6	+ 9,7
Industriestaaten Übersee	6,0	1,0	7,5	7,5	- 2,5	- 7,4	- 7,1	- 1,6	+ 13,4	- 8,6	- 6,0	- 5,2	+ 2,4
USA	3,2	0,5	4,0	3,7	+ 2,5	- 11,3	- 15,2	- 5,5	+ 28,0	- 20,1	- 12,4	- 9,0	- 1,7
OPEC	1,0	0,2	1,3	1,4	- 1,1	- 14,4	- 4,7	+ 18,8	- 8,5	+ 13,4	- 21,7	+ 44,1	+ 2,6
NOPEC	5,0	0,9	6,2	6,6	+ 24,4	- 7,5	+ 0,4	+ 0,6	- 4,1	+ 2,3	+ 5,7	- 1,9	+ 3,3
Agrarwaren	4,8	0,7	6,0	5,7	+ 11,0	+ 3,8	+ 3,6	- 3,4	- 4,3	- 9,3	- 9,5	- 3,0	- 3,7
Roh- und Brennstoffe	9,3	1,6	11,7	12,4	+ 6,5	+ 3,1	+ 7,5	+ 5,2	+ 5,4	+ 3,1	+ 11,9	+ 9,6	+ 1,2
Industriewaren	65,7	10,5	82,3	81,9	+ 4,4	- 3,1	+ 3,0	- 2,4	+ 2,8	+ 3,2	+ 4,2	- 5,9	+ 0,8
Chemische Erzeugnisse	8,9	1,4	11,2	10,6	+ 8,7	+ 5,5	+ 2,8	- 9,3	- 2,2	- 1,0	- 8,6	- 9,7	- 8,9
Bearbeitete Waren	12,8	2,0	16,0	15,4	+ 6,1	- 5,7	+ 2,2	- 2,5	+ 0,2	- 0,3	+ 1,2	- 8,0	+ 2,8
Maschinen, Fahrzeuge	31,3	5,2	39,2	40,1	+ 2,6	- 5,0	+ 4,3	- 0,1	+ 6,3	+ 6,1	+ 8,4	- 3,5	+ 3,1
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	2,0	15,3	15,5	+ 5,2	- 2,0	+ 0,1	- 2,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 3,7	- 6,6	+ 1,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2003				2004	2004		2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	+ 3,9	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Taggeldsatz	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0
Dreimonatszinssatz	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,4
Insgesamt	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,6
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>An private Haushalte</i>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	.	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,5	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	.	+ 4,8	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,3	.	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,0	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	.	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
In Yen	.	.	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	.	.
In Schweizer Franken	.	.	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	.	.	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	.	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	.	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	.	.	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	.	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.251	2.257	2.747	2.598	2.476	2.613	2.586	2.587
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.325	2.852	2.371	2.558	2.747	2.581	2.477
Übrige Produktion	442	521	515	514	550	563	442	521	515	514	550	563
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.402	5.083	5.130	5.400	5.224	5.144	6.042	5.490	5.549	5.873	5.717	5.627
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.144	2.015	3.071	2.515	2.613	2.796	2.638	2.498
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.187	1.272	1.450	1.291	1.142
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,3	167,2	164,9	162,5	.	- 1,1	- 4,1	- 1,8	- 1,4	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	110,2	103,4	97,0	100,0	88,3	99,5	118,4	112,7	107,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,8	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003				2003		2004	
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
						1.000 t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	+ 0,5	- 0,3	- 0,5	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,2	+ 5,1
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.209,1	2.442,9	2.330,7	1.975,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	193,3	- 3,8	- 6,8	+ 2,4	- 2,1	- 0,4	- 0,2	- 6,3	.
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,2	- 16,2	- 4,0	- 7,4	+ 3,5	- 0,4	+ 2,3	- 5,5	.
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	463,5	468,2	+ 2,4	- 0,4	- 1,6	+ 3,6	+ 3,3	+ 6,6	- 1,7	.
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,5	99,6	100,7	101,8	- 0,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 4,8	+ 1,9	.
						€ je t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 11,0	- 6,6	- 6,0	- 2,1	- 4,2	+ 0,6	- 2,4	- 3,1
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	111,8	- 2,5	+ 0,6	- 5,5	- 0,8	- 2,6	+ 5,7	- 1,7	+ 2,5
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	+ 8,0	+ 4,3	- 2,3	- 8,5	- 8,1	- 10,2	- 9,7	- 11,1
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 12,6	- 8,8	- 0,7	- 5,5	- 4,7	- 9,9	- 5,8	- 0,8
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 1,0	- 0,5	- 1,4	- 0,9	- 0,5	+ 0,0	+ 1,6	+ 1,6

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2002	2003	2003		2004	2003				2004		März	
			III. Qu.	IV. Qu.		I. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber		Jänner	Februar
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 4,4	+ 6,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,6	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,6
Vorprodukte	+ 1,3	+ 3,9	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,3	+ 6,0	+ 0,4	+ 3,4	+ 2,7	+ 5,8	+ 4,6	+ 3,0	+ 2,6
Kfz	- 4,6	+ 2,7	+ 5,5	+ 8,6	+ 23,6	+ 21,5	+ 1,9	- 8,0	+ 15,8	+ 21,5	+ 17,9	+ 27,8	+ 24,8
Investitionsgüter	+ 2,7	+ 0,0	+ 0,8	+ 3,4	+ 5,6	+ 4,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 5,6	+ 4,1	+ 6,9
Konsumgüter	- 0,3	+ 0,7	+ 1,7	- 0,5	- 1,5	+ 6,6	+ 1,5	- 0,4	- 0,9	- 0,1	- 2,8	- 0,3	- 1,3
Dauerhafte	- 7,1	- 0,9	- 3,8	- 0,2	- 0,1	+ 9,6	- 2,3	- 2,8	- 0,2	+ 2,2	+ 0,3	+ 1,8	- 2,2
Nichtdauerhafte	- 0,3	+ 2,6	+ 4,9	+ 4,4	- 2,8	+ 10,8	+ 2,7	+ 6,0	+ 3,1	+ 4,2	- 1,9	- 2,4	- 4,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,3	- 0,2	+ 1,6	- 4,3	- 0,8	+ 2,3	+ 2,4	- 4,2	- 4,5	- 4,3	- 4,9	+ 0,7	+ 1,7
<i>Beschäftigte</i>													
Geleistete Stunden	- 2,1	- 0,7	+ 0,8	+ 0,7	.	+ 0,6	+ 2,8	- 0,5	+ 0,1	+ 3,0	- 2,5	+ 1,3	.
Produktion je Beschäftigten	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,0	.	+ 7,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,3	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	.	+ 3,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,2	.
<i>Auftragseingänge</i>													
Inland	- 8,5	- 1,7	- 1,9	+ 4,5	.	+ 1,4	- 8,7	+ 5,9	+ 9,8	- 1,4	- 2,3	+ 18,1	.
Ausland	+ 0,5	+ 2,2	+ 8,7	+ 7,1	.	+ 17,2	+ 11,5	+ 10,6	- 0,6	+ 11,8	+ 1,8	+ 15,3	.
Auftragsbestand	+ 3,4	+ 5,3	+ 6,6	+ 6,7	.	+ 7,2	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,3	+ 7,3	+ 12,5	.
Inland	- 15,6	+ 6,9	+ 8,8	+ 6,0	.	+ 7,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 10,2	+ 4,4	+ 2,5	+ 14,6	.
Ausland	+ 12,0	+ 4,8	+ 5,9	+ 6,9	.	+ 7,2	+ 7,4	+ 7,9	+ 5,8	+ 6,9	+ 9,0	+ 11,8	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2001				2002				2003				2004	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 23	- 29	- 41	- 37	- 38	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24	- 27	
Exportauftragsbestände	- 27	- 32	- 42	- 39	- 34	- 33	- 31	- 34	- 28	- 45	- 36	- 32	- 29	
Fertigwarenlager	+ 19	+ 20	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	
Produktionserwartungen	+ 5	+ 3	- 5	+ 2	+ 9	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 3	+ 11	+ 8	+ 10	
Verkaufspreiserwartungen	- 3	- 3	- 12	- 6	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5	+ 5	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 2,9	+ 1,2	+ 9,7	+ 5,0	+ 10,5	+ 9,0	+ 12,2	+ 10,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 10,6	+ 9,5	- 0,1
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 8,0	- 0,0	+ 9,0	+ 9,6	+ 8,8	+ 11,5	+ 8,1	+ 11,0	+ 9,9	+ 14,6	- 6,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 6,0	+ 2,3	+ 7,4	+ 9,5	+ 11,4	+ 5,8	+ 7,3	+ 13,2	+ 8,1	+ 25,6	+ 4,2
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 10,5	+ 9,5	+ 11,7	+ 7,3	+ 17,6	+ 8,2	+ 5,5	+ 6,2	+ 11,1	+ 1,7	+ 25,8
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 9,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 8,3	+ 11,7	+ 4,1	+ 1,2
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,5	+ 7,4	+ 9,6	+ 12,3	+ 10,0	+ 8,6	+ 12,2	+ 12,0	+ 12,6	- 3,7	- 1,7
<i>Auftragsbestände</i>													
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,7	+ 6,3	+ 2,2	+ 3,7	+ 4,3	+ 7,8	+ 6,9	+ 11,7	+ 2,2
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 9,9	+ 3,6	+ 14,3	+ 11,9	+ 11,6	+ 14,0	+ 9,0	+ 22,9	+ 5,4	+ 5,4	- 3,7

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003			2004	2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,0	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 1,0	- 0,7	- 1,2	- 1,3	- 0,8	- 1,9	- 1,5	- 0,2	- 2,2	- 0,5
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 3,7	- 1,1	+ 3,3	+ 0,4	+ 4,4	+ 3,0	+ 0,1	- 1,4	+ 3,6	- 4,3
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	+ 5,3	- 3,4	- 15,5	+ 30,4	- 11,4	- 25,7	- 2,1	+ 35,6	+ 46,6	+ 53,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2001	2002	2003	2003			2004	2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,0	+ 1,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 1,2	+ 1,7	- 0,4	+ 1,4	- 1,3	+ 5,0	- 3,6	- 2,3	+ 4,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 5,4	+ 3,9	+ 5,3	- 1,6	+ 5,5	+ 0,3	+ 10,7	- 10,4	- 0,7	+ 4,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,0	+ 1,3	- 1,0	- 0,9	- 0,2	+ 5,2	- 3,8	- 4,0	+ 4,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 4,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 3,8	- 4,4	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,8	+ 3,6
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 3,0	+ 0,2	+ 0,1	- 1,9	+ 0,0	- 3,1	+ 3,3	- 5,1	- 3,4	+ 2,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,1	- 3,5	+ 2,1	+ 3,2	+ 1,8	+ 3,1	- 3,1	+ 3,4	- 1,7	+ 8,0	- 11,7	- 2,0	+ 3,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,6	- 0,1	- 2,5	- 1,9	- 2,0	+ 4,0	- 5,2	- 5,0	+ 2,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 3,1	- 1,2	- 1,1	+ 0,2	+ 2,6	- 6,1	+ 0,1	- 1,2	- 1,0	+ 2,6
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	- 0,6	- 0,9	- 1,0	- 0,8	- 1,0	- 0,5	- 0,7	- 1,0	- 1,5	- 0,2	- 0,9	- 0,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,7
Einzelhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 4,1	- 3,8	- 4,6	- 2,0	- 4,4	- 4,6	- 4,6	- 1,2	- 2,4	- 2,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,4	+ 0,9

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2001	2002	2003	2003			2004	2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 16,7	+ 14,3	+ 33,9	+ 12,4	+ 18,8	+ 113,1	+ 6,7	+ 14,9	+ 14,9	.
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 5,5	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	+ 3,4	+ 9,4	- 8,3	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	- 4,8	+ 8,0	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	+ 2,0	+ 11,4	- 4,2	- 0,0	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	- 0,2	+ 5,2	+ 10,9	+ 14,2	+ 11,4	+ 14,1	+ 12,1	+ 15,5	+ 14,8	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 6,3	+ 9,5	+ 12,7	+ 0,6	+ 9,4	+ 25,6	- 4,3	- 3,1	+ 7,1	+ 3,6

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2003			2004	2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,3
Termineinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3
Sichteinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 7,2	- 17,5	- 13,4	- 8,4	- 17,6	- 18,0	- 13,4	- 16,6	- 11,5	- 8,4
Fremdwährungseinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 12,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 12,8	+ 19,5	+ 16,5	+ 18,0	+ 18,8	+ 14,5	+ 12,8
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 3,6	+ 11,4	+ 4,9	+ 7,0	+ 10,3	+ 22,1	+ 4,9	+ 5,2	+ 2,0	+ 7,0
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2002		2003		2004		2003		Jänner	Februar	2004 März	April	Mai
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber					
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,0	+ 0,0
Arbeitslose	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	- 0,4	+ 0,2	+ 1,0	- 0,2
Offene Stellen	+ 2,8	- 4,1	- 1,2	- 1,5	- 1,9	+ 5,9	+ 0,4	- 3,8	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,9	- 4,7	+ 2,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,3
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		Jänner	Februar	2004 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber						
	In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.188	3.255	3.173	3.128	3.131	3.108	3.122	3.152	3.169	3.194	
Männer	1.748	1.731	1.731	1.742	1.780	1.723	1.670	1.678	1.653	1.663	1.695	1.723	1.740	
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.446	1.474	1.450	1.457	1.453	1.455	1.460	1.457	1.446	1.454	
Ausländer	329	334	350	352	366	349	347	343	341	346	353	353	.	
Sachgütererzeugung	614	599	589	587	599	587	578	579	575	577	580	581	.	
Bauwesen	247	240	238	250	259	238	200	209	189	193	218	243	.	
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.248	1.289	1.249	1.264	1.258	1.263	1.267	1.262	1.245	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	284	295	289	283	283	281	283	285	289	267	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.067	3.052	3.057	3.060	3.127	3.044	3.010	3.005	2.991	3.004	3.033	3.048	3.072	
Männer	1.730	1.713	1.711	1.722	1.761	1.705	1.658	1.662	1.641	1.650	1.683	1.709	1.726	
Frauen	1.336	1.339	1.346	1.338	1.366	1.339	1.352	1.343	1.350	1.354	1.351	1.339	1.346	
Arbeitslose	204	232	240	216	205	256	294	297	312	302	267	241	215	
Männer	115	134	140	119	108	148	189	190	206	198	162	132	116	
Frauen	89	98	100	97	96	109	105	107	107	104	105	109	99	
Personen in Schulung ²⁾	32	35	41	44	37	41	42	35	39	42	44	44	.	
Offene Stellen	30	23	22	24	23	19	21	18	19	21	24	26	28	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 32,5	+ 30,3	+ 24,2	+ 4,6	+ 15,3	+ 3,4	+ 7,0	+ 3,5	+ 2,5	+ 5,5	
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,1	- 6,4	- 3,8	- 6,2	- 4,3	- 8,7	- 5,4	- 4,2	
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 32,1	+ 26,5	+ 23,1	+ 11,0	+ 19,2	+ 9,5	+ 11,4	+ 12,2	+ 7,9	+ 9,7	
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 15,9	+ 18,0	+ 17,9	+ 12,4	+ 19,3	+ 18,0	+ 10,2	+ 9,0	+ 7,5	.	
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 12,0	- 7,6	- 5,5	- 4,9	- 5,9	- 5,9	- 4,3	- 4,5	- 3,8	.	
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 2,5	- 1,7	- 2,8	- 2,7	- 4,1	- 2,9	- 0,5	- 4,8	- 1,3	.	
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,8	+ 7,9	+ 8,4	+ 5,2	+ 7,1	+ 11,4	+ 7,1	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 8,6	+ 8,5	+ 5,8	+ 5,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 6,2	+ 6,4	+ 8,0	.	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 12,4	- 15,0	+ 5,5	+ 4,3	+ 10,3	+ 12,9	+ 10,4	+ 8,3	+ 8,9	+ 12,3	+ 10,0	+ 9,9	+ 11,5	
Männer	- 10,2	- 17,1	- 2,0	- 1,5	+ 2,2	+ 0,2	- 1,1	- 3,8	- 1,2	+ 0,9	- 3,0	+ 1,7	+ 2,3	
Frauen	+ 22,6	+ 2,1	+ 7,4	+ 5,8	+ 8,1	+ 12,7	+ 11,5	+ 12,1	+ 10,1	+ 11,4	+ 12,9	+ 8,2	+ 9,2	
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 10,1	+ 14,2	+ 8,8	+ 7,5	+ 13,9	+ 9,4	+ 0,5	
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 6,7	+ 4,5	+ 8,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 7,3	+ 2,0	- 1,0	
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,1	+ 5,5	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,9	+ 6,7	+ 7,4	+ 1,5	
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 8,6	+ 3,6	+ 0,1	- 2,6	- 1,7	- 2,6	- 3,3	- 2,0	- 1,2	.	
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,1	- 1,0	- 2,0	+ 0,4	- 2,7	- 1,5	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,2	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		Jänner	Februar	2004 März	April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber						
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	6,3	5,9	7,5	8,6	8,7	9,1	8,8	7,8	7,1	6,3	
Männer	6,2	7,2	7,5	6,4	5,7	7,9	10,2	10,2	11,1	10,7	8,7	7,1	6,3	
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,3	6,1	7,0	6,7	6,8	6,8	6,7	6,7	7,0	6,4	
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	16,1	17,4	17,0	15,2	16,5	15,5	14,9	15,1	15,7	15,3	
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	902	906	1.326	1.369	1.655	1.619	1.430	1.114	924	770	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003				2004		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,5
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	- 1,9	- 1,8	- 1,7	- 2,3	- 1,7	- 1,9	- 2,0	- 2,4	- 2,5	+ 0,7
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	- 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	- 0,9	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,6
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 1,7	- 1,9	- 1,5	- 1,1	- 1,9	- 0,5	- 0,6	- 1,0	- 1,5	- 1,2
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 5,2
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 3,1	+ 5,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003				2004		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	2003				2003		2004			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 1,1	+ 0,8	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,6	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 3,1	+ 1,6
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,1	+ 5,5	+ 8,5	+ 4,2	+ 3,8	+ 9,4	+ 2,4	+ 3,3
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 4,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,8	+ 0,3	+ 0,1	+ 5,2	+ 0,4	+ 1,8
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,5	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 4,5	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,6

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	57,4	57,1	56,6	53,9	54,0	54,0	52,3	51,6	51,3	51,2
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,6	45,4	44,3	43,3
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,2	- 0,2	- 1,3
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,9	67,5	67,0	67,1	66,6	65,0

Q: Statistik Austria, Stand 7. April 2004, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Unselbständige	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	716	738	760	773	790	805
Arbeiter	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	582	595	609	616	626	635
Angestellte	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	934	962	989	1.008	1.029	1.047
Selbständige	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	607	626	646	663	681	699
Gewerbliche Wirtschaft	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	755	782	809	831	856	879
Bauern	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	484	496	509	519	531	543
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Unselbständige	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	746	816	863	786	799	849
Arbeiter	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	577	611	638	565	576	622
Angestellte	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	988	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115
Selbständige ¹⁾	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	684	738	754	763	760	799
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	849	909	974	952	965	1.033
Bauern	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	508	557	548	528	525	548

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Direktpensionen	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	791	815	791	853	872	888
Invaliditätspensionen	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	675	692	710	731	752	771
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	835	860	882	896	914	929
Normale Alterspensionen	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	774	789	803	816	832	849
Vorzeitige Alterspensionen	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310
Lange Versicherungsdauer	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418
Arbeitslosigkeit	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	648	672	698	716	729	738
Geminderte Arbeitsfähigkeit	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228
Gleitpensionen	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	993	956	957	953	947	977
Witwen- bzw. Witwerpensionen	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	476	486	497	504	514	521
Waisenpensionen	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	228	234	240	246	253	259
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Direktpensionen	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	875	945	985	933	941	994
Invaliditätspensionen	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	794	784	860	900	865	891
Alle Alterspensionen ¹⁾	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	897	980	1.016	949	977	1.044
Normale Alterspensionen	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	413	450	482	473	469	542
Vorzeitige Alterspensionen	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335
Lange Versicherungsdauer	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408
Arbeitslosigkeit	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	648	677	690	706	684	699
Geminderte Arbeitsfähigkeit	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109	964
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	804	719	881	959	1.003	986
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	471	480	494	493	497	518
Waisenpensionen	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	203	201	204	207	213	214

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3
Invaliditätspensionen	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3
Alle Alterspensionen	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Mrd. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990 1996 1997						CO ₂ -Emissionen 1998 1999 2000 2001						Emissionsintensität 2001	
	Mrd. €						Megatonnen						kg je BIP ¹⁾ t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99					
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84					
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46					
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32					
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19					

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuer ¹⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuer ³⁾	407	421	441	452	451	470
Transportsteuer ⁴⁾	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 41: Bruttowertschöpfung

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995													
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	- 0,5	+ 0,2	
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,7	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,6	
Burgenland	+ 2,6	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,9	- 0,0	
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 0,2	- 1,3	- 0,0	- 0,9	+ 0,8	+ 1,3	
Kärnten	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	- 0,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,4	+ 0,4	
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,0	+ 2,2	- 0,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,4	
Salzburg	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,7	+ 0,2	
Tirol	+ 2,7	+ 3,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,7	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,7	- 0,7	
Vorarlberg	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,5	+ 1,6	- 0,2	+ 2,1	+ 1,0	- 0,1	
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,7	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2001	2002	2003	2003				2004					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	- 1,0	+ 6,4	+ 11,8	+ 9,7	+ 13,2	+ 12,1	+ 10,0	+ 13,1	+ 8,6	+ 8,3
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,9	+ 0,6	+ 7,4	+ 7,3	+ 10,2	+ 3,9	+ 10,6	+ 9,5	+ 8,9	+ 6,2	+ 15,3
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	+ 2,0	- 1,8	+ 7,1	- 0,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 26,2	- 0,9	- 1,1	- 0,2
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,1	+ 10,6	+ 4,0	- 2,1	+ 1,3	- 2,6	- 1,9	- 1,7	- 2,4	+ 5,0	+ 0,6
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	+ 8,8	- 0,8	+ 0,9	+ 8,0	+ 6,1	- 0,7	- 2,5	+ 1,5	+ 19,8	+ 0,6
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	+ 2,1	+ 3,7	- 0,5	+ 5,8	- 1,4	- 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 11,1	+ 4,5
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,0	+ 8,5	+ 3,0	- 1,5	+ 1,5	+ 3,5	+ 9,8	- 5,6	- 2,1	+ 9,8	- 5,6
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	+ 14,4	+ 1,4	- 1,7	+ 1,1	- 5,3	+ 2,8	- 0,9	- 1,6	+ 10,4	- 7,4
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	+ 19,1	+ 3,0	- 7,7	+ 1,3	- 7,7	+ 10,2	- 10,0	+ 1,2	+ 12,4	- 10,3
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 8,5	+ 2,1	+ 0,3	+ 2,2	+ 0,3	+ 5,3	- 1,4	- 0,6	+ 10,4	- 4,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,0	- 15,7	- 4,7	- 2,5	- 0,8	- 7,1	+ 0,7	- 3,6	+ 0,5	- 12,7	- 4,9
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 1,7	+ 5,1	- 1,7	+ 2,8	+ 1,2	+ 5,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 3,3	- 3,1	+ 1,4
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 3,8	+ 10,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,5	+ 3,0	- 3,0	- 3,0
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 2,9	- 10,2	- 10,8	+ 2,4	+ 8,1	+ 4,9	- 0,1	+ 7,2	+ 19,4	+ 19,1	+ 33,3
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,3	+ 7,3	+ 1,0	+ 2,5	+ 13,4	+ 6,8	- 0,9	+ 8,8
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,1	+ 6,6	+ 4,1	+ 6,9	+ 7,0	+ 7,8	+ 6,2	+ 6,8	+ 8,3	+ 0,9	+ 4,3
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 8,4	+ 4,3	+ 8,8	+ 9,3	+ 10,8	+ 12,3	+ 10,5	+ 12,9	+ 8,6	- 0,0	+ 3,3
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 1,3	+ 7,8	+ 2,5	+ 0,9	- 5,2	+ 5,9	- 5,9	- 3,3	- 6,4	- 5,6	+ 0,5
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	- 2,1	- 1,3	- 3,3	- 4,7	+ 0,8	- 0,6	- 5,7	- 3,1	+ 13,3	+ 5,2	+ 8,9
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,3	- 0,3	- 1,1	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,0	+ 1,7	+ 3,5	+ 6,7	+ 0,6	+ 6,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 12,3	+ 28,2	+ 7,8	+ 10,7	+ 7,7	+ 8,1	+ 3,5	+ 8,8	+ 10,3	+ 13,2	- 4,0
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 4,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 5,1	+ 7,4	+ 2,9	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,6	+ 3,9	+ 6,5
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 7,8	- 3,9	+ 8,5	+ 16,4	+ 5,6	+ 19,6	+ 10,8	+ 3,5	+ 2,1	- 7,1	+ 8,3
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 8,8	+ 17,7	+ 3,8	+ 5,9	+ 11,0	+ 3,3	+ 7,6	+ 13,2	+ 12,6	- 5,3	- 11,7
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 2,7	+ 18,1	+ 2,2	+ 6,2	- 6,4	- 2,4	+ 5,5	- 15,1	- 9,2	- 9,4	- 12,1
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 12,6	+ 13,9	+ 6,4	+ 14,4	+ 15,3	+ 18,1	+ 12,3	+ 12,3	+ 21,4	+ 2,8	+ 14,6
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 10,6	+ 20,4	+ 9,9	+ 14,4	+ 3,6	+ 9,0	+ 11,2	+ 2,7	- 2,5	+ 0,9	- 4,7
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 4,8	- 0,9	- 3,5	+ 2,0	+ 17,5	+ 12,2	+ 14,5	+ 18,7	+ 19,3	+ 6,0	+ 6,3
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,4	- 3,0	+ 3,6	+ 4,0	+ 10,2	+ 10,5	+ 7,0	+ 9,1	+ 14,1	+ 3,9	+ 8,7
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 13,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 8,6	+ 7,8	+ 8,3	+ 11,7	+ 4,1	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2001	2002	2003	2003			2004		2004				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	755	741	737	741	744	734	719	738	724	716	717	723	726
Niederösterreich	508	504	505	509	517	503	489	508	489	485	486	496	507
Burgenland	79	80	82	83	85	81	77	82	78	76	76	79	82
Steiermark	423	421	422	424	433	422	411	425	411	408	410	416	423
Kärnten	188	187	188	190	197	185	179	186	180	176	178	182	186
Oberösterreich	526	527	532	533	543	534	522	537	526	519	520	528	534
Salzburg	210	211	212	209	216	210	212	208	212	212	213	211	206
Tirol	258	261	262	257	269	258	269	252	265	269	271	266	253
Vorarlberg	130	131	131	129	133	130	132	129	131	131	132	132	130
Österreich	3.078	3.064	3.071	3.074	3.139	3.057	3.010	3.066	3.016	2.991	3.004	3.033	3.048
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	76	76	84	92	80	94	95	92	88	82
Niederösterreich	34	38	39	33	34	41	51	37	52	55	53	45	36
Burgenland	7	8	8	6	6	8	12	7	12	13	12	10	6
Steiermark	30	34	35	30	28	35	43	33	43	47	45	39	31
Kärnten	16	17	17	14	12	20	23	19	24	26	24	20	17
Oberösterreich	23	27	26	21	22	27	34	25	34	36	36	29	24
Salzburg	10	11	11	11	9	13	13	15	12	14	14	12	14
Tirol	14	15	16	16	11	19	17	23	16	18	17	16	21
Vorarlberg	6	7	8	8	7	9	9	9	9	9	9	9	10
Österreich	204	232	240	216	205	256	294	248	297	312	302	267	241

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 3,8	- 3,1	- 3,5	- 11,4	- 1,3	- 7,3	- 12,1	- 11,6	- 10,6	- 11,8
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,0	- 1,3	+ 0,4	+ 0,3	- 0,2	+ 1,9
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0	+ 0,3
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,3
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,0	- 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,5
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 5,5	+ 6,0	+ 8,3	+ 3,3	+ 8,6	+ 7,6	+ 3,3	+ 4,0	+ 2,6	+ 4,2
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 2,3	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	- 1,0
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,6	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 6,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	- 1,2
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	- 0,3
Österreich	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	- 3,4	+ 16,5	+ 7,3	- 4,1	- 1,5	- 4,8	- 5,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 3,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 8,2	+ 9,4	+ 10,3	+ 8,6	+ 8,3	+ 7,6	+ 5,3
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,7	+ 1,0
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	- 0,1
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,0	- 1,5	+ 0,2	- 0,3	- 1,9	- 2,4	- 0,2	- 2,3
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 1,0	- 0,0	- 0,2
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 1,2	- 1,5	- 0,2	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	- 0,4	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,0
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,7	+ 2,6
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,2
Österreich	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2	+ 8,8	+ 7,5	+ 13,9	+ 9,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003			2004		2004				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	9,0	9,1	10,0	11,0	9,6	11,2	11,3	11,1	10,6	9,9
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	5,9	5,9	7,3	9,1	6,6	9,3	9,9	9,5	8,0	6,4
Burgenland	8,2	8,6	8,6	6,7	6,3	8,9	12,6	7,7	12,5	13,8	13,6	10,4	7,1
Steiermark	6,5	7,2	7,3	6,4	5,9	7,4	9,2	6,9	9,2	9,9	9,5	8,2	6,6
Kärnten	7,6	8,2	8,1	6,5	5,5	9,2	11,1	9,0	11,3	12,3	11,5	9,6	7,9
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	3,7	3,7	4,6	5,8	4,2	5,9	6,3	6,1	5,0	4,2
Salzburg	4,3	4,9	5,0	4,9	3,8	5,7	5,8	6,3	5,4	6,1	5,8	5,3	5,9
Tirol	5,1	5,3	5,4	5,7	3,7	6,7	5,7	7,9	5,5	6,0	5,6	5,5	7,3
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,7	5,0	6,2	6,2	6,6	6,1	6,3	6,3	5,9	6,6
Österreich	6,1	6,9	7,0	6,3	5,9	7,5	8,6	7,2	8,7	9,1	8,8	7,8	7,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Hedwig Lutz

Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik

Institutionelle Veränderungen verzerren das von der Statistik wiedergegebene Bild der unselbständigen Beschäftigung in Österreich. Ein neuerlicher Bruch in der Zeitreihe trat Anfang 2004 auf. Dies erschwert die Analyse der Arbeitsmarktentwicklung, insbesondere der Nachfrage nach Arbeitskräften. Das WIFO hat deshalb die Beschäftigungszahlen um jene beiden institutionellen Faktoren bereinigt, welche in letzter Zeit den quantitativ größten Einfluss auf die offiziell ausgewiesenen Werte hatten: die Neuregelungen zum Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld sowie die Erfassung von Arbeitslosen, die an Schulungen des Arbeitsmarktservice teilnehmen, als Beschäftigte.

Begutachtung: Peter Huber • Wissenschaftliche Assistenz: Julia Hudritsch • E-Mail-Adresse: Hedwig.Lutz@wifo.ac.at • JEL-Code: J21

Österreichs offizielle Statistik der Beschäftigung von Unselbständigen beruht auf Angaben des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger bzw. der jeweiligen Krankenkassen zur Zahl der Beschäftigungsverhältnisse über der Geringfügigkeitsgrenze. Die großen Vorzüge dieser Statistik liegen in ihrer Periodizität (monatliche Auswertungen), in ihrer Aktualität (die Daten stehen jeweils bereits kurz nach Monatsende zur Verfügung) und in der umfassenden Datengrundlage (Grundgesamtheit aller Beschäftigungsverhältnisse, nicht nur Stichprobe).

Der Beschäftigungsbegriff ist entsprechend den Aufgaben des Hauptverbandes von versicherungsrechtlichen Aspekten abgeleitet. Aus diesem Grund werden in der Statistik auch erwerbsinaktive Personen als beschäftigt gezählt:

- So gelten Personen in einem aufrechten Beschäftigungsverhältnis auch dann als beschäftigt, wenn sie von der Arbeitsleistung freigestellt sind, etwa wegen Elternkarenz, wegen Hospizkarenz, wegen Krankheit, Urlaubs oder weil Altersteilzeitgeld bezogen wird, die Arbeitszeit im Bezugszeitraum allerdings bereits geblockt abgeleistet wurde.
- Arbeitslose, die aufgrund der Teilnahme an einer Schulung des AMS eine Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts bezogen, waren aufgrund des Beihilfenbezugs bis 2003 vollversichert und wurden damit ebenfalls als beschäftigt registriert. Weil seit Anfang 2004 keine volle Versicherungspflicht mehr besteht, werden solche Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer nun nicht mehr als beschäftigt ausgewiesen.

Für die Interpretation dieser administrativen Statistik sind zwei weitere Umstände von Bedeutung:

- Gezählt werden Beschäftigungsverhältnisse, nicht beschäftigte Personen. Eine Person wird daher mehrmals gezählt, wenn sie mehrere Beschäftigungsverhältnisse innehat.
- Da es keine versicherungsrechtlichen Ansätze gibt, die auf die Arbeitszeit abstellen (solange die Geringfügigkeitsgrenze überschritten ist), stehen keine Informationen zur Arbeitszeit zur Verfügung.

Diese beiden Aspekte waren so lange weniger bedeutsam, als der Großteil der Beschäftigungsverhältnisse dem Standardbild der Vollzeitbeschäftigung entsprach. Mit

Ausgangslage

der zunehmenden Heterogenisierung der Arbeitswelt, dem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung einerseits, der wachsenden Bedeutung von regelmäßigen Überstunden andererseits gewinnt die Information über das Arbeitsvolumen – das Produkt aus geleisteter Arbeitszeit je Beschäftigungsverhältnis und Zahl der Beschäftigungsverhältnisse – aber an Gewicht für die Analyse der Arbeitskräftenachfrage. Zudem stellt sich die Frage nach der Verteilung der geleisteten Erwerbsarbeit auf einzelne Personen und nach dem Integrationsgrad von Bevölkerungsgruppen in das Erwerbssystem: Wie viele Personen sind in welchem Ausmaß an der Erwerbsarbeit beteiligt? Mit wie vielen Beschäftigungsverhältnissen erzielen sie diese Arbeitsleistung? Mangels eines gesetzlichen Auftrags an den Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ist die Datengrundlage zu diesen wichtigen Themen der Arbeitsmarktanalyse in Österreich schwach. Die einzigen Informationen dazu bietet der Mikrozensus.

Themenstellung

Vor diesem Hintergrund hat das WIFO die Unterschiede zwischen der offiziellen Statistik zur unselbständigen Beschäftigung und einer Statistik der unselbständigen Beschäftigung ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst und ohne Schulungen (mit Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts) untersucht¹⁾. Letzteres entspricht dem in der Folge verwendeten Begriff der "aktiven Beschäftigung".

Auf alle weiteren Aspekte, welche die ausgewiesenen Beschäftigungszahlen verzerren, wird hier nicht explizit eingegangen²⁾. Datengrundlage ist die monatliche Statistik des Hauptverbandes zur unselbständigen Beschäftigung insgesamt sowie zur Zahl der Personen, die Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld beziehen oder mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis den Präsenzdienst ableisten. Die Zahl der in der Beschäftigungsstatistik ausgewiesenen arbeitslosen Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer ermittelte das WIFO auf Basis der Versicherungsdatei des Hauptverbandes³⁾.

Entwicklung 1989 bis 2003 im Überblick

Insbesondere Änderungen der rechtlichen Regelungen zur Elternkarenz bzw. zum Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld hatten jeweils ein deutliches Auseinanderklaffen der Entwicklung laut offizieller Statistik einerseits und aktiver Beschäftigung andererseits zur Folge.

Insbesondere Änderungen der rechtlichen Regelungen zur Elternkarenz bzw. zum Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld hatten jeweils ein deutliches Auseinanderklaffen der Entwicklung laut offizieller Statistik einerseits und aktiver Beschäftigung andererseits zur Folge. Anfang der neunziger Jahre wurde die Karenzzeit von 1 auf 2 Jahre ausgeweitet: 1992 stieg die ausgewiesene unselbständige Beschäftigung um 58.500 (+2,0%), davon entfielen 34.800 auf Personen in Elternkarenz. Die aktive unselbständige Beschäftigung nahm lediglich um 25.300 zu (+0,9%).

Im Zuge der Verkürzung des Karenzgeldbezugs von 2 auf 1½ Jahre sowie verstärkt durch eine Neuregelung der Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts⁴⁾ ergab sich 1998 neuerlich ein deutlicher Unterschied zwischen unselbständiger Beschäftigung insgesamt und aktiver Beschäftigung – die aktive Beschäftigung entwickelte sich mit +1,1% dynamischer als die unselbständige Beschäftigung insgesamt (+0,7%). Bedingt durch den Rückgang der Fertilität und in der Folge der im Beschäftigungsstand enthaltenen Karenzgeldbezieherinnen und -bezieher übertraf die Steigerung der aktiven Beschäftigung bis zum Jahr 2000 die der Gesamtbeschäftigung.

¹⁾ Die Analyse der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen bzw. Wirtschaftssektoren im Rahmen der Konjunkturbeobachtung des WIFO wird weder durch die Zahl der Personen mit Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeldbezug oder durch die Zahl der Präsenzdienner beeinflusst (diese werden getrennt von den Wirtschaftsklassen ausgewiesen) noch durch die Zahl der in der Beschäftigungsstatistik erfassten arbeitslosen Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer (diese waren dem nicht konjunkturereagiblen Wirtschaftsbereich "öffentlicher Dienst, Sozialversicherungen" zugeordnet).

²⁾ Siehe dazu Lutz, H., Walterskirchen, E., Aktive Beschäftigung in Österreich, WIFO, Wien, 2004.

³⁾ Jeweils zum Monatsende; berücksichtigt wurden alle Beschäftigungsepisoden, die laut Versicherungsdatei des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger (Stand 31. März 2004) am Stichtag oder danach beendet wurden.

⁴⁾ Die Beihilfe wurde danach nur mehr für Schulungen mit einer geplanten Dauer von mindestens drei Monaten gewährt. Während kürzerer Schulungen beziehen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe.

Übersicht 1: Jahresdurchschnittsbestand an unselbständigen Beschäftigungsverhältnissen

Veränderung gegen das Vorjahr

	Insgesamt	Bezug von Karenz- oder Kinder- betreuungsgeld	Präsenz- dienst	Teilnahme an Schulungen	Aktive Beschäftigung	Insgesamt	
						Aktiv	In %
1989	+ 51.812	+ 514	+ 1.564	+ 1.743	+ 47.992	+ 1,8	+ 1,7
1990	+ 66.371	- 200	+ 605	+ 809	+ 65.157	+ 2,3	+ 2,3
1991	+ 68.690	+ 9.879	+ 95	+ 113	+ 58.603	+ 2,3	+ 2,0
1992	+ 58.458	+ 34.784	- 687	- 961	+ 25.321	+ 2,0	+ 0,9
1993	- 900	+ 7.653	- 694	+ 2.114	- 9.974	+ 0,0	- 0,3
1994	+ 15.822	+ 1.261	- 1.248	+ 2.201	+ 13.607	+ 0,5	+ 0,5
1995	- 2.546	- 2.602	- 553	- 1.258	+ 1.868	- 0,1	+ 0,1
1996	- 20.933	- 4.020	- 403	+ 104	- 16.614	- 0,7	- 0,6
1997	+ 8.316	- 3.769	- 671	+ 2.260	+ 10.496	+ 0,3	+ 0,4
1998	+ 21.096	- 8.209	- 496	- 2.631	+ 32.431	+ 0,7	+ 1,1
1999	+ 31.233	- 5.796	- 200	+ 34	+ 37.195	+ 1,0	+ 1,2
2000	+ 25.841	- 2.968	- 115	+ 690	+ 28.233	+ 0,8	+ 0,9
2001	+ 14.417	+ 625	+ 144	+ 1.208	+ 12.439	+ 0,5	+ 0,4
2002	+ 7.005	+ 21.696	- 95	+ 360	- 14.954	+ 0,2	- 0,5
2003	+ 29.597	+ 22.314	+ 122	+ 1.678	+ 5.484	+ 0,9	+ 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-IndiDB, WIFO-Berechnungen.

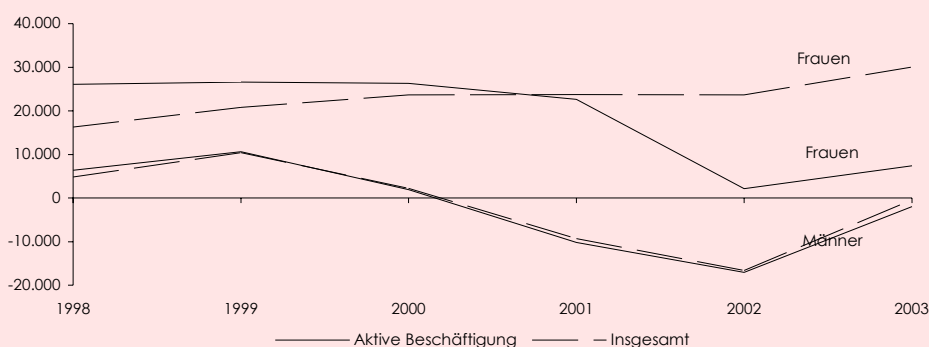
2002 wurde das Karenzgeld vom Kinderbetreuungsgeld abgelöst; damit war eine Verlängerung des Leistungsbezugs verbunden. Die Zahl der Bezieherinnen und Bezieher von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld erhöhte sich dadurch kräftig. Dies und die Zunahme der Zahl der in der Beschäftigungsstatistik enthaltenen arbeitslosen Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer drückten die Entwicklung der aktiven Beschäftigung in beiden Jahren jeweils um 0,7 Prozentpunkte unter die der offiziellen Statistik: 2002 sank die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 0,5% (-15.000), die unselbständige Beschäftigung insgesamt stieg um 0,2% (+7.000). 2003 wuchs die aktive Beschäftigung um 0,2% (+5.500), die Gesamtbeschäftigung um 0,9% (+29.600).

Die Statistik der Frauenbeschäftigung wurde von diesen institutionellen Faktoren stärker beeinflusst als jene der Männerbeschäftigung. Während etwa im Jahr 2003 die aktive unselbständige Beschäftigung von Frauen um 7.400 höher war als im Vorjahr, wurde in der offiziellen Statistik ein Wert von +30.000 ausgewiesen (Differenz: 22.600). Die aktive Männerbeschäftigung sank dagegen 2003 um knapp 2.000, die offiziell ausgewiesene Beschäftigung um 400 (Differenz: rund 1.600).

Die Statistik der Frauenbeschäftigung wurde von diesen institutionellen Faktoren stärker beeinflusst als jene der Männerbeschäftigung. Dagegen sind die regionalen Unterschiede gering.

Abbildung 1: Gesamtbeschäftigung und aktive Beschäftigung

Veränderung gegen das Vorjahr absolut



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO.

Relativ wenig Einfluss hatten die institutionellen Änderungen auf das regionale Muster der Beschäftigungsentwicklung: Im Jahr 2002 war der Unterschied zwischen Ge-

samtbeschäftigung und aktiver Beschäftigung in Salzburg und Vorarlberg am größten, die aktive Beschäftigung entwickelte sich um 1,0 Prozentpunkt (Vorarlberg) bzw. 1,3 Prozentpunkte (Salzburg) ungünstiger als die Gesamtbeschäftigung. 2003 wurden mit einer Differenz von jeweils 0,9 Prozentpunkten die Beschäftigungswerte von Wien und Salzburg⁵⁾ am stärksten nach oben verzerrt, jene des Burgenlandes am wenigsten (+0,4 Prozentpunkte). In den anderen Bundesländern entsprach der Unterschied etwa dem Österreich-Durchschnitt (2002 und 2003 jeweils 0,7 Prozentpunkte).

Übersicht 2: Beschäftigungsentwicklung nach Bundesländern

Veränderung gegen das Vorjahr

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Absolut									
<i>Unselbständige Beschäftigung gesamt</i>										
1997	- 6.359	+ 4.995	+ 1.027	+ 5.081	+ 1.094	+ 3.053	- 241	- 207	- 127	+ 8.316
1998	+ 2.544	+ 5.727	+ 625	+ 3.578	+ 635	+ 3.537	- 243	+ 2.941	+ 1.752	+ 21.096
1999	+ 6.473	+ 5.126	+ 1.304	+ 4.044	+ 1.563	+ 5.980	+ 865	+ 4.283	+ 1.595	+ 31.233
2000	- 2.951	+ 4.932	+ 1.235	+ 5.801	+ 1.155	+ 7.650	+ 1.901	+ 4.621	+ 1.497	+ 25.841
2001	- 3.080	- 879	+ 731	+ 3.554	+ 568	+ 7.343	+ 799	+ 4.304	+ 1.077	+ 14.417
2002	- 9.776	+ 23	+ 1.822	+ 731	+ 223	+ 4.188	+ 3.774	+ 4.522	+ 1.498	+ 7.005
2003	+ 1.939	+ 3.055	+ 1.488	+ 3.924	+ 1.683	+ 10.097	+ 2.820	+ 3.189	+ 1.402	+ 29.597
<i>Aktive unselbständige Beschäftigung</i>										
1997	- 4.237	+ 4.606	+ 1.026	+ 4.864	+ 1.082	+ 3.198	- 161	+ 201	- 82	+ 10.497
1998	+ 1.441	+ 8.463	+ 839	+ 5.556	+ 2.055	+ 8.254	+ 697	+ 3.081	+ 2.045	+ 32.432
1999	+ 6.502	+ 7.130	+ 1.554	+ 5.920	+ 1.620	+ 7.035	+ 1.757	+ 4.015	+ 1.662	+ 37.194
2000	- 2.540	+ 5.603	+ 1.361	+ 6.002	+ 1.300	+ 7.477	+ 2.206	+ 4.653	+ 2.171	+ 28.233
2001	- 4.024	- 1.035	+ 766	+ 2.934	+ 619	+ 6.998	+ 878	+ 4.199	+ 1.104	+ 12.439
2002	- 13.924	- 3.658	+ 1.181	- 2.086	- 994	+ 196	+ 1.103	+ 3.081	+ 148	- 14.954
2003	- 4.621	+ 132	+ 1.101	+ 760	+ 129	+ 5.551	+ 753	+ 1.053	+ 627	+ 5.484
In %										
<i>Unselbständige Beschäftigung gesamt</i>										
1997	- 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,6	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,3
1998	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,7	- 0,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,7
1999	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,0
2000	- 0,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,8
2001	- 0,4	- 0,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5
2002	- 1,3	+ 0,0	+ 2,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,2
2003	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9
<i>Aktive unselbständige Beschäftigung</i>										
1997	- 0,6	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,7	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,4
1998	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1
1999	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2
2000	- 0,3	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9
2001	- 0,5	- 0,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4
2002	- 1,9	- 0,7	+ 1,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,1	- 0,5
2003	- 0,6	+ 0,0	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-IndiDB, WIFO-Berechnungen.

Das I. Quartal 2004

Anfang 2003 fiel die Vollversicherungspflicht für Arbeitslose weg, die mit einer Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts an Schulungsmaßnahmen des AMS teilnehmen. Seit Jahresanfang zeigt die offizielle Statistik deshalb ein zu ungünstiges Bild der Beschäftigungslage: Gemessen an der aktiven Beschäftigung – also bereinigt um Personen in Karenz und Präsenzdienst sowie um Schulungsteilnahmen – erweist sich die Entwicklung im I. Quartal 2004 als günstiger als im I. Quartal 2003. War die aktive Beschäftigung im I. Quartal 2003 gegenüber 2002 noch um knapp 5.600 gesunken (Frauen +3.100, Männer -8.700), so lag sie im Durchschnitt des I. Quartals 2004 um 10.400 über dem Wert des Vorjahres (Frauen +11.500, Männer -1.100).

⁵⁾ In Salzburg verstärkt eine Überschätzung der Gesamtbeschäftigung durch Mehrfachzählung der Bezieherinnen und Bezieher von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld die Diskrepanz.

Die aktive Beschäftigung wurde durch den Rückgang der Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in Wien gedämpft (–8.300 bzw. –1,1%). Einen Anstieg von +0,4% bis 0,5% wiesen Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg aus. Am günstigsten entwickelte sich die aktive Beschäftigung im I. Quartal 2004 gegenüber 2003 in Tirol (+1,3%), Oberösterreich und dem Burgenland (jeweils +1,1%).

Die aktive Beschäftigung der Männer ging im I. Quartal 2004 in Wien (–1,5%), im Burgenland (–0,2%), in Salzburg (–0,2%) und Vorarlberg (–0,1%) zurück. Deutlich erhöhte sie sich in Oberösterreich (+0,7%), in der Steiermark (+0,6%) und in Tirol (+0,5%).

Dagegen wurde die Zahl der Arbeitsplätze für Frauen in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien (–0,8%) um mindestens 1% gesteigert, am stärksten im Burgenland (+2,6%), in Tirol (+2,2%) und Oberösterreich (+1,7%).

Anfang 2003 fiel die Vollversicherungspflicht für Arbeitslose weg, die mit einer Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts an Schulungsmaßnahmen des AMS teilnehmen. Seit Jahresanfang zeigt die offizielle Statistik deshalb ein zu ungünstiges Bild der Beschäftigungslage.

Übersicht 3: Aktive unselbständige Beschäftigung im I. Quartal 2004

	Bestand	Frauen		Bestand	Männer		Bestand	Insgesamt	
		Veränderung gegen das Vorjahr			Veränderung gegen das Vorjahr			Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %		Absolut	In %		Absolut	In %
Wien	345.054	– 2.783	– 0,8	373.541	– 5.518	– 1,5	718.595	– 8.301	– 1,1
Niederösterreich	213.506	+ 2.119	+ 1,0	275.573	+ 142	+ 0,1	489.079	+ 2.261	+ 0,5
Burgenland	35.417	+ 911	+ 2,6	41.818	– 88	– 0,2	77.235	+ 822	+ 1,1
Steiermark	181.024	+ 2.307	+ 1,3	230.125	+ 1.400	+ 0,6	411.149	+ 3.708	+ 0,9
Kärnten	80.997	+ 997	+ 1,2	97.756	+ 391	+ 0,4	178.753	+ 1.388	+ 0,8
Oberösterreich	221.436	+ 3.635	+ 1,7	300.663	+ 2.077	+ 0,7	522.099	+ 5.713	+ 1,1
Salzburg	97.463	+ 1.206	+ 1,3	114.405	– 226	– 0,2	211.868	+ 979	+ 0,5
Tirol	120.679	+ 2.542	+ 2,2	148.270	+ 782	+ 0,5	268.949	+ 3.324	+ 1,3
Vorarlberg	56.188	+ 553	+ 1,0	75.628	– 50	– 0,1	131.816	+ 503	+ 0,4
Österreich	1.351.764	+ 11.487	+ 0,9	1.657.779	– 1.091	– 0,1	3.009.544	+ 10.396	+ 0,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-IndiDB, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Entwicklung der aktiven unselbständigen Beschäftigung

2004, Veränderung gegen das Vorjahr

	Frauen			Männer			Insgesamt		
	Jänner	Februar	März	Jänner	Februar	März	Jänner	Februar	März
Wien	– 3.329	– 2.508	– 2.511	– 5.901	– 5.952	– 4.702	– 9.230	– 8.460	– 7.213
Niederösterreich	+ 1.697	+ 1.978	+ 2.682	+ 492	+ 406	– 473	+ 2.189	+ 2.384	+ 2.209
Burgenland	+ 1.045	+ 865	+ 822	+ 53	+ 0	– 318	+ 1.098	+ 865	+ 504
Steiermark	+ 2.328	+ 2.096	+ 2.498	+ 1.526	+ 2.050	+ 625	+ 3.854	+ 4.146	+ 3.123
Kärnten	+ 760	+ 928	+ 1.303	+ 454	+ 961	– 242	+ 1.214	+ 1.889	+ 1.061
Oberösterreich	+ 3.389	+ 3.690	+ 3.827	+ 2.232	+ 2.691	+ 1.309	+ 5.621	+ 6.381	+ 5.136
Salzburg	+ 1.203	+ 1.239	+ 1.175	– 658	– 49	+ 28	+ 545	+ 1.190	+ 1.203
Tirol	+ 2.572	+ 2.474	+ 2.579	+ 712	+ 866	+ 768	+ 3.284	+ 3.340	+ 3.347
Vorarlberg	+ 474	+ 615	+ 569	– 106	– 95	+ 51	+ 368	+ 520	+ 620
Österreich	+ 10.139	+ 11.377	+ 12.944	– 1.196	+ 878	– 2.954	+ 8.943	+ 12.255	+ 9.990
	In %								
Wien	– 1,0	– 0,7	– 0,7	– 1,6	– 1,6	– 1,2	– 1,3	– 1,2	– 1,0
Niederösterreich	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,1	– 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4
Burgenland	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,1	+ 0,0	– 0,7	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,6
Steiermark	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8
Kärnten	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,0	– 0,2	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,6
Oberösterreich	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0
Salzburg	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	– 0,6	– 0,0	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6
Tirol	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
Vorarlberg	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	– 0,1	– 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5
Österreich	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	– 0,1	+ 0,1	– 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-IndiDB, WIFO-Berechnungen.

Zusammenfassung

Die offizielle Beschäftigungsstatistik enthält aus versicherungsrechtlichen Gründen auch Personen, die keiner aktiven Erwerbstätigkeit nachgehen. Verändert sich die Größenordnung dieser Gruppen durch institutionelle Neuregelungen, so resultiert daraus ein verzerrtes Bild der Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage.

So entwickelte sich die Zahl der aktiv Beschäftigten in den letzten Jahren deutlich ungünstiger, als in der offiziellen Statistik ausgewiesen wurde. Hingegen zeichnen die offiziellen Angaben seit Anfang 2004 ein zu pessimistisches Bild.

Institutional Changes and their Impact on Employment Figures – Summary

The official statistical figures for the dependently employed in Austria are based on data provided by the Main Association of Austrian Security Institutions which specify the number of employment relationships that exceed the marginal earnings threshold. This method has several advantages such as its monthly periodicity, currency (figures are updated immediately following the end of each month) and its design as a full census. The definition for "employment" is derived from actuarial aspects reflecting the responsibilities of the Main Association of Austrian Security Institutions. As a result, non-actively employed persons are included in the statistics as being "employed". If such groups undergo a dimensional change due to institutional changes, the result is a distorted depiction of actual demand for labour.

The start of 2004 saw yet another break in the time series. Consequently, WIFO adjusted its employment figures for those institutional factors that have the largest quantitative impact on recent official figures. In its labour market analysis and projections, WIFO is now using the concept of "economically active employment", i.e., the number of dependent employment relationships reduced by people in military service, beneficiaries of parental leave benefit or child care benefit, and unemployed persons listed as employed because of their attendance of a training scheme organised by Labour Market Service Austria.

Changes in the regulations governing parental leave, parental leave benefit and child care benefit in particular caused an ever wider gap between official statistics and active employment during the years affected by the transition. Accordingly, active employment developed at a more negative rate in recent years than was indicated in the official statistics. Thus, economically active employment among the dependently employed workforce rose by just 5,500 in 2003 (women +7,400, men –2,000), whereas official figures provided for a plus of 29,600 (women +30,000, men –400).

Beginning in 2004, allowances to cover subsistence costs paid to an unemployed person undergoing a training course organised by the Labour Market Service Austria are no longer reduced by the full insurance contributions. As a result such persons are no longer included in the employment figures. Official data thus produce a more pessimistic pattern of employment trends than is actually the case: whereas in the first quarter of 2003, active employment had declined by not quite 5,600 vis-à-vis 2002 (women +3,100, men –8,700), it rose by an average of 10,400 (women +11,500, men –1,100) over the 2003 figure in the first quarter of 2004.

From a regional point of view, active employment in the first quarter of 2004 grew strongest in Tyrol (+1.3 percent), followed by Burgenland and Upper Austria (+1.1 percent each), while Vienna, at –1.1 percent, once again registered a decline.

Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr

Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie

Der österreichische Export ist trotz der starken Intensivierung der Handelsbeziehungen mit den MOEL weiterhin durch eine Konzentration auf Westeuropa geprägt. Für eine bessere Nutzung des Exportpotentials der österreichischen Wirtschaft wäre eine Ausweitung der Ausfuhr in dynamische Länder außerhalb der traditionellen Märkte wünschenswert. Das WIFO identifiziert aufgrund einer Analyse von insgesamt 81 Ländern außerhalb Westeuropas ein beträchtliches Exportpotential vor allem in den neuen EU-Ländern unter den MOEL, in den Balkanländern sowie für bestimmte Branchen in Teilen von Lateinamerika, Nordamerika und Fernost.

Der Beitrag fasst wesentliche Ergebnisse einer WIFO-Studie zusammen: Yvonne Wolfmayr, Jan Stankovsky, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie, im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG, Projektkoordination: Yvonne Wolfmayr, Dezember 2003, 214 Seiten, 70,00 €, Download 56,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24851 • Begutachtung: Fritz Breuss, Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer • E-Mail-Adresse: Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at • JEL-Code: F14, F13, F17

Der österreichische Warenaußenhandel entwickelte sich in den vergangenen zehn Jahren überwiegend günstig: Zwischen 1993 und 2003 wuchsen die Exporte durchschnittlich um 8,7% pro Jahr und haben sich damit mehr als verdoppelt (+131%). Die Importe stiegen mit 6,9% p. a. etwas weniger dynamisch (insgesamt +94,5%). Ein längerfristiger Vergleich der Handelsbilanzsalden zeigt eine anhaltende Tendenz zur Verbesserung, das Defizit verringerte sich von –7,1 Mrd. € auf –1,4 Mrd. € bzw. von –4,5% des BIP auf nur –0,6%.

Trotz dieser positiven Gesamtentwicklung ist die österreichische Außenwirtschaft weiterhin durch zwei Strukturschwächen geprägt: eine zu starke Konzentration der Ausfuhr auf Europa und hier insbesondere auf den deutschen Markt und eine im Vergleich der Industrieländer zu große Spezialisierung auf Branchen mit mittlerem bis niedrigem Technologieniveau. In beiden Bereichen war eine Verbesserung zu beobachten, die aber noch Spielraum für eine Steigerung der Exporte und der Wettbewerbsfähigkeit offen lässt.

Die Struktur der nationalen Produktionskapazitäten hat unmittelbaren Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, langfristig kann die Konkurrenzfähigkeit nur durch einen Strukturwandel zugunsten moderner, innovativer und technologisch anspruchsvoller Produkte erhalten und gesteigert werden. Obwohl dieser Strukturwandel in Österreich in Gang ist, bleibt die Wirtschaft noch deutlich hinter den als "Benchmark" gewählten EU-Staaten zurück (Hutschenreiter – Peneder, 1997, Peneder, 2002, Wolfmayr, 2004).

Die Wirtschaftspolitik kann diesen Prozess der Umstrukturierung vor allem durch eine effiziente Forschungs- und Technologiepolitik unterstützen, denn die Unterschiede zwischen dem technologischen Entwicklungsniveau sind eine wichtige Quelle nationaler Wettbewerbsvorteile. "Wachstumsbranchen" zu identifizieren ist dagegen schwierig, weil Produktionsentscheidungen nur auf Unternehmensebene getroffen werden können – erfahrungsgemäß nützen Empfehlungen der Wirtschaftspolitik den betroffenen Unternehmen – und damit der gesamten Volkswirtschaft – nur selten. Eine "sektorale Industriepolitik" ließe sich auch kaum mit den Grundsätzen der Wirtschaftsförderung in der EU in Einklang bringen.

Weitere Marktanteilsgewinne erscheinen im Export nur bei Verbesserung der technologischen Wettbewerbsfähigkeit und stärkerer regionaler Diversifikation der Ausfuhr durch Schwerpunktsetzung in der Bearbeitung erfolgversprechender Absatzmärkte möglich.

Neben der Notwendigkeit einer Verbesserung der Sektorstruktur der Exporte kann das österreichische Exportpotential durch einen Wandel der regionalen Exportstruktur zugunsten dynamischer Märkte mit großem Marktpotential besser genutzt werden. Der Vorteil des regionalen Ansatzes besteht darin, dass wirtschaftspolitische Maßnahmen in der Regel einfacher und rascher zum Erfolg führen als eine Anpassung der Warenstruktur, die nur langfristig durch Förderung von Humankapital, Forschung und Entwicklung zu erzielen ist.

Im Laufe der neunziger Jahre zeichnete sich zwar mit der Integration der MOEL in die internationale Wirtschaft eine Neuorientierung des österreichischen Außenhandels ab, die die Dominanz Westeuropas verringerte; österreichische Produzenten spielen aber auf einigen wichtigen Hoffnungsmärkten in Übersee (etwa Fernost) nach wie vor eine wesentlich geringere Rolle als Konkurrenten aus vergleichbaren kleinen westeuropäischen Industrieländern (Egger – Stankovsky, 1998). 2003 entfielen immer noch 59,5% der österreichischen Exporte auf die EU 15, mehr als die Hälfte davon auf Deutschland (31,9%). Bei einem Gewicht des sonstigen Westeuropas von 6,8% und der MOEL von 16,1% gingen nur 17,6% der Lieferungen an Abnehmer außerhalb Europas. Je ein Drittel davon entfiel auf die USA und den Fernen Osten (einschließlich Japans und Chinas). Lateinamerikanische Länder hatten bisher nur marginale Bedeutung.

Das WIFO hat die Möglichkeiten einer Schwerpunktsetzung im österreichischen Export auf jene Märkte außerhalb Westeuropas untersucht, deren intensive Bearbeitung und Erschließung überdurchschnittliche Exporterfolge versprechen (Wolfmayr – Stankovsky, 2003). Diesem Ansatz liegt die Überlegung zugrunde, dass durch eine Bündelung des österreichischen Angebotes und Konzentration auf erfolgversprechende Märkte beim Einsatz der verschiedenen Formen und Instrumente der Exportförderung und Marktbearbeitung Synergieeffekte auftreten können. Das gilt für alle Bereiche, die von Exporteuren gemeinsam genutzt werden, etwa Infrastruktureinrichtungen (Aufbau von Außenhandelsorganisationen, Beratungstätigkeit von Finanzinstitutionen und anderen Dienstleistungsunternehmen usw.), aber auch die Kooperation auf Unternehmensebene, die gemeinsame Organisation von Schulungsaktivitäten für Mitarbeiter oder Fixkosten, die z. B. mit dem Aufbau von Auslandsvertretungen verbunden sind. Synergieeffekte ergeben sich nicht nur durch die Zahl der Unternehmen und Kooperationen in einem Land, sondern auch hinsichtlich des Geschäftsvolumens eines einzelnen Unternehmens – mit der Zahl und dem Ausmaß der Abschlüsse steigt der Ertrag je eingesetzte Aufwandseinheit ("Skalenerträge") –, durch Lerneffekte bei der Geschäftsabwicklung, aber auch in Bezug auf die Fixkosten, die etwa beim Aufbau von Vertriebsnetzen und Werbeaktionen entstehen.

So sollte unter gegebenem Einsatz von Exportfördermitteln kurz- und mittelfristig ein größtmöglicher Erfolg für die österreichische Exportwirtschaft zu erzielen sein. Angesichts der begrenzten Ressourcen der österreichischen Wirtschaft sollte die Zahl der ausgewählten Schwerpunktmärkte nicht zu groß sein. Insgesamt wurden 81 Länder außerhalb Westeuropas mit einer wirtschaftlichen Mindestgröße untersucht, ob sie sich als Schwerpunktmärkte für österreichische Exporteure eignen. Die Analyse bezog sich dabei nur auf Industriewarenexporte, die Chancen für Dienstleistungs- oder Agrarexporte wurden nicht untersucht¹⁾.

Das Auswahlverfahren

Die Auswahl der Schwerpunktländer erfolgte aufgrund der Ergebnisse aus vier Analyseschritten:

- Auswahl von Ländern aufgrund der Marktgröße und Nachfragedynamik sowie der Übereinstimmung zwischen dem österreichischen Angebot und der Nachfrage auf den potentiellen Exportmärkten (Strukturübereinstimmung),
- Auswertung einer Unternehmensbefragung zu den wichtigsten Exporthindernissen und interessanten Märkten,

¹⁾ Eine vergleichbare Analyse des Dienstleistungshandels ist vor allem aufgrund der unvollständigen und mangelhaften Statistik sehr schwierig.

- Berechnung von Exportpotentialen aufgrund von ökonometrischen Schätzungen eines Gravitationsmodells für den österreichischen Export,
- Analyse der Marktstellung österreichischer Unternehmen auf den Absatzmärkten.

Im ersten Untersuchungsschritt wurden zwei analytische Indikatoren kombiniert: ein Strukturübereinstimmungsindex und ein Nachfrageindex (zur Berechnung und Aussagekraft siehe Kasten "Strukturübereinstimmungsindex" und "Nachfrageindex"). Der Strukturübereinstimmungsindex stellt die Warenstruktur des Exportangebotes der Nachfragestruktur auf den potentiellen Exportmärkten gegenüber und zeigt so kurzfristige Exportchancen auf, weil er vom aktuellen Produktions- und Exportpotential Österreichs ausgeht. Mit Hilfe des Nachfrageindex werden dynamische Märkte identifiziert. Die so ermittelten Schwerpunktländer erfüllen somit gleichzeitig die Kriterien "hohes Wachstumspotential" und "Exportchancen" (gute Strukturübereinstimmung).

Strukturübereinstimmung und Nachfrage als Auswahlkriterien

Strukturübereinstimmungsindex

Die österreichische Exportwirtschaft wird – bei gegebener preislicher und technologischer Wettbewerbsfähigkeit – in der Regel vor allem in jenen Ländern erfolgreich sein, die in hohem Ausmaß Waren importieren, die in Österreich produziert und exportiert werden. Die Warenstruktur des Exports spiegelt dabei die realisierten (revealed) komparativen Vorteile wider. Somit kann der Vergleich der österreichischen Exportstruktur mit der Importstruktur potentieller Absatzmärkte Hinweise auf jene Länder liefern, in denen günstige Voraussetzungen für die Umsetzung der vorhandenen Wettbewerbsvorteile Österreichs bestehen. Dieser Ansatz gilt vor allem auf kurze bis mittlere Sicht, wie sie in der vorliegenden Untersuchung im Mittelpunkt steht. Längerfristig sind Exporterfolge dann zu erwarten, wenn die österreichischen Erzeuger ihre technologische und preisliche Wettbewerbsfähigkeit verbessern: Sie müssen ihr Angebot laufend an Änderungen der Nachfrage anpassen, neue Produkte entwickeln und die Produktqualität steigern.

Das Ausmaß der Übereinstimmung der Warenstruktur der österreichischen Exporte mit jener der Importe der Partnerländer wird mit Hilfe eines Strukturübereinstimmungsindex (Winkelmaß) gemessen. Das Winkelmaß kann als Berechnung des Winkels zwischen zwei Vektoren aufgefasst werden. Für jedes Partnerland wird ein Vektor der Importe an Industriewaren¹⁾ (m_{jk}) erstellt und der Winkel zum Vektor der österreichischen Exporte (x_{ji}) mit folgender Formel berechnet:

$$c_{jk} = \arccos \frac{\sum_{j=1}^n x_{ji} m_{jk}}{\sqrt{\sum_{j=1}^n x_{ji}^2} \sqrt{\sum_{j=1}^n m_{jk}^2}},$$

i ... Exportland (Österreich), j ... Warengruppen ($n = 166$), k ... Partnerland, x ... Exporte, m ... Importe. Das Winkelmaß liefert dabei keine Aussagen über die Gleichheit von Strukturen, wohl aber über den Grad der Unähnlichkeit zwischen den Ländern. Die Frage, ob z. B. Chinas Importstruktur der österreichischen Exportstruktur ähnlicher ist als die Indiens, wird durch das verwendete Maß beantwortet.

Je niedriger der Indexwert, desto besser stimmt die Struktur der Importnachfrage des jeweiligen Partnerlandes mit dem österreichischen Exportangebot überein. Wenn sich die Warenstruktur des österreichischen Exports mit der ausländischen Importstruktur deckt, ergibt sich ein Indexwert von 0. Wenn hingegen Österreich nur Waren exportiert, die vom Partnerland nicht importiert werden, beträgt der Indexwert 100. Eine vollständige Übereinstimmung bedeutet selbstverständlich nicht, dass das Abnehmerland tatsächlich seine Importnachfrage zur Gänze mit Waren aus Österreich decken würde: Der Strukturübereinstimmungsindex zeigt nicht die tatsächliche Übereinstimmung der bilateralen Handelsstrukturen zweier Länder, sondern ein "Exportpotential".

¹⁾ SITC-Dreisteller der Warengruppen 5 bis 8, insgesamt 166 Warengruppen.

Nachfrageindex

Als Kennzahl für das Nachfragepotential berücksichtigt der Nachfrageindex sowohl das Niveau als auch die Dynamik der Nachfrage. Er setzt sich aus folgenden sieben volkswirtschaftlichen Kennzahlen der Exportdestinationen zusammen:

Kennzahlen für das Niveau der Nachfrage ("Marktgröße"):

- Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2000, zu Preisen von 1995, in Mio. \$ (BIP real),
- Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2000, zu Preisen von 1995, pro Kopf in \$ (BIP real pro Kopf),
- Warenimporte nominell im Jahr 2000, in Mio. \$,
- Bevölkerung im Jahr 2000, in Mio. Personen.

Kennzahlen für die Nachfragedynamik:

- Wachstumsrate¹⁾ 1993/2000 des BIP, real, zu Preisen von 1995,
- Wachstumsrate¹⁾ 1993/2000 des BIP, real, pro Kopf, zu Preisen von 1995,
- Wachstumsrate¹⁾ 1993/2000 der Importe von Waren und Dienstleistungen, real, zu Preisen von 1995.

Der Nachfrageindex wurde wie in einer früheren WIFO-Studie (Url, 1991) aus standardisierten Werten in Form des euklidischen Distanzmaßes²⁾ berechnet:

$$e_{ij} = \sqrt{\sum_{j=1}^n (x_{ji} - x_{jk})^2},$$

i ... Land, x_j ... volkswirtschaftliche Kennzahl ($n = 7$), k ... Referenzland. Als Referenzland wird für jede Kennzahl x_j jeweils das Land mit dem niedrigsten Wert herangezogen. Wenn die Ausprägung des Merkmals identisch mit dem Wert des Referenzlandes k ist, besteht die größtmögliche Ähnlichkeit, und die euklidische Distanz ist gleich Null. Je weiter eine Merkmalskombination für ein Land vom Referenzland entfernt ist, desto größer wird das Distanzmaß. So wird der relative Abstand eines Landes in allen Kennzahlen in den Gesamtindex übertragen. Ein Land mit einem relativ niedrigen Bruttoinlandsprodukt pro Kopf kann dadurch mit relativ hohen Werten für das Wirtschaftswachstum diesen Nachteil wieder wettmachen.

Während Niveaugrößen (Nachfragestärke, z. B. BIP pro Kopf) zumeist auch auf mittlere Sicht relativ konstant bleiben, sind die Informationen über die Dynamik teils sehr unsicher und unterscheiden sich zwischen den Ländern erheblich. Da nicht für alle untersuchten Länder einheitliche und verlässliche mittel- und langfristige Prognosen vorliegen, basiert der Nachfrageindex auf den Daten zur Wachstumsdynamik der jüngeren Vergangenheit (neunziger Jahre). Dabei wird eine Stabilität der zugrunde liegenden wirtschaftlichen und politischen Strukturen angenommen.

¹⁾ Durchschnittliche jährliche Veränderung 1993/2000 in Prozent; die Periode 1993/1997 wurde mit 30%, die Periode 1997/2000 mit 70% gewichtet. – ²⁾ Maß für Ähnlichkeiten in einer Gesamtstruktur, die von einer Vielzahl von Merkmalen beschrieben wird.

Umfrage zu Motiven und Hindernissen im Export

Ergänzend zur Länderauswahl nach den Kriterien der Nachfragedynamik und der Strukturübereinstimmung wurden in einer Befragung österreichischer Industrieunternehmen die wichtigsten handelsfördernden und handelshemmenden Faktoren für die Erschließung neuer Märkte identifiziert sowie die aus Sicht der Unternehmen chancenreichsten Hoffnungsmärkte ermittelt²⁾. Die Unternehmen nannten dabei jene Länder, deren Neuerschließung als Exportmarkt sie konkret planten, und führten die drei aus eigener Sicht interessantesten Märkte an, für die noch keine Exportpläne bestanden.

Die Umfrage stellt der Auswahl potentieller Zielländer nach objektiven Kriterien (Nachfrageindex und Strukturübereinstimmung) die subjektive Sichtweise der Unternehmen gegenüber und beleuchtet so die Wahrscheinlichkeit, mit der Unternehmen Märkte zu erschließen bereit sind, und mögliche weitere Schwerpunktländer.

Die Bedeutung der von den Unternehmen genannten handelshemmenden und handelsfördernden Faktoren kann sich auf das Zielland selbst (geographische Dis-

²⁾ Detaillierte Informationen zu dieser Umfrage bietet der Beitrag von Wolfmayr (2004A) in diesem Heft.

tanz, Zollregime, Rechtsunsicherheit usw.) oder auf das befragte Unternehmen beziehen (kleinbetriebliche Struktur usw.). Diese Einflussfaktoren ergänzen das Spektrum der im Strukturübereinstimmungsindex und im Nachfrageindex berücksichtigten Indikatoren.

In einer panelökonometrischen Analyse (Gravitationsansatz) wurde zur Abrundung der Auswahl von Schwerpunktländern versucht, ein Erklärungsmuster für den österreichischen Export zu ermitteln. Das Modell berücksichtigt neben makroökonomischen Nachfrageindikatoren auch weitere Einflussfaktoren. Geschätzt wurde ein Gravitationsmodell mit fixen Importlandeffekten auf aggregierter Ebene sowie auf Branchenebene (vgl. dazu Kasten "Das Gravitationsmodell"). Die fixen Importlandeffekte messen jene Charakteristika eines Landes, die das Volumen der österreichischen Exporte beeinflussen können, wie die geographische Distanz, gemeinsame Grenzen, kulturelle Ähnlichkeit, historische Beziehungen, länderspezifisches Zollregime sowie auch nicht beobachtbare Faktoren – wie gut österreichische Unternehmen die Möglichkeiten auf florierenden Zielmärkten nutzen können bzw. ob sie überhaupt exportieren, ist nicht zuletzt eine Frage persönlicher Initiative und Beziehungen. Ein Modell mit Ländereffekten erfasst daher die beobachtbaren und nicht beobachtbaren Unterschiede zwischen den Importländern und berücksichtigt sie bei der Schätzung des Exportvolumens.

Ökonometrische Schätzung von Exportpotentialen

Das Gravitationsmodell

Im Gravitationsmodell wird die bilaterale Handelsverflechtung zwischen Ländern in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt der Länder (oder der Bevölkerung) und einer Reihe handelshemmender und handelsstimulierender Faktoren erklärt. Zu den handelshemmenden Faktoren zählen in erster Linie die (entfernungsabhängigen) Transportkosten und Kommunikationskosten, zu den handelsfördernden Faktoren kulturelle Ähnlichkeiten, eine gemeinsame Sprache, historische Beziehungen und die Zugehörigkeit zu regionalen Freihandelszonen. In einem länderspezifischen Ansatz für den österreichischen Export ergibt sich folgende Spezifikation des Gravitationsmodells:

$$(1) \quad \ln EX_{ijt} = \beta_0 + \beta_1 \ln \left(\frac{BIP}{K} \right)_{jt} + \beta_2 \ln BEV_{jt} - \beta_3 \ln DIST_{ij} + \sum_k \beta^k D_{ijk} + v_{ijt},$$

EX ... Exporte, β_0 ... Konstante, $\left(\frac{BIP}{K} \right)$... Pro-Kopf-Einkommen, BEV ... Bevölkerung, $DIST$... geographische Entfernung, D ... Dummy für den k -ten handelsfördernden bzw. handelshemmenden Faktor, v ... Fehlerterm, i ... Exportland (Österreich), j ... Importland, k ... handelsfördernde bzw. handelshemmende Faktoren, t ... Zeit.

Die spezielle Struktur der Daten (zweidimensionales Panel mit Variation über die Zeit und über die Importländer) erlaubt eine Spezifikation des Modells mit fixen Importlandeffekten, die auch vom ökonometrischen Standpunkt aus vorzuziehen ist (Mátyás, 1997, Egger, 1999, 2001):

$$(2) \quad \ln EX_{ijt} = \beta_0 + \lambda_j + \beta_1 \ln \left(\frac{BIP}{K} \right)_{jt} + \beta_2 \ln BEV_{jt} + v_{ijt},$$

λ_j ... fixe (zeitinvariante) Importlandeffekte.

Die fixen Importlandeffekte messen dabei alle beobachtbaren und nicht beobachtbaren länderspezifischen Eigenschaften, die das Volumen der österreichischen Exporte beeinflussen können. Dummy-Variable für die handelsfördernden bzw. handelshemmenden Faktoren sowie die Distanzvariable der Gleichung (1) gehen in den fixen Importlandeffekt ein.

Die Regressionen wurden anhand der österreichischen Exporte in 117 Zielländer außerhalb der EU in der Periode 1992 bis 2000 berechnet. Ausgewählt wurden die Länder aufgrund der Vollständigkeit der Daten für alle wichtigen Variablen. Die Berechnungen wurden auf aggregierter Ebene sowie auf Branchenebene (ÖNACE 15 bis 36) durchgeführt. Die Daten für das BIP und die Bevölkerung stammen vom IWF (International Financial Statistics) und der Weltbank (World Development Indicators), die Exportdaten von der UNO-Welthandelsdatenbank. Durchwegs wurden nominelle Größen auf Dollarbasis verwendet, vor allem weil geeignete Deflatoren für den Export fehlen (im Aggregat, aber insbesondere auf Branchenebene).

Für die Berechnung der mittelfristigen Entwicklung der österreichischen Exporte in ausgewählte Länder war eine Prognose der exogenen Variablen Bevölkerung und nominelles BIP auf Dollarbasis für 2001 bis 2008 erforderlich. Die BIP-Zahlen wurden bis 2002 mit den zum Zeitpunkt der Berechnung aktuellen Daten fortgeschrieben, bis 2008 mit den mittelfristigen Prognosen des IWF, teilweise der Weltbank, der OECD und des Oxford-Prognosemodells. Für die Fortschreibung der Bevölkerungszahl wurden die Prognosen der Weltbank (World Development Indicators 2003) verwendet.

Auf dieser Basis wurde mit den im Gravitationsmodell geschätzten Koeffizienten das Niveau der österreichischen Exporte in die einzelnen Länder auf aggregierter Ebene sowie auf Branchenebene prognostiziert.

Die mit diesem Gravitationsmodell geschätzten Koeffizienten und mittelfristige Wachstumsprognosen internationaler Organisationen gingen in die Berechnung des Potentials für den Export der österreichischen Industrie in ausgewählte Länder³⁾ bis 2008 ein: die anhand von Nachfrageindex und Strukturübereinstimmungsindex ausgewählten Schwerpunktländer, die in der Umfrage als besonders interessant eingestuft wurden sowie alle anderen MOEL. Auch für diese ausgewählten Länder sind die Wachstumsprognosen zum Teil mit großen Unsicherheiten verbunden. Die aufgrund dieser Prognosen ermittelten Wachstumspotentiale für österreichische Exporte sind daher immer unter diesem Gesichtspunkt zu interpretieren.

Analyse der Wettbewerbsposition

Eine Analyse der Wettbewerbsposition Österreichs in den potentiellen Schwerpunktländern untermauerte die Auswahl und machte Defizite in der Bearbeitung dieser Märkte allgemein und in bestimmten Branchen deutlich, sodass die Exportchancen besser beurteilt werden können. Dazu wurden die Marktanteile Österreichs mit jenen wichtiger Konkurrenzländer verglichen.

Empfehlungen für die Auswahl von Schwerpunktländern

Die Ergebnisse der verschiedenen Analyseschritte zeigen, dass sich vor allem die MOEL als Schwerpunktländer für den österreichischen Export eignen. Dies resultiert zum einen aus der geographischen Nähe und der guten Marktstellung der österreichischen Exporteure in Teilen der MOEL, zum anderen aus den zu erwartenden Beitrittseffekten in den neuen EU-Ländern bzw. der Perspektive eines baldigen EU-Beitritts oder der Assoziation. Aufgrund dieser Besonderheiten wurden die MOEL getrennt bewertet.

Vor allem die MOEL eignen sich als Schwerpunktländer für den österreichischen Export.

Abbildung 1: Wettbewerbsposition und Exportpotentiale in Ost-Mitteuropa



Q: UNO-Welthandelsdatenbank, WIFO-Berechnungen. – Rot . . . interessanter Markt laut Unternehmensbefragung, Kästchen . . . Auswahl aufgrund hoher Strukturübereinstimmung und Nachfrage. – ¹⁾ Durchschnittliche jährliche Veränderung der österreichischen Exporte 2002/2008 in %. – ²⁾ Durchschnittlicher Marktanteil der österreichischen Exporte am OECD-Export 1999/2000 in %.

Abbildung 1 fasst die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsschritte für alle MOEL zusammen. Die Schätzungen für die durchschnittliche jährliche Veränderungsrate der österreichischen Exporte bis 2008 liegen zwischen +3% und +7,3%⁴⁾. Die Mittel-

³⁾ Da vergleichbare Wachstumsprognosen nicht für alle untersuchten Länder verfügbar sind, beschränkte sich die Schätzung des Exportpotentials auf diese Auswahl von Ländern.

⁴⁾ Diese Schätzungen ergeben sich aus dem Modell mit fixen Importlandeffekten ("Fixed-Effects"-Modell), dessen Koeffizienten als kurzfristige Effekte einer Veränderung der exogenen Variablen (BIP pro Kopf, Bevölkerung) interpretiert werden können. Die Wachstumsraten sind als hypothetische Untergrenze anzusehen, weil dynamische Effekte – d. h. die Wirkung einer Veränderung des BIP pro Kopf nicht nur in dieser Periode, sondern auch in der Zukunft – nicht berücksichtigt werden: Das Exportpotential wird unterschätzt. In Wolf-

werte der beiden Indikatoren grenzen vier Quadranten ab; in den Ländern im rechten oberen Quadranten verfügt Österreich bereits über eine gute Marktstellung, das Exportpotential ist überdurchschnittlich. Eine Einordnung im linken oberen Quadranten bedeutet gute Wachstumsaussichten für Exporte, während der Marktanteil noch gesteigert werden kann. Die aufgrund des Nachfrageindex und des Strukturübereinstimmungsindex ausgewählten Länder sind mit Kästchen hervorgehoben, die in der Umfrage als besonders interessant bezeichneten Märkte mit roter Farbe⁵⁾.

Die anhand des Nachfrageindex und des Strukturübereinstimmungsindex als Schwerpunktländer identifizierten MOEL werden auch von den Unternehmen als besonders interessante Märkte eingeschätzt. Anders als in der Bewertung aufgrund der Marktgröße und Nachfragedynamik erscheinen auch Russland, die Ukraine, Rumänien sowie Estland und Litauen aus Unternehmenssicht häufig interessant. Unternehmen, die bereits auf diese Märkte liefern, beurteilen zudem die Exportentwicklung überwiegend positiv.

Auf Basis des Nachfrageindex und der Strukturübereinstimmung wurden acht Länder dieser Region (Ungarn, Slowenien, Kroatien, die Slowakei, Tschechien, Mazedonien, Polen und Lettland) als mögliche Schwerpunktmärkte ausgewählt. Am stärksten dürfte mittelfristig der Export nach Ungarn und in die Slowakei wachsen vor Tschechien, Slowenien und Lettland. Die befragten Unternehmen bezeichneten insbesondere Ungarn, Tschechien und Slowenien als interessante Märkte. Die bereits starke Marktstellung in diesen Ländern signalisiert mit Ausnahme Lettlands eine gute Ausgangsposition für die österreichische Industrie. Für Kroatien ergeben die Berechnungen zwar unterdurchschnittliche mittelfristige Wachstumsaussichten für die österreichische Ausfuhr, dem stehen jedoch jeweils sehr gute Ergebnisse für Marktstellung, Marktanteilsentwicklung und Strukturübereinstimmung sowie in der Unternehmensbefragung gegenüber – Kroatien zählt zu den Ländern mit den meisten Nennungen bezüglich der konkreten Exportpläne und als interessantester Absatzmarkt.

Den höchsten Marktanteil erreicht Österreich mit jeweils etwa 14% in Ungarn, Slowenien und Kroatien. Für diese Länder ist Österreich einer der wichtigsten Handelspartner. In Polen beträgt der österreichische Marktanteil etwa 3%. Um die Marktstellung mit jener der Konkurrenzländer besser vergleichen zu können, wurden in Übersicht 1 die Marktanteile auf Basis des österreichischen Marktanteils sowie des jeweiligen Weltmarktanteils standardisiert⁶⁾. Gemessen an diesem Indikator ist Österreichs relative Marktposition in den benachbarten MOEL sowie in Kroatien deutlich stärker als jene aller Konkurrenzländer. Ähnliche Werte erreichen nur Deutschland und Ungarn. Die relativen Marktanteile aller anderen Konkurrenzländer machen nur etwa 20% des österreichischen Wertes aus. Keinen eindeutigen Vorteil im Vergleich mit den Konkurrenzländern besitzt Österreich in Polen, hier sind Deutschland und auch Ungarn stärker vertreten.

Gemessen an der standardisierten Veränderung der Marktanteile auf den wichtigsten Märkten der MOEL (Ungarn, Tschechien, Slowakei, Polen) schneiden die meisten Konkurrenzländer besser ab als Österreich. Durchwegs verzeichnete Österreich Positionsverluste von jeweils 10% bis 20% (in der Slowakei fast –30%). Dieser Rückgang ist aber nicht nur als Misserfolg zu interpretieren: In den ersten Jahren nach dem Umbruch im Osten wurden die österreichischen Exporte in diese Region außergewöhnlich stark ausgeweitet. Da sich nun auch Lieferanten aus anderen westlichen Ländern auf diesen neuen Märkten engagierten, waren Positionsverluste unvermeidlich. In Kroatien – das lange wegen des relativ hohen politischen Risikos weniger dem in-

Ost-Mitteuropa

Ungarn, Slowenien, Kroatien, die Slowakei, Tschechien, Mazedonien, Polen und Lettland können als Schwerpunktländer für den österreichischen Export empfohlen werden.

Österreichs Exporteure verfügen in den benachbarten MOEL sowie in Kroatien über eine starke Marktstellung; allerdings waren teils Marktanteilsverluste zu verzeichnen.

mayr – Stankovsky (2003) wurden auch Exportpotentiale auf Basis eines Modells berechnet, das die Wachstumseffekte aus den Unterschieden zwischen den Ländern schätzt ("Between-Effects"-Modell) und so die langfristigen, dynamischen Effekte berücksichtigt. Demnach beträgt das Wachstumspotential für den Export nach Ost-Mitteuropa zwischen 8% und 18%.

⁵⁾ Die Berechnungen und Auswertungen auf disaggregierter Ebene ergeben für einzelne Branchen weitere interessante Märkte, die aber in der Abbildung aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt sind.

⁶⁾ Der Marktanteil Deutschlands am Weltexport ist etwa achtmal so hoch wie jener Österreichs, jener der Schweiz etwa gleich groß. Der zweifach standardisierte Marktanteilsindikator hat den Wert von 100, wenn der Marktanteil des Konkurrenzlandes im untersuchten Land im selben Verhältnis zum jeweiligen österreichischen Marktanteil steht wie der Marktanteil des Landes am Weltexport.

ternationalen Wettbewerb ausgesetzt war – und auch in Slowenien sowie Lettland gewann Österreich auch in den neunziger Jahren Marktanteile.

Auch Russland eignet sich als Schwerpunktland. Ebenso ist ein regionaler Schwerpunkt im Baltikum zu empfehlen.

Zusätzlich sollten aufgrund der guten Wachstumsaussichten für österreichische Exporte, aber auch aufgrund der Ergebnisse der Unternehmensbefragung Russland, Litauen und Estland in die Liste möglicher Schwerpunktländer aufgenommen werden. In diesen Ländern ist die Marktstellung bisher jedoch schwach.

Übersicht 1: Marktanteile in ausgewählten Ländern Ost-Mitteleuropas

Ø 1999/2000

	Österreich	Österreich	Deutschland	Niederlande	Schweden	Finnland	Norwegen	Dänemark	Schweiz	Ungarn
	Marktanteil am OECD-Export in %				Standardisierte Marktanteile ¹⁾					
Ungarn	14,63	100,0	34,1	8,0	9,1	13,7	1,0	5,1	10,2	
Tschechien	8,27	100,0	71,2	15,6	21,0	0,8	13,3	11,3	19,6	55,0
Slowakei	11,50	100,0	49,7	11,8	12,0	14,6	3,4	8,0	13,8	96,6
Slowenien	14,42	100,0	22,3	8,4	12,9	5,1	1,3	5,5	12,2	58,8
Polen	3,10	100,0	151,7	66,2	117,3	105,8	44,8	101,6	52,5	133,6
Estland	0,98	100,0	146,1	116,3	1.243,9	6.740,4	173,6	468,0	46,4	162,1
Lettland	1,74	100,0	172,5	120,4	480,6	1.086,7	139,9	384,7	88,6	169,7
Litauen	1,87	100,0	206,8	94,1	331,8	536,1	103,1	618,5	71,5	250,7
Kroatien	13,61	100,0	24,0	9,5	13,2	6,2	8,5	10,2	10,3	69,6
Serbien-Montenegro	9,41	100,0	28,7	14,8	23,9	4,2	7,2	23,8	36,3	221,3
Albanien	1,33	100,0	60,3	64,1	29,3	86,1	48,3	83,9	35,7	286,4
Mazedonien	3,99	100,0	53,4	33,2	34,0	17,2	3,6	51,8	60,2	189,2
Bosnien-Herzegowina	13,11	100,0	25,7	12,5	12,3	2,9	3,2	20,8	10,9	275,0
Rumänien	5,35	100,0	59,9	27,3	31,6	11,3	4,3	14,1	24,8	292,2
Bulgarien	6,23	100,0	43,7	23,7	21,4	32,8	3,3	25,0	31,3	77,7
Russland	2,71	100,0	121,8	80,3	80,4	483,6	40,7	96,1	40,7	177,9
Ukraine	4,65	100,0	83,4	31,4	54,7	80,2	34,7	42,0	31,0	213,4
Moldawien	2,43	100,0	193,0	95,5	50,7	39,3	22,0	27,0	32,1	464,6
Welt	1,70	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Ø 1993/94 = 100										
Ungarn	87,8	100,0	145,6	110,9	83,0	78,6	91,7	87,7	87,2	
Tschechien	79,6	100,0	137,8	144,8	182,5	45,0	259,2	94,5	115,9	73,9
Slowakei	71,2	100,0	170,5	163,7	185,2	80,8	134,8	104,1	130,9	60,9
Slowenien	110,9	100,0	84,3	118,8	203,2	82,6	64,2	127,3	111,0	52,2
Polen	88,5	100,0	127,0	128,5	169,1	85,9	58,6	103,6	151,2	86,9
Estland	142,2	100,0	50,4	51,3	55,5	–	125,1	53,7	79,2	35,3
Lettland	175,3	100,0	47,9	84,6	54,7	59,0	101,2	77,9	166,8	33,5
Litauen	232,7	100,0	37,1	37,4	64,3	36,6	70,6	91,0	54,8	4,7
Kroatien	158,4	100,0	56,7	44,2	63,3	74,3	121,7	54,2	121,8	44,5
Serbien-Montenegro	92,3	100,0	140,4	36,1	53,2	20,0	49,0	44,9	90,9	49,6
Albanien	129,6	100,0	85,3	174,5	115,6	1.677,1	2.421,6	191,8	58,0	91,3
Mazedonien	67,4	100,0	101,6	120,8	300,0	214,0	695,9	386,6	86,9	127,1
Bosnien-Herzegowina	226,4	100,0	46,4	36,0	106,4	21,5	25,2	59,8	101,1	57,3
Rumänien	165,7	100,0	58,9	75,8	138,4	48,0	44,6	50,9	59,0	42,6
Bulgarien	119,0	100,0	80,6	96,9	125,5	76,6	60,9	101,1	88,7	76,2
Russland	99,7	100,0	101,3	137,4	168,3	123,3	172,7	156,3	143,7	27,5
Ukraine	195,5	100,0	45,0	68,5	174,4	61,6	82,8	63,2	53,3	14,6
Moldawien	264,3	100,0	44,3	129,3	140,7	24,3	–	22,7	12,8	13,4
Welt	108,2	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: UNO-Welthandelsdatenbank. – ¹⁾ Zweifach standardisierter Marktanteil: $\frac{Ma_{ij}}{Ma_{\bar{o}j}} \bigg/ \frac{Ma_{iw}}{Ma_{\bar{o}w}}$, Ma . . . Marktanteil, i . . . Exportland, j . . . Importland,

w . . . Welt, \bar{o} . . . Österreich.

Lettland, dessen Nachfragestruktur gut mit dem Exportangebot österreichischer Unternehmen übereinstimmt, kann mit Litauen und Estland einen regionalen Schwerpunkt bilden. Ausgehend von dem sehr niedrigen Niveau des bilateralen Handels entwickelte sich die Ausfuhr österreichischer Waren in die baltischen Länder sehr dynamisch, in allen drei Ländern wurde die Marktstellung deutlich ausgeweitet (Übersicht 1). Österreichs Marktanteil ist aber geringer als der der nordischen Länder Finnland, Schweden, Dänemark und zum Teil Norwegen, was deutlich auf Nachbarschaftseffekte hinweist. Auch die deutschen Exporteure sind im Baltikum, insbeson-

dere in Litauen stärker vertreten als die Österreichs. Etwas besser positioniert als Italien und die Niederlande ist Österreich in Estland und Lettland, nicht aber in Litauen. Der EU-Beitritt der baltischen Länder sollte die Außenhandelsbeziehungen Österreichs mit diesen Ländern intensivieren.

Die guten Aussichten für die Wirtschaftsentwicklung durch das Stabilisierungs- und Assoziationsprogramm der EU, die räumliche Nähe zu Österreich und die engen kulturellen und persönlichen Kontakte machen die westlichen Balkanländer zu einer weiteren potentiellen Schwerpunktregion. Dies bestätigen die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsschritte in der vorliegenden Studie.

Die Ausgangsposition ist gemessen an den Marktanteilen der österreichischen Exporteure neben Kroatien vor allem in Bosnien-Herzegowina und Serbien-Montenegro gut. Das besonders hohe mittelfristige Wachstumspotential für österreichische Exporte in Serbien-Montenegro ist ein Effekt des starken Aufholprozesses, der 2001 nach dem kriegsbedingten tiefen Einbruch einsetzte. Er wird allerdings durch die aktuelle politische Instabilität etwas in Frage gestellt.

Ein relativ großes Exportpotential ergibt sich insgesamt auch für Bosnien-Herzegowina und Albanien, in einigen Branchen zählen diese Länder zu den drei Märkten mit dem höchsten Wachstumspotential. Die Berechnung des Nachfrageindex orientierte sich an der Wirtschaftsentwicklung der neunziger Jahre, die insbesondere für die südosteuropäischen Länder die Impulse aus dem Stabilisierungs- und Assoziationsprogramm der EU noch nicht widerspiegelt.

Unter den Hoffnungsmärkten außerhalb West-, Ost- und Mitteleuropas (Abbildung 2) liefern die meisten Teilanalysen für China als einziges geographisch und kulturell weit entferntes Land ähnlich gute Ergebnisse wie für die MOEL. Daneben eignen sich in Asien insbesondere Vietnam sowie – für ausgewählte Branchen – Indien und Südkorea als Schwerpunktmärkte. Generell sind in Fernost die Übereinstimmung zwischen österreichischem Angebot und der Nachfragestruktur sowie die relative Marktstellung österreichischer Anbieter schwach, die Strukturübereinstimmung hat sich seit Anfang der neunziger Jahre sogar teilweise verschlechtert. Kurzfristig erscheint das österreichische Exportangebot in Bezug auf den Importbedarf Vietnams erfolgversprechend; zugleich verfügen die österreichischen Exporteure über eine relativ gute Marktposition – nur die Schweiz ist stärker verankert, Schweden und Ungarn etwa gleich stark wie Österreich. In China und Südkorea verloren die heimischen Exporteure Marktanteile (Übersicht 2).

Auch die Türkei und Jordanien werden in den jeweiligen Teilanalysen gut bewertet, ebenso Südafrika. Auf diesen drei Märkten hat Österreich gemessen am Marktanteil die beste Ausgangsposition. In den Ländern im Nahen Osten sind Deutschland und die Schweiz besser positioniert, auch Finnland, Schweden und Dänemark schneiden jeweils etwas besser ab. In den neunziger Jahren erzielte Österreich auf diesen Märkten Marktanteilsgewinne und war im Vergleich mit den Mitbewerbern vor allem in der Türkei erfolgreich.

In der Region Nordafrika eignet sich insbesondere Algerien als Schwerpunktländ. Hier und im Nahen Osten könnte Österreich Nutzen aus der Mittelmeerpolitik der EU ziehen, die die Schaffung einer europäisch-mediterranen Zone der politischen Stabilität und Sicherheit auf Grundlage einer umfassenden Freihandelszone bis zum Jahr 2020 zum Ziel hat (vgl. hierzu Stankovsky – Wolfmayr-Schnitzer, 1996).

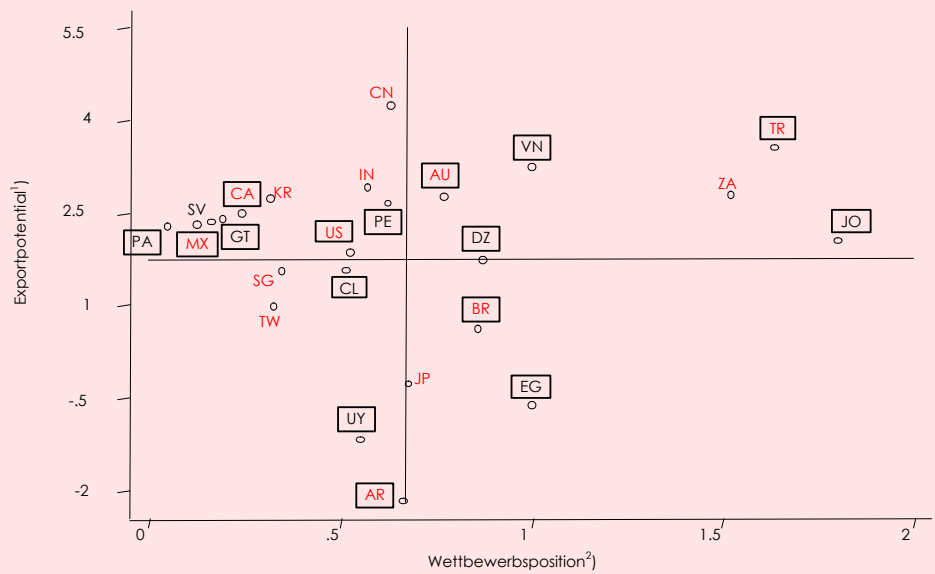
Unter dem Gesichtspunkt der Nachfragedynamik bzw. der Übereinstimmung der österreichischen Angebotsstruktur mit der Importnachfrage eignen sich mehrere lateinamerikanische Länder als potentielle Schwerpunktmärkte. Gute Ergebnisse liefert vor allem der Strukturübereinstimmungsindex. Allerdings zeigen sich in Bezug auf die Marktstellung, aber auch aus den Ergebnissen der Umfrage und der Gravitations-schätzung in mehreren Ländern deutliche Schwächen. Der österreichische Marktanteil ist deutlich niedriger als jener der vergleichbaren Konkurrenzländer, in den neunziger Jahren wurde Österreichs Position zumeist schwächer (Übersicht 2).

Die westlichen Balkanländer bieten ein weiteres Potential für eine regionale Schwerpunktsetzung.

Schwerpunktländer außerhalb Europas

Außerhalb Europas eignen sich China, Vietnam, Indien, Südkorea, die Türkei, Jordanien, Algerien, Südafrika, Brasilien, Argentinien, Guatemala, El Salvador, Peru, Mexiko, die USA, Kanada und Australien als potentielle Schwerpunktländer.

Abbildung 2: Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf Märkten außerhalb Europas



Q: UNO-Welthandelsdatenbank, WIFO-Berechnungen. – Rot . . . interessanter Markt laut Unternehmensbefragung. Kästchen . . . Auswahl aufgrund hoher Strukturübereinstimmung und Nachfrage. – ¹) Durchschnittliche jährliche Veränderung der österreichischen Exporte 2002/2008 in %. – ²) Durchschnittlicher Marktanteil der österreichischen Exporte am OECD-Export 1999/2000 in %.

Auch in der Umfrage zeigen die Unternehmen kaum Interesse an den Märkten dieser Region, mit Ausnahme von Brasilien und zum Teil Argentinien. Brasilien und Argentinien sind derzeit die wichtigsten Märkte der österreichischen Industrie in Südamerika. Wenig Dynamik lassen die Berechnungen mittelfristig für die österreichische Ausfuhr nach Argentinien und Uruguay erwarten: Diese beiden Länder befinden sich seit 1999 in einer Rezession, die auf die Schätzung durchschlägt.

Das höchste Wachstumspotential in Südamerika ergibt sich für Peru. Insbesondere Guatemala, aber auch Peru und Mexiko bieten für einige Branchen relativ gute Expansionsmöglichkeiten, die Marktanteilsanalyse zeigt auch deutliche Positionsgewinne österreichischer Unternehmen in diesen Bereichen. Auch die Handelsbeziehungen mit Lateinamerika werden von der EU gefördert⁷⁾.

Aufgrund der Nachfragedynamik und der Strukturübereinstimmung eignen sich die USA, Kanada sowie Australien (mit dem höchsten Wachstumspotential) als Exportschwerpunkte. Die USA sind als Technologieführer in vielen Bereichen ein besonders wichtiger Markt: Unternehmen, die auf diesen Märkten präsent sind, verfügen über einen Informationsvorsprung, den sie auch auf anderen Märkten nutzen können. Österreichs Marktposition ist in diesen drei Ländern relativ schwach. In den USA schneiden fast alle Konkurrenzländer besser ab als Österreich, geringer ist der Rückstand in Kanada und Australien. Gemessen an der Marktanteilsentwicklung weist Österreich aber in den USA und auch in Australien die beste Performance auf (gemeinsam mit der Schweiz).

⁷⁾ Die Beziehungen zwischen der EU und Lateinamerika werden sowohl auf bilateraler Basis (Rio-Gruppe: gegründet 1986, strategische Partnerschaft zwischen der EU, Lateinamerika und der Karibik) als auch in Form eines spezialisierten Dialogs mit subregionalen Gruppierungen wie Mercosur, Anden-Gruppe usw. gefördert. Die EU ist der zweitwichtigste Handelspartner Lateinamerikas und der größte Investor. Die wirtschaftliche Kooperation zwischen der EU und Lateinamerika wird durch zahlreiche Programme unterstützt (AL-Invest – Förderung von Investitionen europäischer in lateinamerikanischen Unternehmen, Alfa – Kooperation im Bereich höherer Bildung, Alure – Förderung einer effizienten Verwendung von Energie, Atlas – Erleichterung der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Europa und Lateinamerika durch das Netzwerk von Industrie- und Handelskammern; vgl. hierzu näher http://europa.eu.int/comm/external_relations/la/index.htm).

Übersicht 2: Marktanteile in ausgewählten Ländern außerhalb Europas

Ø 1999/2000

	Österreich Marktanteil am OECD- Export in %	Österreich	Deutschland	Niederlande	Schweden	Finnland	Norwegen	Dänemark	Schweiz	Ungarn
		Standardisierte Marktanteile ¹⁾								
Australien	0,77	100,0	129,9	66,9	262,5	193,4	40,0	120,9	174,3	21,0
Kanada	0,25	100,0	98,7	55,0	171,0	108,2	764,4	82,1	124,9	18,4
USA	0,53	100,0	210,6	94,7	167,1	158,7	162,0	102,1	266,5	109,0
Japan	0,68	100,0	165,9	83,3	213,6	133,3	167,6	246,4	327,6	34,9
China	0,64	100,0	214,7	60,1	305,8	396,5	114,1	103,3	135,9	32,1
Indien	0,58	100,0	208,6	130,8	197,0	305,2	61,6	135,4	269,8	40,2
Türkei	1,64	100,0	165,8	100,7	170,1	161,9	41,9	45,8	130,0	65,7
Jordanien	1,81	100,0	121,6	85,6	114,6	58,2	12,6	98,4	124,4	30,3
Singapur	0,35	100,0	229,6	169,5	234,1	192,0	150,0	193,2	401,0	282,2
Südkorea	0,32	100,0	191,4	138,7	173,8	217,3	246,4	176,1	192,2	46,7
Taiwan	0,33	100,0	232,7	216,7	235,0	202,7	83,3	96,2	312,9	78,3
Vietnam	1,00	100,0	83,9	40,0	102,0	80,8	18,3	98,5	111,4	99,2
Ägypten	1,00	100,0	162,0	110,7	200,4	219,2	41,9	164,3	188,2	54,7
Algerien	0,88	100,0	108,4	79,0	67,2	172,0	12,8	49,9	100,1	45,0
Südafrika	1,53	100,0	159,8	93,0	118,2	182,5	17,5	57,3	111,2	25,4
Argentinien	0,67	100,0	183,9	89,8	288,6	197,4	23,0	113,0	270,5	28,2
Brasilien	0,86	100,0	199,3	59,2	224,6	155,4	74,1	79,7	212,1	49,9
Chile	0,52	100,0	193,5	132,8	528,0	261,9	82,2	182,2	223,8	27,3
Costa Rica	0,24	100,0	163,9	240,7	132,9	119,3	117,7	245,2	253,4	14,1
El Salvador	0,17	100,0	430,5	139,9	580,4	1.154,7	29,2	294,9	325,0	24,5
Guatemala	0,20	100,0	268,8	134,9	488,8	353,3	136,3	157,8	268,2	26,7
Mexiko	0,13	100,0	379,9	91,7	373,6	183,1	40,6	71,4	322,7	111,1
Panama	0,05	100,0	561,1	226,6	402,9	730,5	1.596,3	328,8	2.249,3	20,8
Peru	0,63	100,0	135,4	89,1	223,9	209,1	42,0	89,7	172,1	25,4
Uruguay	0,56	100,0	180,9	150,2	188,6	145,1	35,0	160,4	469,9	61,2
Welt	1,70	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Ø 1993/94 = 100

Australien	153,4	100,0	70,7	70,8	76,5	56,4	58,7	95,0	76,4	37,4
Kanada	105,1	100,0	101,7	99,8	103,9	100,0	177,0	121,6	115,5	39,4
USA	134,6	100,0	93,5	86,8	71,2	72,6	84,9	74,7	101,4	89,7
Japan	106,6	100,0	100,4	147,0	132,4	111,9	139,3	107,8	140,2	59,3
China	93,0	100,0	107,8	106,8	162,0	232,4	153,1	213,3	108,0	73,2
Indien	103,0	100,0	77,5	124,5	100,5	141,6	71,8	92,4	97,9	21,3
Türkei	133,2	100,0	75,2	95,9	181,2	180,9	99,6	73,3	89,0	53,6
Jordanien	121,7	100,0	116,2	98,8	152,3	84,6	252,1	98,3	145,9	18,7
Singapur	100,5	100,0	131,0	117,9	100,6	79,7	105,8	181,8	107,0	846,4
Südkorea	82,7	100,0	96,4	177,4	116,4	90,0	385,0	138,1	120,9	126,9
Taiwan	114,8	100,0	88,4	140,6	105,5	131,2	106,6	103,1	110,6	322,5
Vietnam	100,3	100,0	91,7	115,1	104,3	23,5	38,5	44,9	162,7	36,6
Ägypten	113,8	100,0	103,4	103,1	125,5	103,4	102,7	113,0	160,3	37,8
Algerien	44,3	100,0	346,2	282,5	258,2	668,6	57,6	390,0	381,1	188,5
Südafrika	151,6	100,0	69,7	107,2	156,0	141,8	65,8	96,0	51,0	70,5
Argentinien	102,3	100,0	104,5	130,5	155,5	127,3	57,2	109,0	128,7	50,2
Brasilien	153,5	100,0	65,2	46,1	111,2	108,7	41,5	91,0	76,3	81,1
Chile	95,6	100,0	107,6	133,5	292,6	88,1	77,1	120,7	109,0	76,0
Costa Rica	74,1	100,0	118,1	207,2	212,3	239,8	217,1	333,4	110,1	22,3
El Salvador	73,1	100,0	201,8	82,4	394,1	127,1	138,9	153,6	89,0	56,0
Guatemala	88,0	100,0	101,7	73,4	347,8	215,1	72,0	113,7	77,8	61,6
Mexiko	80,6	100,0	123,1	80,5	206,3	220,1	111,4	55,7	122,4	810,9
Panama	150,3	100,0	115,9	88,3	184,5	456,6	21,6	72,4	67,5	3,5
Peru	125,3	100,0	75,4	70,1	106,2	309,1	51,5	47,3	63,1	16,4
Uruguay	87,8	100,0	131,8	190,6	190,6	257,3	219,7	113,9	212,1	19,0
Welt	108,2	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: UNO-Welthandelsdatenbank. – ¹⁾ Zweifach standardisierter Marktanteil: $\frac{Ma_{i,j}}{Ma_{\sigma,j}} \bigg/ \frac{Ma_{i,w}}{Ma_{\sigma,w}}$, $Ma \dots$ Marktanteil, $i \dots$ Exportland, $j \dots$ Importland,

$w \dots$ Welt, $\sigma \dots$ Österreich.

Mit dem Strukturübereinstimmungsindex wurden jene Länder herausgefiltert, deren Nachfragestruktur am besten mit der Struktur des österreichischen Exportangebotes zusammenpasst, in denen also für möglichst viele Branchen gute Erfolgchancen bestehen. Produktspezifische Merkmale wie die Entfernungselastizität (transportkostenintensive Branchen werden Produkte eher auf nahe Märkte exportieren), die Ein-

Exportpotentiale und Wettbewerbsposition einzelner Branchen

kommenselastizität sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte sind dafür maßgebend, wie und ob österreichische Produzenten die Chancen wahrnehmen können.

Übersicht 3: Österreichs Marktanteile nach Branchen und Regionen

Ø 1999/2000

	Welt	Welt	Neue EU-Länder in Ost-Mittel-europa	Balkan-länder ²⁾	Übersee ³⁾	Süd-amerika ⁴⁾	Asien ⁵⁾	Afrika ⁶⁾	Mittlerer Osten ⁷⁾
	Marktanteil am OECD-Export in %		Standardisierte Marktanteile ⁸⁾						
Traditionelle Sachgütererzeugung									
Textilindustrie	2,35	100,0	49,4	28,2	91,8	38,6	63,7	21,5	59,0
Papierindustrie	3,30	100,0	86,5	140,0	63,0	92,2	55,3	200,4	287,5
Kunststoffindustrie	2,40	100,0	79,1	77,6	50,6	73,5	109,0	302,5	92,6
Glasindustrie	3,00	100,0	55,1	43,4	140,5	312,6	327,4	168,6	141,4
Maschinenbau	2,17	100,0	100,4	99,6	147,5	183,3	142,3	110,4	111,1
Elektroindustrie	2,03	100,0	74,9	63,6	83,9	111,8	56,4	35,1	80,0
Sonstiger Fahrzeugbau	1,10	100,0	503,5	276,4	157,9	106,6	242,7	51,2	17,9
Arbeitsintensive Branchen									
Bekleidungsindustrie	1,93	100,0	90,2	23,9	70,2	32,7	90,6	25,0	26,6
Holzindustrie	5,96	100,0	60,5	113,8	41,3	37,8	147,2	29,7	43,6
Metallerzeugnisse	3,28	100,0	61,1	53,5	130,0	69,0	61,2	49,0	63,0
Kapitalintensive Branchen									
Kokerei, Mineralölverarbeitung	0,51	100,0	704,0	92,0	3,1	10,9	30,0	0,7	12,8
Metallerzeugung	2,62	100,0	101,4	53,3	59,1	100,9	39,4	50,4	51,3
Marketinggetriebene Branchen									
Ernährungsindustrie	1,46	100,0	114,1	215,3	34,2	36,5	26,4	76,6	62,2
Tabakindustrie	0,71	100,0	185,5	101,3	40,8	-	126,4	-	1,5
Lederindustrie	2,48	100,0	66,5	22,8	89,8	16,4	107,3	9,9	3,0
Druckindustrie	2,90	100,0	45,1	51,1	43,5	18,1	46,2	18,5	27,0
Konsumwarenindustrie	2,42	100,0	92,1	25,1	103,3	90,5	47,3	57,2	64,8
Technologiegetriebene Branchen									
Chemische Industrie	1,27	100,0	172,9	152,5	110,9	242,9	172,9	130,6	140,9
Büromaschinen, Elektrotechnik	0,54	100,0	193,7	840,7	69,8	59,7	92,0	90,0	36,9
Fernseh-, Nachrichtentechnik	1,32	100,0	97,5	197,7	74,3	56,7	96,9	40,6	43,7
Medizin-, Messgeräte, Optik	0,99	100,0	172,2	170,6	150,2	408,5	200,4	60,2	350,1
Kraftwagen	1,69	100,0	74,2	106,6	120,5	72,9	119,3	141,9	32,0
Industrie insgesamt	1,80	100,0	98,2	100,1	99,7	101,2	109,4	101,2	97,1
Sonstige	0,71	100,0	92,9	124,1	137,4	6,0	7,2	51,8	157,9
Insgesamt	1,72	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: UNO-Welthandelsdatenbank. – 1) Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen. – 2) Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro, Albanien, Mazedonien. – 3) Australien, Kanada, USA. – 4) Argentinien, Brasilien, El Salvador, Guatemala, Mexiko, Peru. – 5) China, Vietnam, Indien, Südkorea. – 6) Südafrika, Algerien. – 7) Jordanien, Türkei. – 8) Siehe Fußnote 8 im Text.

Als hochentwickeltes Industrieland sollte Österreich Wettbewerbsvorteile vor allem im Export von anspruchsvollen, technologieintensiven und wissensintensiven Produkten aufweisen. Die Marktanteile im Gesamtexport auf Branchenebene entsprechen dieser Erwartung nicht: Österreichs Position im Weltexport ist am stärksten in der Holzindustrie (Marktanteil 6%), der Papierindustrie und im Bereich der Metallerzeugnisse (jeweils 3,3%) sowie der Baustoff- und Glasindustrie (3%). Gemessen an der Faktorausstattung sind diese Branchen arbeitsintensiv bzw. erzeugen traditionelle Sachgüter. Relativ erfolgreich sind Österreichs Exporteure auch in der Metallerzeugung sowie in den meisten "marketinggetriebenen" Branchen (Leder-, Druck- und Konsumwarenindustrie). In den Technologiezweigen ist Österreich hingegen mit Weltmarktanteilen von 0,5% (Datenverarbeitung) bis 1,7% (Kraftwagen und -teile) nur schwach vertreten. Eher niedrig ist auch der Marktanteil des sonstigen Fahrzeugbaus (1,1%). Die für den österreichischen Export wichtigsten Branchen Maschinenbau (Marktanteil 2,2%), Kraftfahrzeuge und Chemie (1,3%) sind nicht überdurchschnittlich wettbewerbsfähig.

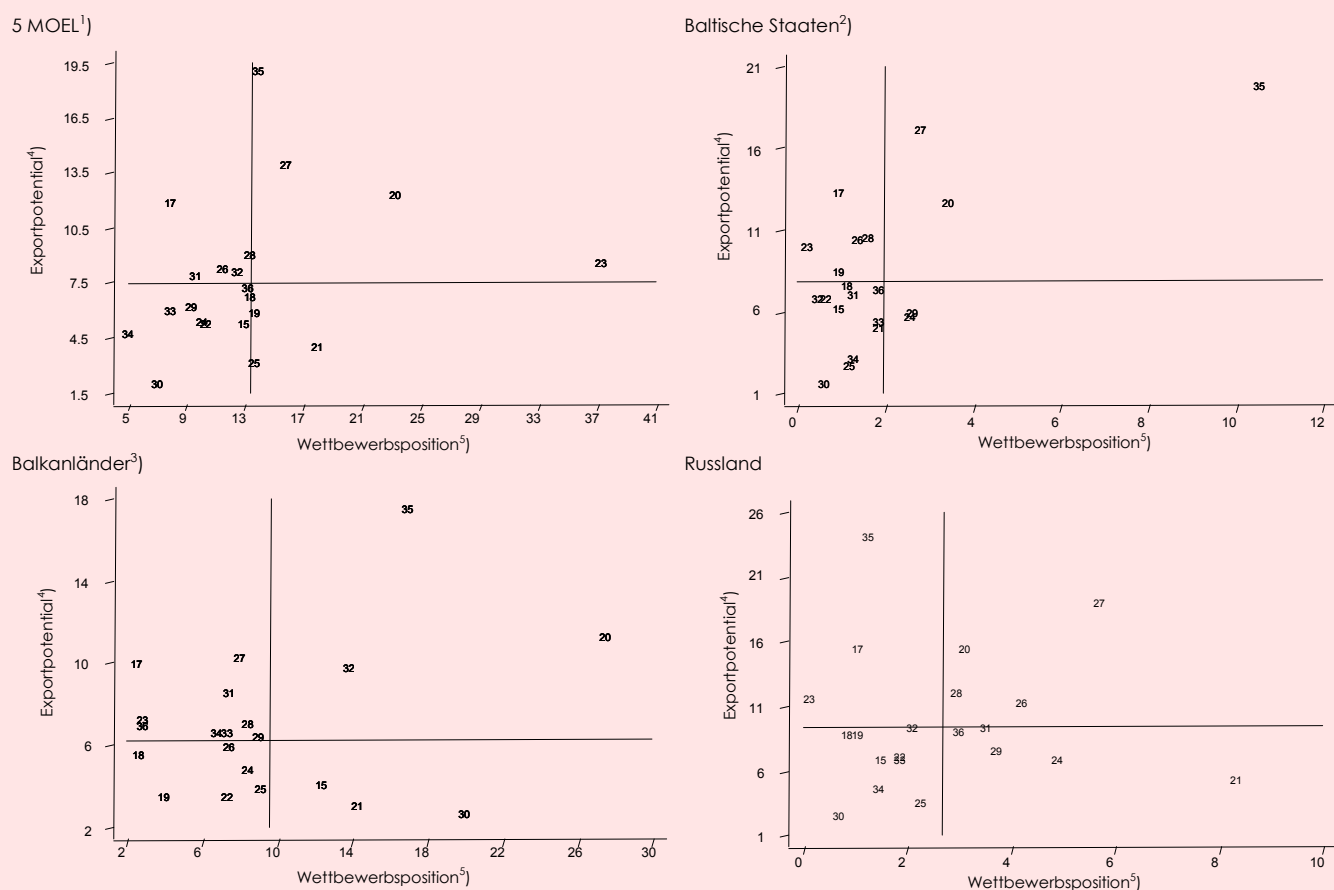
In den hier identifizierten Schwerpunktländern zeigt die Analyse auf Branchenebene insgesamt aber überwiegend hohe Marktanteile der Technologiebranchen und der

Hersteller traditioneller Sachgüter (Übersicht 3). Die Struktur der Exporte in die Schwerpunktländer spiegelt somit die Wettbewerbsvorteile Österreichs besser wider als die der Gesamtexporte und kann somit als "zukunftsorientiert" bezeichnet werden. Um die Wettbewerbsposition Österreichs in den Schwerpunktländern auf Branchenebene sinnvoll beurteilen zu können, wurden die Marktanteile nach Branche und Land auf Basis des gesamten Marktanteils in dem untersuchten Land und auch nach dem Marktanteil der Branche im Gesamtexport standardisiert (Übersicht 3)⁸⁾. Ein Wert von mehr als 100 zeigt dabei an, dass Österreich auf diesem Teilmarkt erfolgreich ist.

Mittelfristig bieten die MOEL für fast alle Branchen das größte Exportpotential. Weniger ausgeprägt ist diese Dominanz für die Kunststoffindustrie, die Hersteller von Büromaschinen und Elektrotechnik, die Elektroindustrie, die Fernseh- und Nachrichtentechnik, die Produzenten von Messgeräten sowie Kraftwagen und teilweise für den Maschinenbau; für diese Branchen ergeben sich mittelfristig interessante Wachstumsmärkte auch außerhalb der MOEL.

Ost-Mitteleuropa

Abbildung 3: Wettbewerbsposition und Exportpotentiale nach Branchen (ÖNACE-Zweisteller) in potentiellen Schwerpunktländern in Ost-Mitteleuropa



Q: UNO-Welthandelsdatenbank, WIFO-Berechnungen. Zur Branchensystematik siehe Übersicht 4. – ¹⁾ Tschechien, Slowakei, Ungarn, Polen, Slowenien. – ²⁾ Estland, Lettland, Litauen. – ³⁾ Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro, Albanien, Mazedonien. – ⁴⁾ Durchschnittliche jährliche Veränderung der österreichischen Exporte 2002/2008 in %. – ⁵⁾ Durchschnittlicher Marktanteil der österreichischen Exporte am OECD-Export 1999/2000 in %.

⁸⁾ Dieser Marktanteilsindikator hat den Wert von 100, wenn der Marktanteil des untersuchten Landes in der Branche in derselben Relation zum Export aller Waren steht wie die entsprechenden Marktanteile des Landes am Weltexport. Der österreichische Marktanteil an den Holzexporten nach Ungarn beträgt z. B. 25,2%, am Export aller Waren 16,1%, der Quotient lautet 156,5. Der österreichische Marktanteil am Weltexport von Holz erreicht 5,9%, am Export aller Waren 1,7%, daraus ergibt sich ein Quotient von 346,5. Der doppelt standardisierte Marktanteil am Holzexport nach Ungarn ist mit 45% (156,5/346,5) demnach relativ niedrig. In der Fernsehtechnik (Marktanteil in Ungarn 33,7%, am Weltexport 1,3%) macht der standardisierte Marktanteil 273% aus.

In den acht neuen EU-Ländern unter den MOEL konzentrieren sich die bisherigen Markterfolge und besten Wachstumsaussichten auf arbeitsintensive Industriezweige sowie die traditionelle Sachgüterproduktion. Dennoch tritt Österreich stärker als im Gesamtexport als "Technologiegeber" auf.

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen die Ergebnisse der Modellberechnungen zum mittelfristigen Wachstumspotential (durchschnittliches jährliches Wachstum der Exporte bis 2008) und zu den österreichischen Marktanteilen am OECD-Export für die einzelnen Regionen⁹⁾; die Mittelwerte der jeweiligen Indikatoren teilen die Diagramme jeweils in vier Quadranten.

Für die Schwerpunktländer unter den MOEL, die seit 1. Mai 2004 Mitglieder der Europäischen Union sind, ist mittelfristig die kräftigste Steigerung im Export von sonstigen Fahrzeugen, in der Metallerzeugung, der Holzindustrie und der Textilindustrie zu erwarten. Neben der Papierindustrie erzielte Österreich in diesen Bereichen auch bisher die höchsten Marktanteile. Überdurchschnittlich ist das mittelfristige Wachstumspotential auch für die Exporte von Metallerzeugnissen sowie in der Kokerei und Mineralölverarbeitung, der Fernseh- und Nachrichtentechnik sowie für Elektrogeräte, in den baltischen Ländern auch für die Lederindustrie. In diesen Branchen verzeichnete Österreich in den Beitrittsländern die größten Marktanteilsgewinne.

Die bisherigen Markterfolge und die besten Wachstumsaussichten konzentrieren sich in diesen Schwerpunktländern auf die arbeitsintensive sowie die traditionelle Sachgüterproduktion. Dennoch zeigt eine Analyse der standardisierten Marktanteilsindikatoren auf Branchenebene, dass die Struktur der Exporte "zukunftsorientiert" ist und die Wettbewerbsvorteile in technologie- und skillintensiven Branchen besser genutzt werden als im Gesamtexport. Österreich reüssiert in den neuen EU-Ländern in den Technologiebranchen besser und tritt stärker als Technologiegeber auf als auf dem Weltmarkt. In den Schwerpunktländern unter den neuen EU-Ländern erzielen die österreichischen Exporteure im Technologiebereich – mit wenigen Ausnahmen – in den Branchen Chemie, Elektrotechnik, Fernsehtechnik und Messgeräte überdurchschnittliche Marktanteile (Übersicht 3). Das gilt auch für die Nachrichtentechnik – eine Branche, in der Österreich auf dem Weltmarkt nur sehr schwach vertreten ist.

Übersicht 4: ÖNACE-Bezeichnungen auf Zweistellerebene

- 15 Ernährungsindustrie
- 16 Tabakindustrie
- 17 Textilindustrie
- 18 Bekleidungsindustrie
- 19 Lederindustrie
- 20 Holzindustrie
- 21 Papierindustrie
- 22 Druckindustrie
- 23 Kokerei, Mineralölverarbeitung
- 24 Chemische Industrie
- 25 Kunststoffindustrie
- 26 Glasindustrie
- 27 Metallerzeugung
- 28 Metallerzeugnisse
- 29 Maschinenbau
- 30 Büromaschinen, Elektrotechnik
- 31 Elektroindustrie
- 32 Fernseh-, Nachrichtentechnik
- 33 Medizin-, Messgeräte, Optik
- 34 Kraftwagen
- 35 Sonstiger Fahrzeugbau
- 36 Konsumwarenindustrie

Gute Chancen auch in der Nahrungsmittelindustrie

Lediglich im Export von Kraftwagen ist die Marktstellung in den neuen EU-Ländern etwas schwächer als im Gesamtexport dieser Branche. Unter den "marketinggetriebenen" Branchen fällt die gute Position in der Ernährungsindustrie auf. Nicht ganz genutzt wurden allerdings die Chancen in Ungarn und Polen. Der Handel mit Nahrungsmitteln war zwischen der EU und den assoziierten MOEL nur zum Teil liberalisiert. Mit dem EU-Beitritt am 1. Mai 2004 wurden die noch bestehenden Handelshindernisse beseitigt. Dies wird zusätzliche Exportmöglichkeiten schaffen, gleichzeitig aber auch den Wettbewerb verstärken.

Die hohen Marktanteile der Bekleidungsindustrie (arbeitsintensiv) in Ungarn, der Slowakei und Tschechien dürften hauptsächlich auf die Zulieferung von Vorprodukten

⁹⁾ Zu den Ergebnissen für einzelne Länder siehe Wolfmayr – Stankovskyy (2003).

zurückzuführen sein, die in den Nachbarstaaten veredelt und weiter exportiert werden. Sehr groß ist der Marktanteil der Mineralölverarbeitung in Ungarn, der Slowakei und Tschechien. Während Österreich in diesem Sektor auf dem Weltmarkt nur ein marginaler Anbieter ist, wurde in den Nachbarländern mit einem dichten Tankstellennetz eine starke Position aufgebaut.

In der hier identifizierten Schwerpunktregion der westlichen Balkanländer verfügen Österreichs Exporteure von Büromaschinen sowie die Ernährungsindustrie über eine gute Marktstellung. Das Wachstumspotential für Exporte ist – ähnlich wie in den neuen EU-Ländern – am höchsten in den Branchen sonstige Fahrzeuge, Holz und Nachrichtentechnik. In diesen Sparten erzielt Österreich hier bereits hohe Marktanteile. Eine schwächere Marktposition, aber gute Wachstumsaussichten bestehen in der Region für die Textilindustrie, die Metallindustrie, die Elektroindustrie, die Mineralölverarbeitung, aber auch für die Hersteller von Kraftwagen, medizinischen Geräten und Messgeräten sowie teilweise für den Maschinenbau.

Auf den potentiellen Schwerpunktmärkten in OECD-Übersee (USA, Kanada und Australien) war Österreich bisher im Export von traditionellen Sachgütern am erfolgreichsten (Abbildung 4). Dazu zählen Metallenerzeugnisse, Glas, Keramik und Baustoffe, Papier, Maschinen, Elektrogeräte sowie Textilien. In den technologieintensiven Branchen haben die Exporteure von Kraftwagen eine relativ gute Marktposition inne; gemessen an den standardisierten Marktanteilen wird auch überdurchschnittlich viel an medizinischen Geräten und Messgeräten exportiert, in den USA ist auch die chemische Industrie gut vertreten.

Die Marktanteilsgewinne konzentrieren sich auf Kraftwagen, die Fernseh- und Nachrichtentechnik, die Holzindustrie, die Elektroindustrie und die Metallherzeugung (insbesondere USA, Kanada). Aufgrund der Modellberechnungen sind für die potentiellen Schwerpunktländer in Übersee die stärksten Zuwächse im Export von Produkten aus dem sonstigen Fahrzeugbau, der Fernseh- und Nachrichtentechnik, der Elektroindustrie, der Kraftwagenindustrie, der Holzindustrie, der Medizintechnik, der Textil- und Konsumwarenindustrie sowie dem Maschinenbau zu erwarten.

Auf den anderen Hoffnungsmärkten konzentrieren sich die erfolgreichen Exporteure im Technologiebereich auf Mess- und Medizintechnikgeräte und die chemische Industrie, in der traditionellen Sachgüterproduktion auf den Maschinenbau und die Glas-, Keramik- und Baustoffindustrie. In den Schwerpunktländern im Mittleren Osten (Türkei, Jordanien) bzw. in Nordafrika (Algerien) sind zudem die Papierindustrie sowie die Kunststoffindustrie und in mehreren Ländern Südamerikas und in Südafrika die Kraftwagenindustrie gut vertreten (Abbildung 4).

Die Modellberechnungen für die Schwerpunktländer im Mittleren Osten (Türkei und Jordanien) ergeben das größte mittelfristige Exportpotential für Produkte der Fernseh- und Nachrichtentechnik, der Kraftwagenindustrie, der Elektroindustrie, der Medizintechnik sowie für den sonstigen Fahrzeugbau. In Jordanien findet der sonstige Fahrzeugbau weniger gute Voraussetzungen vor als in der Türkei, der Bereich Messgeräte, Medizintechnik und Optik aber bessere.

In Lateinamerika ergeben sich die höchsten Exporteffekte aus den Wachstumsprognosen vor allem in den Bereichen Fernseh- und Nachrichtentechnik, Fahrzeugindustrie (Kraftwagen und sonstiger Fahrzeugbau) sowie Elektroindustrie. Relativ günstig sind die Aussichten auch für die Exporte von Maschinen, Kunststoffen, Büromaschinen und Holz.

Unter den potentiellen Schwerpunktländern in Fernost sind in China und Südkorea die kräftigsten Zuwächse für den Export der sonstigen Fahrzeugindustrie, der Fernseh- und Nachrichtentechnik sowie in der Holz-, Textil- und Elektroindustrie zu erwarten. In Vietnam und in Indien zählt auch die Kraftwagenindustrie zu den Branchen mit dynamischen Wachstumsaussichten. Ähnliches ergibt sich für Algerien, während sich in Südafrika die größten Effekte auf sonstige Fahrzeuge, Holz und die Fernseh- und Nachrichtentechnik konzentrieren.

Erfolgversprechende Industriebranchen in den Balkanländern

Potentielle Schwerpunktländer außerhalb Europas

Industriestaaten in Übersee

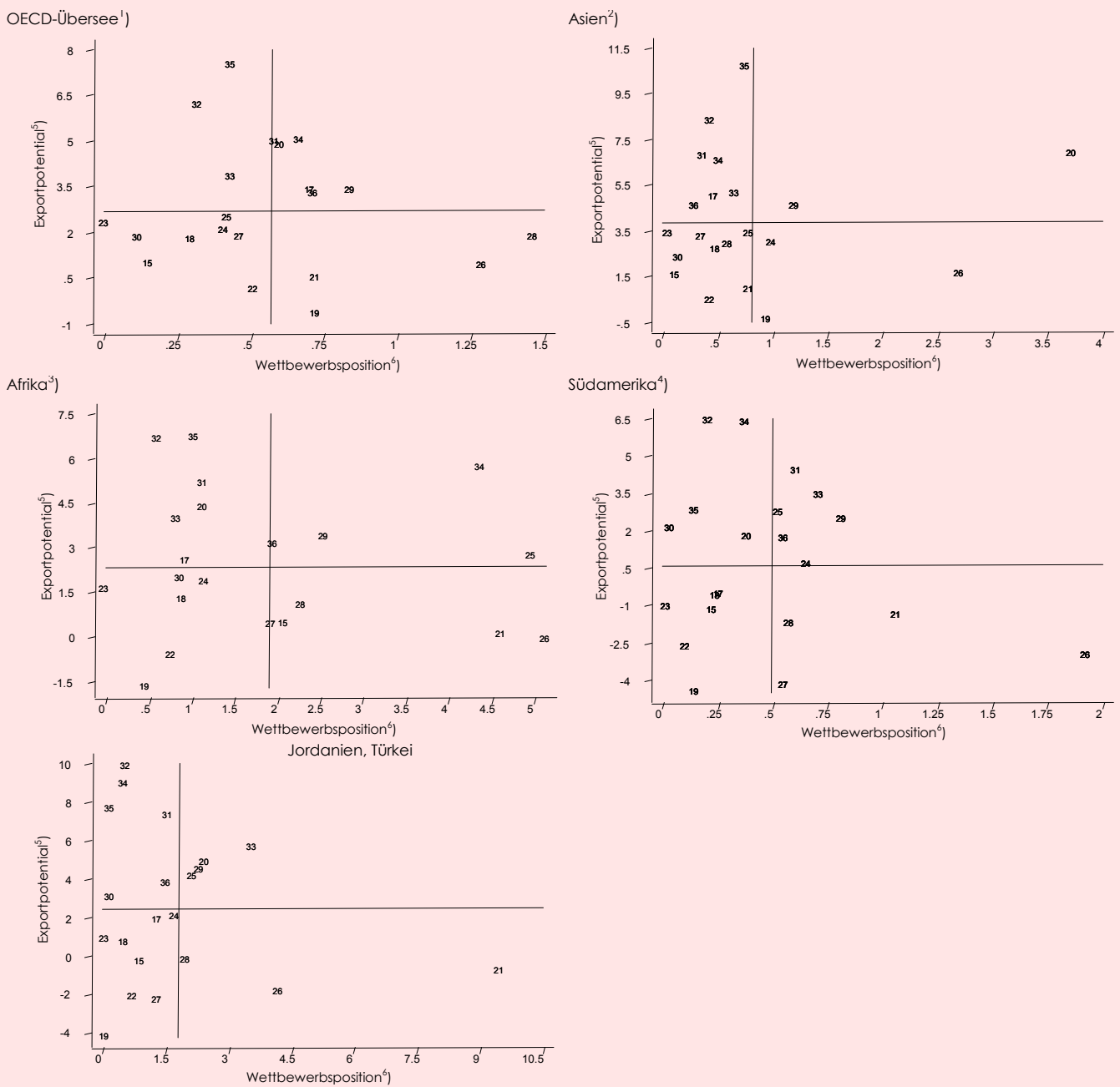
Die MOEL bieten den österreichischen Exporteuren in fast allen Branchen die besten Wachstumsaussichten. Mittelfristig ergeben sich interessante Wachstumsmärkte außerhalb Europas für die Kunststoffindustrie, die Hersteller von Büromaschinen, die Elektrotechnik, die Elektroindustrie, die Fernseh- und Nachrichtentechnik, die Produzenten von mess- und medizintechnischen Geräten sowie von Kraftwagen und teilweise für den Maschinenbau.

Mittlerer Osten

Lateinamerika

Fernost, Afrika

Abbildung 4: Wettbewerbsposition und Exportpotentiale nach Branchen (ÖNACE-Zweisteller) in potentiellen Schwerpunktländern außerhalb Europas



Q: UNO-Welthandelsdatenbank, WIFO-Berechnungen. Zur Branchensystematik siehe Übersicht 4. – ¹⁾ Australien, Kanada, USA. – ²⁾ China, Vietnam, Indien, Südkorea. – ³⁾ Südafrika, Algerien. – ⁴⁾ Argentinien, Brasilien, El Salvador, Guatemala, Mexiko, Peru. – ⁵⁾ Durchschnittliche jährliche Veränderung der österreichischen Exporte 2002/2008 in %. – ⁶⁾ Durchschnittlicher Marktanteil der österreichischen Exporte am OECD-Export 1999/2000 in %.

Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Der österreichische Export konzentriert sich trotz der starken Ausweitung der Lieferungen in die MOEL weiterhin auf Westeuropa. Für eine bessere Nutzung des Exportpotentials wäre eine Diversifikation der Ausfuhr in dynamische Länder außerhalb der EU wünschenswert. Das WIFO überprüfte für insgesamt 81 Länder außerhalb der EU mit einer wirtschaftlichen Mindestgröße, ob sie sich als Schwerpunktmärkte für den österreichischen Export eignen. Insgesamt 30 Länder können demnach als Schwerpunktländer empfohlen werden: 13 MOEL (Ungarn, die Slowakei, Tschechien, Polen, Slowenien, Kroatien, Serbien-Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Albanien, Mazedonien, Lettland, Litauen, Estland), 14 Hoffnungsmärkte außerhalb Europas (China, Vietnam, Indien, Südkorea, Jordanien, die Türkei, Algerien, Südafrika, Brasilien, Ar-

gentinien, El Salvador, Peru, Guatemala, Mexiko) und 3 OECD-Länder in Übersee (die USA, Kanada und Australien).

Eine Bündelung des österreichischen Angebotes und Konzentration auf ausgewählte, erfolgversprechende Schwerpunktmärkte verspricht Synergieeffekte für den Einsatz der verschiedenen Formen und Instrumente der Marktbearbeitung und Exportförderung. Die österreichische Wirtschaftspolitik sieht zahlreiche Instrumente der Exportförderung vor, um den schwierigen Aufbau neuer Exportmärkte zu unterstützen und zu erleichtern. Da diese Instrumente in die Zuständigkeit mehrerer Behörden und Institutionen fallen, wäre eine Schwerpunktsetzung mit allen involvierten Institutionen und Förderinstitutionen zu koordinieren und abzustimmen, um die Synergieeffekte zu realisieren.

Die direkten, am Absatz ausgerichteten Instrumente der Exportförderung sollten aber zur Erreichung einer dauerhaften Marktstellung durch Maßnahmen in anderen Politikfeldern (z. B. Bildung, Forschung) ergänzt werden, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen verbessern und Rahmenbedingungen schaffen, sodass sich die Exportstruktur noch mehr der Nachfragestruktur rasch wachsender Märkte anpasst.

Egger, P., "The Potential for Trade between Austria and Five CEE Countries. Results of a Panel Based Econometric Gravity Model", *Austrian Economic Quarterly*, 1999, 4(1), S. 55-63, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=634.

Egger, P., "European Exports and Outward Foreign Direct Investment: A Dynamic Panel Data Approach", *Weltwirtschaftliches Archiv*, 2001, 137(3).

Egger, P., Stankovsky, J., *Österreichs Wirtschaftsbeziehungen mit Fernost. Versäumnisse und Chancen*, WIFO, Wien, 1998.

Hutschenreiter, G., Peneder, M., "Austria's 'Technology Gap' in Foreign Trade", *Austrian Economic Quarterly*, 1997, 2(2), S. 75-86, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=405.

Literaturhinweise

Potential Markets for Austrian Exports – Summary

Austrian exports continue to be focused on Western Europe, in spite of brisk expansion rates achieved for Central and Eastern European markets. In order to better exploit opportunities offered to Austrian exporters, it would therefore be desirable to aim at diversifying exports by expanding into dynamic countries outside the traditional markets. The study presented looks at 81 countries outside Western Europe of a minimum economic dimension and investigates them for their suitability as key markets for Austrian exports. They were chosen on indicators at market size, demand development and degree to which their import structure matches the Austrian export structure, as well as a business survey of motivations and obstacles to exports, market share analyses and an econometric estimate of medium-term export potentials.

A total of 30 countries were identified as potential key countries (13 CEECs, 14 non-European potential markets and 3 overseas industrialised countries). The list includes the eight new EU members in Central Europe, with the best export growth opportunities identified in Hungary, the Czech Republic and Slovakia. Russia should also be included, and promising regional focus markets are pinpointed in the Western Balkans (Croatia, Bosnia-Herzegovina, Serbia, Albania, Macedonia). As to markets outside Europe, prospects in Asia are excellent with regard to China and Vietnam and – in specific sectors – India and South Korea, whereas Turkey, Jordan, South Africa and Algeria are potential candidates in the Near East and Africa. In Latin America, sales prospects are excellent in Brazil, Argentina, Guatemala, El Salvador, Peru and Mexico. Furthermore, the industrialised states overseas continue to be important export markets: the USA, but also Canada and Australia are recommended as potential focus countries.

CEE countries show the greatest promise for Austrian exports in almost all sectors. Sectors with good medium-term export prospects outside Eastern Europe include rubber and plastic products, office machinery and computers, electrical machinery and apparatus, TV and communications equipment, medical precision and optical measuring instruments, motor vehicles and, in part, machinery and equipment.

- Mátyás, L., "Proper Econometric Specification of the Gravity Model", *World Economy*, 1997, 20(3), S. 363-368.
- Peneder, M., "Industrial Structure and Aggregate Growth", WIFO Working Papers, 2002, (182), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22469.
- Stankovsky, J., Wolfmayr-Schnitzer, Y., "Der österreichische Außenhandel", in Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (Hrsg.), Österreichs Außenwirtschaft. Das Jahrbuch 1996, Wien, 1996.
- Url, Th., *Schwerpunktländer im österreichischen Export*, Studie des WIFO im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank, Wien, 1991.
- Wolfmayr, Y., Stankovsky, J., *Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie*, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24851.
- Wolfmayr, Y. (2004A), "Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 77(6), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25117.
- Wolfmayr, Y. (2004B), "Außenhandelsstruktur der österreichischen Industrie", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.), Österreichs Außenwirtschaft. Das Jahrbuch 2003/2004, Wien, 2004 (erscheint demnächst).

Yvonne Wolfmayr

Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte

Ergebnisse einer Unternehmensbefragung

Damit die Wirtschaftspolitik den schwierigen Aufbau neuer Märkte sinnvoll unterstützen kann, sind Informationen über die wichtigsten Motive und Hindernisse im Export wichtig. In einer Befragung österreichischer Industrieunternehmen hat das WIFO Transportkosten, die zu geringe Unternehmensgröße, zu niedrige Absatzpreise, die Rechtsunsicherheit, ein zu hohes Zahlungsausfallsrisiko, den Mangel an Ansprechpartnern sowie teilweise die mangelnde Information über den Zielmarkt als die wichtigsten Hemmnisse identifiziert. Die interessantesten Märkte liegen aus Sicht der meisten Unternehmen in Ost-Mitteleuropa, nur die größten Unternehmen sind auch sehr an der Erschließung von Märkten in Übersee interessiert.

Der Beitrag fasst wesentliche Ergebnisse einer WIFO-Studie zusammen: Yvonne Wolfmayr, Potentielle Exportmärkte. Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte, Im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG, Projektkoordination: Yvonne Wolfmayr, Dezember 2003, 78 Seiten, 40 €, Download 32 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24849 • Begutachtung: Fritz Breuss • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer • E-Mail-Adresse: Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at • JEL-Code: F13, F14

Exporthindernisse wie eine große geographische Entfernung, Informationsdefizite und kulturelle oder sprachliche Unterschiede zwischen Ländern sowie die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen auf den jeweiligen Märkten können ebenso wie unternehmensspezifische Faktoren ein Engagement im Ausland erschweren. Um die wichtigsten dieser Hindernisse, die entscheidenden Motive für den Export, aber auch die aus Sicht der Unternehmen besonders interessanten Märkte außerhalb Westeuropas zu identifizieren, befragte das WIFO österreichische Industrieunternehmen. Der vorliegende Beitrag fasst die zentralen Ergebnisse der Umfrage zusammen.

Der Fragebogen wurde im Zuge des vierteljährlichen Konjunkturtests des WIFO an 1.880 Industrieunternehmen versandt. 487 Fragebogen wurden zurückgesandt; dies entspricht einer Rücklaufquote von 26%. 392 der antwortenden Unternehmen waren als Exporteure einzustufen. 70 Unternehmen gaben an, nicht zu exportieren; für 25 Unternehmen kamen Exporte grundsätzlich in Frage, 11 planten konkret, in den nächsten zwei Jahren in eine Region außerhalb Westeuropas zu exportieren (Übersicht 1).

Die Auswahl der Unternehmen erfolgte nicht nach den engen statistischen Kriterien für eine Zufallsstichprobe. Die Erhebung ist daher nicht repräsentativ im engen statistischen Sinn zu sehen; das Unternehmenssample des WIFO-Konjunkturtests ist historisch gewachsen und umfasst überwiegend große Unternehmen. Aus diesem Grund kann eher von einer geschichteten Stichprobe i. w. S. gesprochen werden. Da sich die Untersuchung aber auf Exportaktivitäten außerhalb der EU bezog, erschien die Schwerpunktsetzung auf größere Unternehmen durchaus sinnvoll – für Exportaktivitäten im entfernteren Ausland dürfte eine kritische Unternehmensgröße erforderlich sein.

**Umfang und
Aussagekraft der
Unternehmens-
befragung**

Übersicht 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach Exportstatus der Unternehmen

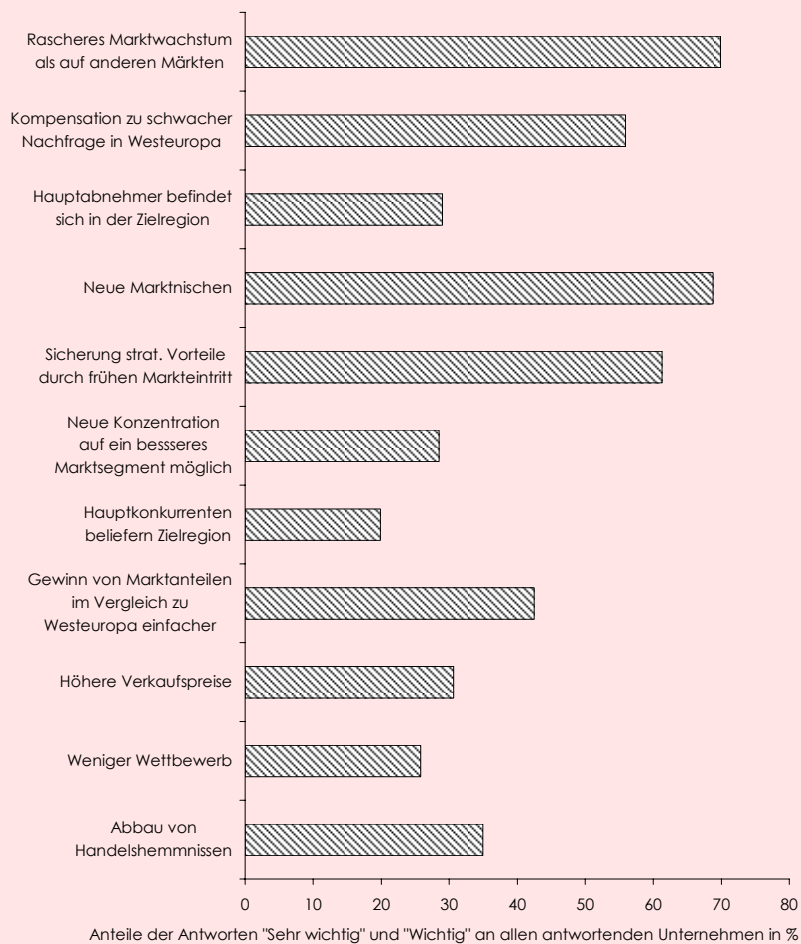
	Unternehmen	
	Zahl	Anteile in %
Exporteure	392	80,5
Nicht-Exporteure	70	14,4
Unternehmen mit Exportplänen	25	5,1
Ohne konkrete Pläne für den Export auf Märkte außerhalb Westeuropas	14	2,9
Mit konkreten Plänen für den Export auf Märkte außerhalb Westeuropas	11	2,3
Insgesamt	487	100,0

Q: WIFO-Befragung.

Motive und Voraussetzungen für Exporte auf Märkte außerhalb Westeuropas

Insgesamt 11 Motive waren von den Befragten, die in naher Zukunft Exporte außerhalb Westeuropas planten, mit "sehr wichtig" (1), "wichtig" (2), "zum Teil wichtig" (3), "wenig wichtig" (4) und "nicht wichtig" (5) zu bewerten (Abbildung 1).

Abbildung 1: Motive und Voraussetzungen für den Export auf Märkte außerhalb Westeuropas



Q: WIFO-Erhebung.

Den eher nachfrageorientierten Motiven und Anreizen kommt dabei relativ große Bedeutung zu. So ist für rund 70% der Unternehmen das im Verhältnis zu anderen Märkten raschere Marktwachstum des neu zu erschließenden Marktes eine Chance und ein Motiv für Exporte; für 55,9% ist die Kompensation zur schwachen Nachfrage in der EU ein wichtiges Motiv. Gleichzeitig ist eine Vielzahl der antwortenden Unternehmen durch das Angebot von Nischenprodukten im Ausland erfolgreich (69%).

In einer weiteren Motivgruppe, die man mit einer offensiven Marktstrategie in Verbindung bringen kann, kommt der Nutzung von "First-mover"-Vorteilen durch eine frühe Marktpräsenz große Bedeutung zu ("Sicherung strategischer Vorteile durch frühen Markteintritt": 61,3%). Dass der Hauptkonkurrent die Zielregion beliefert, ist dagegen nur für etwa 20% der Unternehmen ein Motiv zur Neuerschließung eines Marktes.

Wettbewerbsorientierte Motive spielen eine relativ geringe Rolle. 42,5% der Unternehmen meinen aber, dass es einfacher als in Westeuropa sei, Marktanteilsgewinne zu erzielen.

Ein Abbau von Handelshemmnissen (etwa durch Freihandelsabkommen) ist für 34,9% der Unternehmen ein Anreiz, auf einen bisher noch nicht erschlossenen Markt zu exportieren.

Eine Auswertung nach der Unternehmensgröße zeigt, dass für kleine Unternehmen, insbesondere mit weniger als 20 Beschäftigten, "neue Marktnischen" von relativ großer Bedeutung sind. Für die größeren Unternehmen dominieren das Motiv des "rascheren Marktwachstums" sowie die "Sicherung strategischer Vorteile durch einen frühen Markteintritt".

Die Bewertung der Motive nach der Dauer der Exporterfahrung¹⁾ zeigt neuerlich eine Dominanz der nachfrageorientierten Motive (rascheres Marktwachstum, Kompensation zu schwacher Nachfrage in Westeuropa). Die Erschließung von Marktnischen ist für exportunerfahrene Unternehmen, für jene, die bisher nur Westeuropa belieferten, und für Unternehmen mit geringerer Verflechtung mit Märkten außerhalb Westeuropas ein überdurchschnittlicher Exportanreiz. Mit der Exporterfahrung steigt die Bedeutung des Motivs "Sicherung strategischer Vorteile durch einen frühen Markteintritt" – für sehr exporterfahrene Unternehmen (Exportanteil von über 50% in einer Region außerhalb Westeuropas) ist dies das wichtigste Exportmotiv. Unterschiedlich wird auch das Motiv "neue Konzentration auf ein besseres Marktsegment" bewertet, nur einige der exporterfahrenen Unternehmen messen ihm eine sehr große Bedeutung zu.

Die Unternehmen wurden gebeten, jeweils regionsspezifisch die Gründe zu nennen, warum sie auf einen für das Unternehmen grundsätzlich interessanten Markt nicht exportierten. Zur Auswahl standen 10 Regionen (Übersicht 2) und insgesamt 24 Hindernisse sowie freie weitere Angaben. Diese Hindernisse bezogen sich auf unternehmensspezifische und strategische Aspekte (wie die geringe Unternehmensgröße, Schärfe der Konkurrenz, zu niedrige Absatzpreise, zu hohe Transportkosten usw.), auf die regionalen Rahmenbedingungen (Zölle, Sprachbarrieren, Zahlungsausfallsrisiko usw.) und auf Informations- sowie Finanzierungsaspekte (hohe Kosten oder Fehlen der Exportfinanzierung und -versicherung, hohe Markteintrittskosten, Mangel an Informationen über den Zielmarkt usw.). Sechs Unternehmen ergänzten den Hinweis, dass Exporte nicht über das österreichische Unternehmen, sondern über den Mutterkonzern laufen.

Unterschiedliche Exportmotive nach Unternehmensgröße und Exporterfahrung

Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Märkte

¹⁾ Zur Messung der "Exportenerfahrung" wurden die Unternehmen untergliedert in solche, die nur nach Westeuropa exportierten (traditionelle, mit relativ geringen Risiken verbundene Märkte), und solche, die auch in Regionen außerhalb Westeuropas, also auf Märkte mit größeren Risiken oder größerer geographischer Distanz lieferten. Die Exporteure wurden auch nach der Dauer ihrer Exporterfahrung gefragt; die Zahl der Meldungen von Exporteuren mit sehr kurzer Erfahrung (1 bis 3 Jahre) erlaubte aber für die meisten Fragen keine sinnvolle Auswertung. Die Exporterfahrung kann jedoch durch das Ausmaß der Exportverflechtung sehr gut angenähert werden – der Grad der Exportverflechtung der Unternehmen mit Regionen außerhalb Westeuropas (jeweils gemessen am höchsten ausgewiesenen Exportanteil der Unternehmen in Exportregionen außerhalb Westeuropas) korreliert sehr eng mit den Angaben zur Dauer der Exporterfahrung und wurde daher als Alternative zu dieser Kennzahl verwendet.

Übersicht 2: Exporthindernisse nach Regionen

	USA, Kanada, Australien, Japan		Beitrittskandidatenländer in Osteuropa		Südosteuropa		Europäische GUS		Asiatische GUS	
	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %
<i>Unternehmensspezifische, strategische Aspekte</i>										
Unternehmen zu klein	1	42,5	6	17,6	4	21,2	4	20,4	3	22,0
Erzielbare Preise zu niedrig	8	11,8	1	42,1	1	35,6	2	27,7	2	25,4
Konkurrenz zu groß	3	23,5	8	16,4	8	12,7	13	8,8	7	12,7
Transportkosten zu hoch	2	37,3	3	20,8	2	27,1	6	16,1	1	30,5
Tochtergesellschaften bzw. Joint Ventures zielführender	7	13,1	10	13,2	11	10,2	17	7,3	15	7,6
Mangelnde Akzeptanz der Produkte	11	7,2	12	7,5	12	9,3	13	8,8	17	5,9
Konzentration auf EU-Märkte	6	15,0	7	17,0	8	12,7	8	10,2	10	10,2
Strategischer Vorteil des frühen Markteintritts nicht mehr nutzbar	12	6,5	12	7,5	24	2,5	24	3,6	24	1,7
<i>Rahmenbedingungen</i>										
Hohe Zölle	13	5,9	12	7,5	21	3,4	10	9,5	17	5,9
Einfuhrquoten, Ursprungsregelungen, Regulierungen	9	9,8	18	5,7	25	1,7	22	5,1	–	–
Wechselkursrisiko zu groß	14	5,2	20	3,8	19	4,2	20	5,8	17	5,9
Sprachbarrieren	15	4,6	9	15,1	7	15,3	7	10,9	10	10,2
Unterschiedliche Mentalität	19	3,3	22	3,1	15	5,9	24	3,6	21	5,1
Zahlungsausfallsrisiko zu hoch	16	3,9	2	30,2	3	24,6	3	24,1	4	20,3
Rechtsunsicherheit, Korruption	19	3,3	5	18,9	5	19,5	1	28,5	4	20,3
Politische Instabilität			17	6,3	8	12,7	10	9,5	8	11,0
Mangelnder Marken- oder Patentschutz	22	2,6	24	1,9	21	3,4	20	5,8	21	5,1
<i>Informations- und Finanzierungsaspekte</i>										
Information über den Zielmarkt fehlt	10	9,2	11	8,8	13	8,5	10	9,5	8	11,0
Markteintritt zu teuer	4	19,6	15	6,9	14	7,6	16	8,0	10	10,2
Keine Ansprechpartner im jeweiligen Land	5	15,7	4	19,5	5	19,5	5	19,0	6	17,8
Möglichkeiten der Exportfinanzierung fehlen	16	3,9	24	1,9	15	5,9	18	6,6	17	5,9
Möglichkeiten der Exportversicherung fehlen			18	5,7	15	5,9	8	10,2	13	8,5
Kosten der Exportfinanzierung zu hoch	19	3,3	15	6,9	19	4,2	13	8,8	15	7,6
Kosten der Exportversicherung zu hoch	22	2,6	22	3,1	21	3,4	18	6,6	13	8,5
	Mittel- und Südamerika		Naher und Mittlerer Osten		Dynamische Länder in Fernost		Sonstige Länder in Fernost		Afrika	
	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %	Rang	Anteile in %
<i>Unternehmensspezifische, strategische Aspekte</i>										
Unternehmen zu klein	3	21,9	2	25,0	2	23,5	2	23,9	4	20,5
Erzielbare Preise zu niedrig	2	22,7	3	23,1	3	21,8	4	18,3	2	26,8
Konkurrenz zu groß	11	8,6	7	12,5	5	12,6	7	11,9	12	9,8
Transportkosten zu hoch	1	30,5	1	29,8	1	33,6	1	32,1	1	33,9
Tochtergesellschaften bzw. Joint Ventures zielführender	13	7,0	22	2,9	11	7,6	11	8,3	18	4,5
Mangelnde Akzeptanz der Produkte	6	10,9	10	9,6	9	9,2	7	11,9	8	16,1
Konzentration auf EU-Märkte	8	10,2	7	12,5	7	11,8	9	11,0	11	10,7
Strategischer Vorteil des frühen Markteintritts nicht mehr nutzbar	19	3,1	19	4,8	23	2,5	22	2,8	–	–
<i>Rahmenbedingungen</i>										
Hohe Zölle	13	7,0	14	6,7	13	6,7	13	7,3	22	3,6
Einfuhrquoten, Ursprungsregelungen, Regulierungen	25	1,6	–	–	17	4,2	18	4,6	24	1,8
Wechselkursrisiko zu groß	19	3,1	19	4,8	21	3,4	15	6,4	23	2,7
Sprachbarrieren	18	3,9	10	9,6	14	5,9	15	6,4	16	5,4
Unterschiedliche Mentalität	19	3,1	21	3,8	15	5,0	20	3,7	14	6,3
Zahlungsausfallsrisiko zu hoch	4	14,1	9	10,6	9	9,2	9	11,0	7	17,0
Rechtsunsicherheit, Korruption	6	10,9	6	13,5	11	7,6	11	8,3	4	20,5
Politische Instabilität	12	7,8	4	18,3	17	4,2	13	7,3	6	18,8
Mangelnder Marken- oder Patentschutz	23	2,3	15	5,8	17	4,2	18	4,6	13	7,1
<i>Information und Finanzierungsaspekte</i>										
Information über den Zielmarkt fehlt	8	10,2	10	9,6	7	11,8	5	13,8	9	15,2
Markteintritt zu teuer	10	9,4	10	9,6	5	12,6	5	13,8	10	13,4
Keine Ansprechpartner im jeweiligen Land	5	13,3	4	18,3	4	16,8	3	20,2	3	24,1
Möglichkeiten der Exportfinanzierung fehlen	23	2,3	24	1,9	17	4,2	24	1,8	18	4,5
Möglichkeiten der Exportversicherung fehlen	19	3,1	22	2,9	21	3,4	24	1,8	14	6,3
Kosten der Exportfinanzierung zu hoch	16	4,7	15	5,8	24	1,7	22	2,8	18	4,5
Kosten der Exportversicherung zu hoch	15	5,5	15	5,8	24	1,7	20	3,7	18	4,5

Q: WIFO-Erhebung.

Übersicht 2 zeigt den Anteil der zustimmenden an der Gesamtzahl der Antworten je Region²⁾. Aufgrund der Fragestellung sind nur die Anteile verschiedener Hindernisse innerhalb einer Region direkt vergleichbar, nicht aber die Anteile einzelner Hindernisse in verschiedenen Regionen. Aufschluss über die Bedeutung der Hindernisse zwischen den Regionen liefert die Reihung der Hindernisse nach der Häufigkeit ihrer Nennung.

Für alle Regionen wurden strategische und unternehmensspezifische Hindernisse besonders häufig genannt. Hohe Transportkosten sowie die geringe Unternehmensgröße und die zu niedrigen Absatzpreise führen die Liste an. Zu hohe Transportkosten hindern die Unternehmen am Export nicht nur in entfernte Länder, sondern auch in die neuen EU-Länder in Osteuropa oder nach Südosteuropa. Auf Branchenebene bilden die Transportkosten vor allem in den Bereichen Nahrungsmittel, Holz, Papier, Metall, Glas und Baustoffe das größte Hindernis.

Die zu geringe Unternehmensgröße ist insbesondere für den Export nach Nordamerika sowie nach Australien und Japan ein Hemmnis, weniger für Unternehmen, die an Exporten nach Osteuropa interessiert sind. Besonders häufig wurde dieses Hindernis in den Branchen Ernährungs-, Papier-, Holz-, Glas-, Metall- und Konsumwarenindustrie genannt.

Dass zu niedrige Preise zu erzielen sind, gaben insbesondere Unternehmen mit Interesse am ost- und südosteuropäischen Raum und Angehörige aller Branchen an. Mit Ausnahme der OECD-Staaten in Übersee zählt dieses Hindernis zu den am häufigsten genannten Gründen, nicht auf einen Markt der Region zu exportieren.

Rechtsunsicherheit und Korruption, ein zu hohes Zahlungsausfallsrisiko und der Mangel an Ansprechpartnern im jeweiligen Land wurden ebenfalls für alle Regionen häufig genannt. Das Zahlungsausfallsrisiko wurde für die neuen EU-Länder in Osteuropa sowie für Südosteuropa, die GUS, Mittel- und Südamerika betont, Rechtsunsicherheit und Korruption insbesondere für die europäische GUS. Der Mangel an Ansprechpartnern ist hingegen vor allem ein Hindernis für Exporte in die "anderen Fernostländer" und nach Afrika.

Aspekte der Exportfinanzierung und Exportversicherung spielen eine eher untergeordnete Rolle und werden am ehesten für die europäische GUS genannt.

Unter den Hindernissen mit geringerer Bedeutung findet sich die Konzentration der Unternehmen auf EU-Märkte. Zu hohe Markteintrittskosten orten die Unternehmen vor allem auf den OECD-Märkten in Übersee sowie im Fernen Osten. Sprachbarrieren sind für einige Unternehmen ein Hemmnis für Lieferungen in die Oststaaten sowie in den Nahen und Mittleren Osten, jedoch kaum ein Problem für die USA, Mittel- und Südamerika, Fernost oder auch Afrika. Die mangelnde Information über den Zielmarkt wurde ebenfalls von einigen Unternehmen quer über die Regionen genannt, etwas stärker für Länder außerhalb Osteuropas, ebenso eine mangelnde Akzeptanz der Produkte.

Kleine Unternehmen betonen in der Umfrage vor allem den Mangel an Ansprechpartnern als Exporthemmnis, während größere häufig als Alternative zum Export insbesondere in Osteuropa Tochterunternehmen gründen. Ein ähnliches Ergebnis liefert die Auswertung nach der Exporterfahrung der Unternehmen: Unternehmen ohne jegliche Exporterfahrung betonen vor allem den Mangel an Ansprechpartnern, die zu geringe Unternehmensgröße und das Zahlungsausfallsrisiko. Unternehmen, die bisher nur nach Westeuropa exportiert haben, werden durch die zu geringe Unternehmensgröße, die heftige Konkurrenz und zu hohe Markteintrittskosten am Export in andere Länder gehindert; das letzte Hindernis wird vor allem in Bezug auf die vier OECD-Staaten in Übersee genannt. Unternehmen, die bereits über Exporterfahrung in Regionen außerhalb Westeuropas verfügen, bezeichnen die Transportkosten nur mehr auf Märkten außerhalb der Oststaaten als das wichtigste Problem im Export; für Lieferungen in die Oststaaten haben Hemmnisse wie ein zu hohes Zahlungsausfallsri-

Mangel an Ansprechpartnern größtes Problem für kleine und exportunerfahrene Unternehmen

²⁾ Auf die tabellarische Darstellung der Auswertungen auf Branchenebene sowie nach Unternehmensgrößen und nach der Exporterfahrung der Unternehmen wurde aufgrund des großen Umfangs im vorliegenden Beitrag verzichtet (siehe dazu *Wolfmayr, 2003*).

siko, die Rechtsunsicherheit und sprachliche Barrieren große Bedeutung. Unter den Unternehmen, die bereits in die jeweilige Zielregion exportieren, wiegen Exporthindernisse, die die Rahmenbedingungen auf den Märkten selbst betreffen, sowie – für einige Regionen – Aspekte der Exportfinanzierung und -versicherung besonders schwer.

Konkrete Exportpläne und interessante Märkte

Übersicht 3: Konkrete Exportpläne und interessante Märkte

Reihung der Zielländer nach der Zahl der Nennungen

	Konkrete Exportpläne Anteile in %		Interessante Märkte Anteile in %
Ungarn	34,0	Ungarn	21,5
Slowenien	32,0	Kroatien	20,2
Kroatien	30,5	Russland	19,3
Tschechien	28,9	Tschechien	16,3
Polen	27,4	Slowenien	16,3
Slowakei	26,4	Polen	15,0
USA	21,3	Ukraine	14,2
Russland	19,3	China	12,9
China	19,3	Slowakei	10,7
Rumänien	14,7	USA	10,3
Ukraine	13,2	Kanada	9,9
Kanada	12,7	Lettland	9,9
Brasilien	12,2	Australien	9,4
Südkorea, Taiwan, Hongkong,		Rumänien	9,4
Singapur	12,2	Litauen	9,0
Lettland	11,7	Estland	9,0
Litauen	11,7	Japan	8,6
Japan	10,2	Brasilien	8,6
Saudi-Arabien	10,2	Türkei	8,6
Estland	9,1	Mazedonien	6,9
Mazedonien	8,6	Indien	6,9
Türkei	8,6	Weißrussland	6,0
Thailand, Malaysia	8,6	Südafrika	6,0
Australien	7,6	Südkorea, Taiwan, Hongkong,	
Mexiko	7,6	Singapur	5,2
Indien	7,6	Mexiko	3,9
Südafrika	7,1	Ägypten	3,9
Indonesien, Philippinen	6,6	Usbekistan	3,4
Chile	5,6	Argentinien	3,4
Weißrussland	5,1	Saudi-Arabien	3,4
Argentinien	5,1	Jordanien	3,4
Ägypten	5,1	Kasachstan	3,0
Vietnam	4,6	Vietnam	2,6
Serbien	3,0	Algerien	2,6
Jordanien	3,0	Indonesien, Philippinen	2,1
Kasachstan	2,5	Venezuela	1,7
Bosnien	2,0	Kolumbien	1,7
Kolumbien	2,0	Thailand, Malaysia	1,7
Algerien	2,0	Chile	1,3
Venezuela	1,5	Peru	0,4
Usbekistan	1,0	Costa Rica	0,4
Turkmenistan	1,0	Guatemala	0,0
Peru	1,0	Uruguay	0,0
Israel	1,0	El Salvador	0,0
Aserbaidshan	0,5	Panama	0,0
Guatemala	0,5		
Uruguay	0,5		
Costa Rica	0,5		
El Salvador	0,0		
Panama	0,0		

Q: WIFO-Erhebung.

Im letzten Teil des Fragebogens wurden die aus Sicht der österreichischen Unternehmen besonders interessantesten Märkte ermittelt. Einerseits sollten jene Märkte genannt werden, deren Neuerschließung für die nahe Zukunft bereits konkret geplant ist. Andererseits sollte das Unternehmen die drei interessantesten Märkte angeben, für die aber noch keine konkreten Umsetzungspläne bestehen (Übersicht 3). Die vorgegebene Liste von Ländern enthielt jene Märkte, die für die österreichischen Ex-

porte bereits relativ wichtig sind, aber auch solche, die in den neunziger Jahren besonders rasch gewachsen sind und deren Importstruktur gut mit der österreichischen Exportstruktur übereinstimmt³⁾. Die Nennung zusätzlicher Länder war möglich.

197 Unternehmen (48,9% des Samples) gaben an, ihre Exporttätigkeit in naher Zukunft auf neue Märkte ausweiten zu wollen. Genannt wurde vorwiegend Ost-Mitteleuropa, insbesondere Ungarn. Auch Russland zählt mit 19,3% der Nennungen zu den Märkten, die relativ viele Unternehmen neu erschließen wollen, ebenso Rumänien und die Ukraine. Unter den ersten 20 Ländern finden sich aber auch die baltischen Staaten und Mazedonien. Die restlichen Oststaaten wurden von weniger als 3% der Unternehmen genannt.

21,3% der Unternehmen gaben an, konkrete Pläne zur Erschließung der USA als Exportmarkt zu haben (Rang 7). Die USA sind damit nach den osteuropäischen Nachbarstaaten der wichtigste "neue" Markt. Ein interessanter Markt ist für relativ viele Unternehmen auch China (Rang 8). Kanada, Brasilien sowie die Ländergruppe Korea, Taiwan, Hongkong und Singapur wurden von jeweils rund 12% der Unternehmen genannt. Brasilien zählt als einziges südamerikanisches Land zu den 15 wichtigsten Märkten. Mexiko wurde von nur 7,6% der Unternehmen angeführt (Rang 23) vor Chile (5,6%, Rang 28) und Argentinien (5,1%, Rang 29). Der Anteil der Unternehmen mit konkreten Exportplänen für diese Märkte ist damit ähnlich gering wie für Thailand, Malaysia, Indien, Indonesien und die Philippinen, aber auch Südafrika und Ägypten.

Während die Frage nach konkreten Exportplänen Aufschluss darüber geben kann, auf welchen Märkten bereits Nachfrage nach österreichischen Produkten besteht, sollen mit der Frage nach den interessantesten Märkten jene Länder identifiziert werden, für die die Unternehmen noch keine konkreten Exportpläne haben.

Neuerlich wurden vorwiegend osteuropäische Länder genannt; hier steht jedoch Russland nach Ungarn mit dem höchsten Anteil der Nennungen (21,2%) bereits an der dritten Stelle. Auch die Ukraine zählt mit 14,2% der Nennungen knapp vor China (12,9%) zu den 10 interessantesten Märkten. Neben den baltischen Ländern und Rumänien folgen die OECD-Länder USA, Kanada und Australien. Australien hat somit als "interessanter Markt" größere Bedeutung als als Markt mit konkreten Exportzielen.

Japan, Brasilien und die Türkei folgen mit jeweils 8,6% der Nennungen. Mazedonien und Indien erreichen jeweils 6,9% (Rang 20). Länder aus Fernost erscheinen den Unternehmen – mit Ausnahme von Indien – als neue Märkte weniger interessant als für die Umsetzung konkreter Erschließungspläne.

Erwartungsgemäß sind nur die größten Unternehmen sehr an der Erschließung von weiter entfernten Märkten interessiert; sie sind eher zur Überwindung größerer Handelsdistanzen bereit. Die Unternehmen mit 500 Beschäftigten und darüber planen insbesondere Exporte in die USA und nach China, in einige Oststaaten, nach Mexiko und in die "dynamischen Länder" in Fernost. Kanada, Japan und China, aber auch weniger traditionelle Märkte wie Brasilien und Indien erscheinen ebenfalls interessant für eine Neuerschließung. Die Unternehmen der anderen Größenklassen orientieren sich stark auf die Nachbarstaaten in Ost-Mitteleuropa und auf Kroatien.

Die Exporterfahrung, gemessen am Grad der Exportverflechtung mit Regionen außerhalb Westeuropas, liefert ein ähnliches Bild: Unternehmen mit größerer Erfahrung sind auch an weiter entfernten Exportmärkten interessiert. Unternehmen, die bisher nur nach Westeuropa geliefert haben, und solche mit geringer Außenhandelsverflechtung planen vorwiegend die Erschließung der Nachbarstaaten. Unternehmen ohne Exporterfahrung nannten in erster Linie Ungarn als interessanten Markt.

Als Schwierigkeiten für den österreichischen Export nannten die vom WIFO befragten Unternehmen am häufigsten zu hohe Transportkosten, die geringe Unternehmensgröße, zu niedrige Absatzpreise, die Rechtsunsicherheit, ein zu hohes Zahlungsaus-

Die wichtigsten Märkte mit konkreten Exportplänen

Die interessantesten Exportmärkte

Exportpläne und interessante Märkte nach Unternehmensgröße und Exporterfahrung

Schlussfolgerungen

³⁾ Siehe dazu den Beitrag von Stankovsky, J., Wolfmayr, Y., "Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie", in diesem Heft, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25116.

fallsrisiko und den Mangel an Ansprechpartnern sowie teilweise das Fehlen von Informationen über den Zielmarkt. In Bezug auf die OECD-Märkte in Übersee und den Fernen Osten wurden auch die zu hohen Markteintrittskosten hervorgehoben.

Die Wirtschaftspolitik kann hier vor allem die Hindernisse "Zahlungsausfall", "Rechtsunsicherheit", "Markteintrittskosten" sowie "Ansprechpartner" und "Marktinformation" entschärfen. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Bereitstellung von Exportgarantien sowie für einige Schwerpunktländer der Vergabe von Soft Loans zu. Diese Instrumente ermöglichen die Erschließung zukunftssträchtiger Märkte und erleichtern die künftige Exporttätigkeit; ihre Wirksamkeit wird etwa von Falk – Url (2003) belegt. Eine weitere Maßnahme zur Förderung der Exportwirtschaft ist die jüngst gestartete Internationalisierungsoffensive von Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und Wirtschaftskammer Österreich.

Durch die Teilnahme an der Gemeinsamen Handelspolitik der EU sind die Möglichkeiten zur Gestaltung der traditionellen Exportförderungsinstrumente eingeschränkt. So darf eine Exportförderung den Wettbewerb nicht verzerren. Unter diesem Aspekt steht die Bereitstellung von Marktinformationen im Vordergrund, etwa durch eine intensive Teilnahme Österreichs an Messen und Ausstellungen, die Förderung von Niederlassungen österreichischer Unternehmen, Informationskampagnen über Österreich und über das Schwerpunktland, Einladungen von Vertretern wichtiger Medien, den Ausbau kultureller Kontakte, Reisediplomatie und in manchen Fällen auch den gezielten Einsatz der Entwicklungshilfe.

Die Förderung der Wirtschaftsbeziehungen mit Fernost, Lateinamerika und Nordafrika wird auch auf Ebene der Europäischen Union vorangetrieben. Die EU hat in diesem Zusammenhang sowohl für den Handel und für Beteiligungen als auch in verschiedenen vorgelagerten Bereichen (technologische Zusammenarbeit, Information usw.) zahlreiche Initiativen entwickelt, die auch von der österreichischen Wirtschaft in Anspruch genommen werden sollten. Österreichs Exporteure sollten auf diese Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden.

Um die spezifischen Nachteile von Klein- und Mittelbetrieben bei der Erschließung neuer Märkte abzubauen, sollten die Instrumente der Exportförderung vor allem auch auf kleinere Unternehmen ausgerichtet sein. Neben intensiven Informationskampagnen und einer Unterstützung in der Suche nach Marktnischen kommt der Förderung exportorientierter Joint-Ventures oder von Exportkonsortien Bedeutung zu. Kleine und exportunerfahrene Unternehmen könnten insbesondere das Wachstumspotential in den Nachbarländern in Ost-Mitteuropa nutzen.

Obstacles and Problems in Developing New Export Markets – Summary

Developing new export markets is tantamount to navigating an obstacle course. With a view to identifying the chief problems that face exporters, a WIFO study on "Evaluating Promising Sales Markets and Export Potentials for Austrian Exports" included a questionnaire submitted to Austrian enterprises.

The number one problem was found to be transport costs, especially and obviously those expenses accumulating for the more distant countries. Yet transport costs appear to be a key obstacle even for the geographically nearer markets in the CEECs newly acceded to the European Union. Another major obstacle to exports is the small size of a company, although less so in those enterprises that are interested in exporting to the new EU members in Central and Eastern Europe. The growth potential of Austria's eastern neighbours thus offers a major opportunity to SMEs.

That profit margins are too low is noted especially by businesses interested in the CEE region; with the exception of overseas industrialised countries, this obstacle is listed most frequently among the reasons specified for not exporting into a market.

A badly functioning legal system and corruption, excessive risk of non-payment and the lack of contacts in a country count among the next most frequent reasons given and are applicable across all regions. The risk of non-payment is accorded slightly more emphasis with regard to the new EU members in Eastern Europe and for South-eastern Europe, the CIS as well as Central and South America; legal uncertainty and corruption are stated specifically for the European CIS. Lack of contacts is detrimental particularly for exports into the Far East and Africa.

A breakdown by company size shows that small enterprises tend to emphasise lack of contacts, whereas the larger ones stress the option of subsidiaries as an alternative course to exports, especially into the CEECs. A similar finding is provided by an analysis by the level of export experience acquired: Businesses with no export experience at all tend to highlight their lack of contacts, the small size of their company and the risk of non-payment.

Eine Maßnahme zur Überwindung des Problems zu hoher Transportkosten kann in manchen Fällen die Gründung von Joint-Ventures oder Tochtergesellschaften vor Ort sein ("horizontale Direktinvestition"). Dies wird aber eher für größere Unternehmen und für relativ "sichere" Märkte interessant sein. Auch Niederlassungen im Ausland zu reinen Vertriebs- oder Servicezwecken können die Exportchancen nachhaltig sichern helfen. Besondere Bedeutung kommt hier den Beteiligungsgarantien des AWS (Austria Wirtschaftsservice) zu. Eine Senkung der Transportkosten im Handel mit den Nachbarstaaten kann auch durch eine Verbesserung der Straßen- und Schienenanbindung erreicht werden.

Falk, R., Url, Th., Die Rolle von Soft Loans in der Außenhandelsförderung und wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit, Studie des WIFO im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank im Namen und auf Rechnung des Bundes (Bundesministerium für Finanzen), Wien, 2003.

Wolfmayr, Y., Potentielle Exportmärkte. Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=24849.

Literaturhinweise

- 207/2003 **Diversity of Welfare Systems in the EU: A Challenge for Policy Coordination**
Gudrun Biffi
- 208/2003 **The Relative Importance of Labour Market Reforms to Economic Growth**
Karl Aiginger
- 209/2003 **Finance and the Business Cycle. The Ricardian Perspective**
Franz R. Hahn
- 210/2003 **From Hard Currency Policy to Monetary Union**
Heinz Handler
- 211/2003 **The Impact of Inequality on Economic Growth**
Thomas Leoni, Wolfgang Pollan
- 212/2003 **Catching-up in Europe: The Experiences of Portugal, Spain and Greece in the Nineties**
Karl Aiginger
- 213/2003 **Small Firms in Cross-Border Business Networks with the CEEC: Evidence From Austria**
Peter Huber
- 214/2003 **Distribution of Household Income in Austria**
Gudrun Biffi
- 215/2004 **Public Export Guarantees and Foreign Trade Structure**
Peter Egger, Thomas Url
- 216/2004 **ICT-Linked Firm Reorganisation and Productivity Gains**
Martin Falk
- 217/2004 **Regularity and Long-run Dynamics in Consumer Demand Systems**
Kurt Kratena, Michael Wüger (WIFO), Gerold Zakarias (Joanneum Research)
- 218/2004 **Intra-national Labour Market Adjustment in the Candidate Countries**
Peter Huber
- 219/2004 **Health and Employment Status. The Case of Austria**
Gudrun Biffi
- 220/2004 **Has Austria's Accession to the EU Triggered an Increase in Competition? A Sectoral Markup Study**
Harald Badinger, Fritz Breuss
- 221/2004 **Inter-regional Mobility in Europe. A Note on the Cross-Country Evidence**
Peter Huber
- 222/2004 **The Roma in Austria – A Historical Perspective**
Thomas Leoni

Daniela Kletzan, Angela Köppl

Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte

Das Ziel einer Verringerung der Treibhausgasemissionen hat für Österreich neben umweltpolitischen auch ökonomische Aspekte. Der Export von klimarelevanten Technologien könnte durch die Durchführung von "Joint-Implementation-Projekten" gesteigert werden. Das wirtschaftliche Potential dieser Projekte hängt jedoch von den Rahmenbedingungen in den Gastländern ab.

Der Beitrag fasst folgende Studie des WIFO zusammen: Daniela Kletzan, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte, im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG im Namen und auf Rechnung des Bundes (Bundesministerium für Finanzen), Dezember 2003, 40,00 €, Download 32,00 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24850 • Begutachtung: Kurt Kratena • Wissenschaftliche Assistenz: Alexandra Wegscheider • E-Mail-Adressen: Daniela.Kletzan@wifo.ac.at, Angela.Koeppl@wifo.ac.at • JEL-Code: Q54, Q58

Gemeinsam mit der Festlegung quantitativer Reduktionsziele für die Treibhausgasemissionen der Industrie- und Transformationsländer im Kyoto-Protokoll¹⁾ wurden marktbasierende Instrumente diskutiert, die eine kosteneffiziente Erreichung dieser Ziele unterstützen sollen. Einerseits spielt dabei die geographische Flexibilität eine Rolle, nämlich die Möglichkeit, Reduktionsmaßnahmen dort durchzuführen, wo sie aufgrund des technologischen Potentials am kostengünstigsten sind. Andererseits soll mit diesen Instrumenten ein Transfer von sauberen Technologien vor allem in Entwicklungsländer angeregt werden, der die nachhaltige Entwicklung in diesen Ländern unterstützt.

Um die Emissionsziele zu erreichen, wurden im Kyoto-Protokoll die "flexiblen Mechanismen" festgelegt. Dazu zählen:

- der internationale Emissionshandel,
- Joint Implementation (JI) sowie
- der Clean Development Mechanism (CDM).

Relevant in Hinblick auf den Transfer von Technologien und somit auch für Technologieexporte sind die projektbezogenen Mechanismen Joint Implementation und Clean Development Mechanism. Das grundlegende Prinzip ist jeweils die Durchführung eines klimarelevanten Projekts in einem Gastland (z. B. Steigerung der Energieeffizienz bestehender Anlagen, Einsatz erneuerbarer Energieträger usw.) durch Investoren aus einem Land mit quantitativen Zielvorgaben aus dem Kyoto-Protokoll (Annex-B-Länder). Dem Investor werden vom Gastland für einen Teil der dadurch realisierten Treibhausgasverringerung Emissionsgutschriften übertragen. Eine Voraussetzung dafür ist die ökologische Zusätzlichkeit der Maßnahmen. Die Emissionsreduktion durch das Projekt wird im Vergleich mit einem Referenzszenario (Baseline) ermittelt. Der Hauptunterschied zwischen Joint Implementation und Clean Development Mechanism besteht in der Art des Gastlandes für das Klimaschutzprojekt:

- Joint Implementation (Art. 6 Kyoto-Protokoll) betrifft Projekte zwischen Staaten, die quantitative Reduktionsverpflichtungen übernommen haben (Industrie- und Transformationsländer, Annex-B-Länder). Die Emissionsgutschriften aus diesen Projekten werden als Emission Reduction Units (ERU) bezeichnet.

¹⁾ Ein kurzer Überblick zu den internationalen Rahmenbedingungen der Klimapolitik findet sich in Kletzan – Köppl (2000).

- Im Rahmen des Clean Development Mechanism (Art. 12 Kyoto-Protokoll) werden Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern durchgeführt, wobei der Investor aus einem Annex-B-Land stammt. Die Emissionsgutschriften werden hier als Certified Emission Reductions (CER) bezeichnet.

Die grundlegenden internationalen Vorgaben für Projekte im Rahmen von JI und CDM wurden anlässlich der CoP 7 (Conference of the Parties) im November 2001 in Marrakesch weitgehend konkretisiert (z. B. Kriterien für die Anerkennung, zulässige Projektarten, Verfahrensablauf usw.). Detaillierte Vorschriften für das konkrete Verfahren der Anrechnung der Emissionsgutschriften sind auf nationaler Ebene zu erstellen.

Für Unternehmen kann die Beteiligung an den projektbezogenen Mechanismen verschiedene Vorteile bieten. Aus dem Wissen über die Ausgestaltung der flexiblen Mechanismen und der praktischen Erfahrung mit der Anwendung dieser Instrumente können sich Wettbewerbsvorteile ergeben. Durch die Auslandsinvestitionen können neue Absatzmärkte und strategische Partnerschaften erschlossen werden. Die erzeugten Emissionskredite können im Rahmen nationaler oder internationaler Programme und Initiativen verkauft werden²⁾. Darüber hinaus können entsprechende Klimaschutzaktivitäten für das Marketing des Unternehmens als umweltfreundlich bzw. als international agierender Umwelttechnikanbieter eingesetzt werden. Voraussetzung ist eine Übereinstimmung zwischen dem Angebot an Umwelttechnologien und der potentiellen Nachfrage aus JI-Projekten.

Für Österreich liegen keine rezenten Daten über die Exporte an Umwelttechnologien vor. Gemäß der aktuellsten Untersuchung (Köppl, 2000) sind etwa 50% der österreichischen Umwelttechnikexporte als klimarelevante Technologien einzustufen. In Relation zum Anteil am Gesamtexport der EU nimmt Österreich im Export klimarelevanter Technologien eine überdurchschnittlich günstige Position ein.

Klimaschutzprojekte und der Ankauf künftig anfallender Emissionskredite sind jedoch mit verschiedenen Risiken verbunden. Vertragsgegenstand sind Vermögenswerte, die durch die Vermeidung von Treibhausgasen begründet werden. Die Vermeidungsaktivitäten werden über mehrere Jahre in Transformations-, Entwicklungs- oder Schwellenländern gesetzt, deren Regierungen der Übertragung der Vermögenswerte an den Projektinvestor zustimmen müssen. Selbst wenn die Projekte wie geplant durchgeführt und Kredite generiert werden, ist deren Wert ex ante nicht zu bestimmen und hängt von der künftigen Marktentwicklung ab. Neben den wirtschaftlichen Risiken eines Investitionsprojekts auf aufstrebenden Märkten sind mit der Generierung und dem Ankauf von Emissionskrediten spezifische Unsicherheiten verbunden (vgl. auch *Prototype Carbon Fund*, 2001). Dazu zählen etwa:

- die Ungewissheit über das Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls³⁾ und die Anerkennung der Emissionsreduktion (regulatorisches Risiko),
- die Frage der Robustheit und Glaubwürdigkeit der Projekt-Baseline, d. h. der Emissionsprojektion für den Status quo (ohne das fragliche Projekt), gegenüber der die Reduktionen gemessen werden (Baseline-Risiko),
- Unsicherheiten bezüglich des zu erwartenden Marktpreises für Emissionskredite und der Entwicklung des relevanten Marktes (Markt- bzw. Preisrisiko),
- Unsicherheiten hinsichtlich der planmäßigen Projektdurchführung und Generierung der vorgesehenen Menge an Emissionsreduktionseinheiten (Durchführungsrisiko).

²⁾ Mittlerweile bestehen bereits eine Reihe solcher Programme, die entweder von internationalen Organisationen ausgehen (z. B. Prototype Carbon Fund der Weltbank) oder von einzelnen Staaten finanziert werden, um durch den Ankauf von Emissionsreduktionseinheiten zur Erreichung ihrer Kyoto-Ziele beizutragen. Auch Österreich hat mit der Novelle zum Umweltförderungsgesetz 2003 ein JI-CDM-Programm eingeführt (<http://www.klimaschutzprojekte.at>).

³⁾ Für das Inkrafttreten des Protokolls ist eine Ratifizierung durch mindestens 55 Staaten, die 1990 55% der Treibhausgasemissionen der Annex-B-Staaten verursacht haben, erforderlich. Nach dem Austritt der USA aus dem internationalen Abkommen wird die notwendige Emissionsmenge nur durch eine Ratifizierung durch Russland zu erreichen sein.

Für die Entscheidung von Unternehmen, sich an Klimaschutzprojekten zu beteiligen, spielen mehrere Kriterien eine Rolle⁴⁾, etwa

- das vorhandene Potential für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion (Energie- und Emissionsintensität der Volkswirtschaft),
- die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Investitionen im Gastland (rechtliche, wirtschafts- und fiskalpolitische Aspekte) sowie
- die institutionellen Rahmenbedingungen und Kapazitäten für die Abwicklung von entsprechenden Projekten.

Für diese drei Dimensionen wird im Folgenden ein qualitatives Ranking von potentiellen Gastländern für JI-Projekte vorgestellt⁵⁾. Die tatsächliche Entwicklung des Marktes für CO₂-Emissionskredite kann damit jedoch nicht prognostiziert werden, sie hängt neben dem Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls von einer Reihe weiterer Faktoren ab. Dies sind in erster Linie die politischen und energiewirtschaftlichen Entwicklungen in den einzelnen Ländern, die Effizienz der aufzubauenden Institutionen sowie die allgemeine Marktentwicklung für Emissionskredite.

Als Gastländer für JI-Projekte werden einerseits die neuen EU-Länder Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn sowie die Transformationsländer Bulgarien, Kroatien, Rumänien, Russland und Ukraine untersucht.

Als Gastländer für Klimaschutzprojekte sind jene Länder am interessantesten, in denen die Kosten der Emissionsverringerung, d. h. die marginalen Vermeidungskosten, am geringsten sind. Als Annäherung zur Schätzung des Potentials können zwei Indikatoren herangezogen werden:

- Die Energieintensität, gemessen am Energieeinsatz (kg Öläquivalent des Primärenergieeinsatzes) in Relation zum BIP (auf Dollarbasis, zu Kaukraftparitäten), gibt einen groben Hinweis auf das Potential zur Verbesserung der Energieeffizienz einer Volkswirtschaft⁶⁾.
- Die Emissionsintensität, gemessen an der Menge der CO₂-Emissionen je Einheit des Energieeinsatzes, kann als Schätzung des Potentials für Brennstoffwechsel⁷⁾ interpretiert werden. Auch dieser Indikator berücksichtigt bestimmende Faktoren wie die Verfügbarkeit und Kosten alternativer Brennstoffe, das Alter der Produktionsanlagen oder die Nachfragestruktur (Anteil verschiedener Sektoren an Energieverbrauch und Emissionen) nicht direkt, doch kann ein Zusammenhang zwischen der Emissionsintensität und der Höhe der marginalen Vermeidungskosten abgeleitet werden: Je höher die energierelevanten CO₂-Emissionen sind, desto höher dürfte das Potential für kostengünstige Vermeidungsmaßnahmen sein.

Abbildung 1 zeigt die Energie- und Emissionsintensität der ausgewählten Länder im Vergleich zur EU. Dabei entspricht der Abstand der Energieintensität vom EU-Durchschnitt (EU 15 = 100) dem Potential für die Verbesserung der Energieeffizienz. Die Entfernung der Emissionsintensität vom EU-Durchschnitt (EU 15 = 100) gibt das Potential für Brennstoffwechsel an.

Die Energieintensität liegt in den Transformationsländern durchwegs über dem EU-Durchschnitt; am geringsten ist sie dabei in Slowenien, Ungarn, Lettland und Kroatien. Die höchste Energieintensität weisen mit einem Index von 300 bzw. 450 Russland und die Ukraine auf. Einige Transformationsländer kommen dem EU-Durchschnitt nahe, etwa Slowenien, Ungarn oder Kroatien. Diese Länder weisen jedoch einen hohen Anteil an Kernenergie und/oder erneuerbaren Energien (vor allem Wasserkraft und Biomasse) am Energieeinsatz auf. Hingegen beruht der Energieeinsatz in einer anderen Gruppe von Ländern (Polen, Estland, Tschechien, Russland) zum überwie-

Das Potential für Klimaschutzprojekte

Spielraum für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion

⁴⁾ Siehe dazu auch Frankhauser – Lavric (2003).

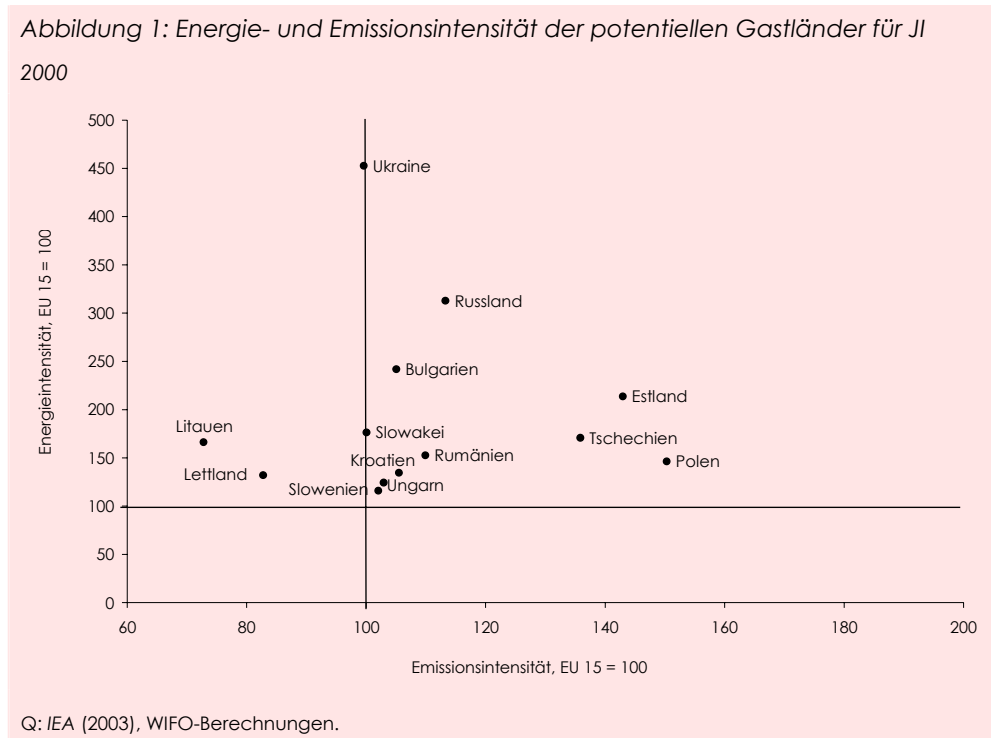
⁵⁾ Kletzan – Köppl (2003) weiten die Analyse auf CDM-Projekte aus.

⁶⁾ Nicht berücksichtigt werden dabei allerdings exogene Faktoren wie Klima, Verfügbarkeit alternativer Energiequellen usw., die den Energieverbrauch ebenfalls beeinflussen.

⁷⁾ Emissionsintensive Brennstoffe wie Kohle werden durch emissionsärmere fossile Brennstoffe (z. B. Erdgas) oder erneuerbare Energien ersetzt.

genden Teil auf fossilen Energieträgern; deren Emissionsintensität liegt deutlich über dem Durchschnitt der Transformationsländer.

Zwischen Energie- und Emissionsintensität besteht naturgemäß ein Zusammenhang – die meisten Länder mit niedrigem Energieeinsatz in Relation zum BIP weisen auch eine relativ geringe Emissionsintensität auf. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Investitionen in neue Anlagen oft mit einem Brennstoffwechsel verbunden sind (z. B. von Kohle auf Erdgas). In Ländern mit hoher Energie- und Emissionsintensität dürfte das Potential für klimarelevante Projekte groß sein.



Energie- und Emissionsintensität können zu einem Indikator – CO₂-Emissionen in Relation zum BIP (auf Dollarbasis) – aggregiert werden. Daraus lässt sich ein erstes Ranking für das Projektpotential und den Spielraum für Klimaschutzmaßnahmen der Länder ableiten (Übersicht 1).

Übersicht 1: Indikator für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion 2000

	CO ₂ in Relation zum BIP kg je \$ ¹)	Rang
Bulgarien	0,97	4
Estland	1,17	3
Kroatien	0,54	9
Lettland	0,42	13
Litauen	0,46	11
Polen	0,84	6
Rumänien	0,64	8
Russland	1,35	2
Slowakei	0,67	7
Slowenien	0,45	12
Tschechien	0,89	5
Ukraine	1,72	1
Ungarn	0,49	10

Q: IEA (2003). – ¹) Kaufkraftbereinigt.

Unter den Transformationsländern ergibt sich der größte Spielraum für Klimaschutzprojekte für die Ukraine, Russland, Estland und Bulgarien. Aufgrund des Konjunkturabschwungs in den neunziger Jahren liegt das Niveau der Emissionen in diesen Län-

dem zwar deutlich unter den Zielvorgaben aus dem Kyoto-Protokoll, die nach wie vor bestehenden Ineffizienzen in Teilen des Energiesektors und der Industrie dürften jedoch kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion zulassen.

Dieses Ranking gibt nur eine grobe Schätzung des Potentials für JI-Projekte wieder, da Faktoren wie die künftige Entwicklung der Wirtschaft und des Energiesektors oder Unterschiede zwischen den marginalen Vermeidungskosten in den einzelnen Ländern und Sektoren nicht berücksichtigt werden können. Darüber hinaus bildet die Umsetzung der umweltrelevanten EU-Richtlinien eine wichtige Rahmenbedingung für die neuen EU-Länder und wird deren Umweltperformance in den kommenden Jahren determinieren. Besonders relevant ist in diesem Zusammenhang etwa die Einbeziehung der neuen EU-Länder in das europäische Emissionshandelssystem ab 2005 oder die Umsetzung der IPPC-⁸⁾ und Energiesteuerrichtlinien.

Neben dem Spielraum für eine Steigerung der Energieeffizienz und der Höhe der Grenzkosten der Emissionsvermeidung wird die Attraktivität als Gastland für ausländische Investitionen durch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und das Investitionsklima als weitere Schlüsselfaktoren bestimmt.

Zur Bewertung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden internationale Untersuchungen der wesentlichen Faktoren für wirtschaftliche Freiheit und Entwicklung herangezogen. Im Folgenden wird auf Daten aus dem "2003 Index of Economic Freedom" (O'Driscoll – Feulner – O'Grady, 2003) zurückgegriffen.

Der Index of Economic Freedom wird jährlich für mehr als 160 Länder erstellt. 50 unabhängige Variable werden erhoben und zu zehn Kategorien zusammengefasst: Außenhandelspolitik, Steuerbelastung, Eingriffe der öffentlichen Hand in die Wirtschaft, Geldpolitik, Kapitalflüsse und ausländische Investitionen, Bank- und Finanzwesen, Löhne und Preise, Eigentumsrechte, Regulierung sowie Schwarzmarktaktivitäten. Jeder einzelne Indikator hat einen Wert zwischen 1 ("sehr gut") und 5 ("sehr schlecht"); der Durchschnitt über die Indikatoren misst die ökonomische Freiheit. Die Ergebnisse werden in vier Klassen eingeteilt: Ein Wert von höchstens 1,95 entspricht liberalen ökonomischen Rahmenbedingungen, 2,0 bis 2,95 steht für weitgehend freie Bedingungen, 3,0 bis 3,95 für ein weitgehend unfreies Umfeld; ein Indikator von 4,0 oder höher weist auf restriktive und unfreie wirtschaftliche Bedingungen hin.

Das Länderrisiko eines potentiellen Gastlandes kann anhand von Bonitätseinstufungen bewertet werden, wie sie z. B. von der Oesterreichischen Kontrollbank zur Verfügung gestellt werden.

Übersicht 2 stellt für die ausgewählten Länder drei Indikatoren zu Investitionsklima und ökonomischen Rahmenbedingungen gegenüber: die Bewertung der ökonomischen Freiheit entsprechend dem Index of Economic Freedom, die ausländischen Direktinvestitionen⁹⁾ pro Kopf im Fünfjahresdurchschnitt (laut World Development Indicators der Weltbank) sowie die Bonitätsbewertung laut OeKB.

Die drei Indikatoren liefern ein durchaus konsistentes Bild der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der untersuchten Länder¹⁰⁾. Am günstigsten ist das Investitionsklima demnach in Tschechien, Estland, Kroatien und Ungarn, während in Rumänien, Russland und der Ukraine schwierige Rahmenbedingungen für ausländische Investoren vorherrschen.

Wie erwähnt liefert die Analyse lediglich eine erste Reihung der untersuchten Länder in Hinblick auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, nicht zuletzt weil der Index of Economic Freedom aufgrund der Aggregation unterschiedlicher Informationen und Indikatoren und der subjektiven Einschätzungen der Relevanz verschiedener

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Investitionsklima

⁸⁾ Integrated Pollution Prevention and Control Directive.

⁹⁾ Die ausländischen Direktinvestitionen werden als Indikator für das allgemeine Investitionsklima herangezogen, da Investoren das Kapital eher in Ländern mit geeigneten und stabilen Bedingungen anlegen werden.

¹⁰⁾ Dies bestätigen ähnliche Rankings oder Indizes wie etwa in Gwartney – Lawson (2003) oder Cornelius – Schwab – Porter (2003).

Faktoren nur beschränkt aussagekräftig ist. Wertvoll ist jedoch der Überblick über die in solchen Analysen zu berücksichtigenden Kennzahlen.

Übersicht 2: Indikatoren für das allgemeine Investitionsklima in potentiellen Gastländern

	Bewertung: "Index of Economic Freedom"	"Bonität" (laut OeKB)	Ausländische Direktinvestitionen pro Kopf (Fünfjahres- durchschnitt) Mio. \$	Rang
	2001/02	2003	1997/2001	
Bulgarien	3,35	5	86,71	10
Estland	1,80	3	303,21	2
Kroatien	3,15	4	251,69	3
Lettland	2,45	4	153,00	7
Litauen	2,35	4	148,17	8
Polen	2,90	2	174,08	5
Rumänien	3,75	6	57,66	11
Russland	3,70	5	22,15	12
Slowakei	2,90	3	171,00	6
Slowenien	2,85	2	130,25	9
Tschechien	2,50	2	413,05	1
Ukraine	3,65	7	13,13	13
Ungarn	2,65	2	201,29	4

Q: O'Driscoll –Feulner –O'Grady (2003), Oesterreichische Kontrollbank, Weltbank.

Institutionelle Kapazitäten für die Klimapolitik

Um das Funktionieren der JI-Projekte zu gewährleisten, müssen sowohl Gast- als auch Investorländer institutionelle Kapazitäten schaffen, die für die Projektbewertung und -genehmigung sowie für die Registrierung der Projekte und Emissionskredite zuständig sind. Investoren werden eher Länder auswählen, in denen die Zuständigkeiten und Strategien für Klimaschutzprojekte geklärt sind und effektive sowie transparente Vorgehensweisen etabliert wurden. In den meisten untersuchten Ländern sind die organisatorischen Strukturen erst im Aufbau: In vielen Fällen fehlt ein nationales JI-Programm, die administrativen Zuständigkeiten sind noch nicht geklärt und die personellen Kapazitäten mit entsprechendem Know-how für die Projektabwicklung knapp.

Voraussetzung für die Qualifikation als Gastland für ein JI-Projekt ist zum einen die Ratifikation des Kyoto-Protokolls; zum anderen muss ein nationaler "Focal Point" ernannt werden, der JI-Projekte bewilligt. Das Gastland muss nationale Richtlinien für JI-Projekte erlassen, die "Assigned Amounts" (zulässige Emissionsmenge laut Kyoto-Protokoll) bestimmen sowie ein nationales Register führen.

Bislang hat keines der Transformationsländer alle diese Anforderungen erfüllt. Dies ist allerdings kein Hindernis für die Durchführung eines JI-Projekts, solange zu erwarten ist, dass die Anforderungen bis zur ersten Commitment-Periode des Kyoto-Protokolls (2008/2012) erfüllt werden.

Übersicht 3 stellt vier Kriterien für die Bereitschaft und Fähigkeit der untersuchten Länder zur Abwicklung von Klimaschutzprojekten gegenüber. Die Bewertung erfolgt in diesem Fall rein qualitativ, doch wird auf Basis der verfügbaren Informationen ein Ranking ermittelt. Als Kriterien wurden berücksichtigt:

- der Status des Kyoto-Protokolls (ratifiziert oder nicht),
- die Anzahl und Regelmäßigkeit der Berichte (National Communications) an die UNFCCC,
- die institutionellen Kapazitäten, das Vorhandensein nationaler Richtlinien für JI-Projekte sowie der Status eines Memorandum of Understanding¹¹⁾ für JI-Projekte mit Österreich (unterzeichnet oder nicht),

¹¹⁾ Bilaterale Rahmenvereinbarung zwischen zwei Ländern (Gast- und Investorland), die die Abwicklung von JI-Projekten erleichtern soll.

- die Zahl der bislang durchgeführten oder geplanten Klimaschutzprojekte im Rahmen von drei ausgewählten Programmen¹²⁾ als Indikator der verfügbaren Projekterfahrung.

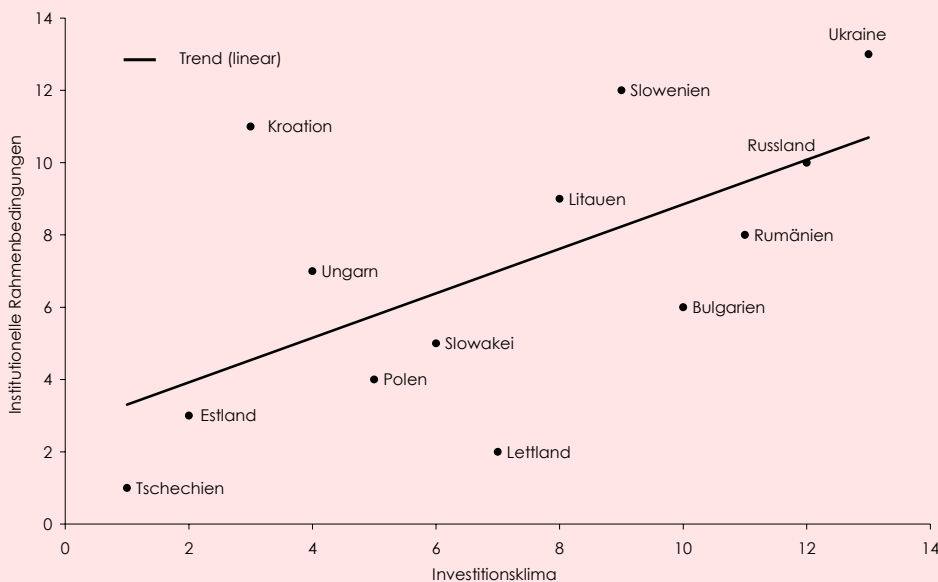
Die abgebildete Reihenfolge ist eine Momentaufnahme auf Basis der qualitativen Bewertung der Länder nach den einzelnen Kriterien. Für eine tiefergehende Analyse fehlen weitgehend Informationen über die nationalen Strategien und Politiken in Hinblick auf die projektbezogenen Mechanismen. Zudem ist der Bereich der Klimapolitik äußerst dynamisch und von Faktoren wie wachsendem Problembewusstsein, internationalen klimapolitischen Entwicklungen (z. B. der Einführung des EU-Emissionshandelssystems) sowie einer zunehmenden Bereitschaft zum Einsatz marktbasierter Instrumente in der Umwelt- und Klimapolitik geleitet.

Übersicht 3: Qualitative Bewertung der institutionellen Rahmenbedingungen für JI-Projekte

	Status Kyoto-Protokoll	Nationale Berichte an UNFCCC	Institutionelle Rahmenbedingungen	Projekterfahrung	Rang
Bulgarien	R	***	**	*	6
Estland	R	***	*	***	3
Kroatien		*	*	*	11
Lettland	R	***	**	***	2
Litauen	R	**	*	**	9
Polen	R	***	*	**	4
Rumänien	R	**	**	**	8
Russland		***	*	**	10
Slowakei	R	***	**	*	5
Slowenien	R	*	*		12
Tschechien	R	***	***	**	1
Ukraine		*			13
Ungarn	R	***	**	*	7

Q: Verschiedene Quellen und persönliche Auskünfte. R... Kyoto-Protokoll ratifiziert. *... schlecht, **... mittel, ***... gut.

Abbildung 2: Bewertung von institutionellen Rahmenbedingungen und Investitionsklima der potentiellen Gastländer für JI

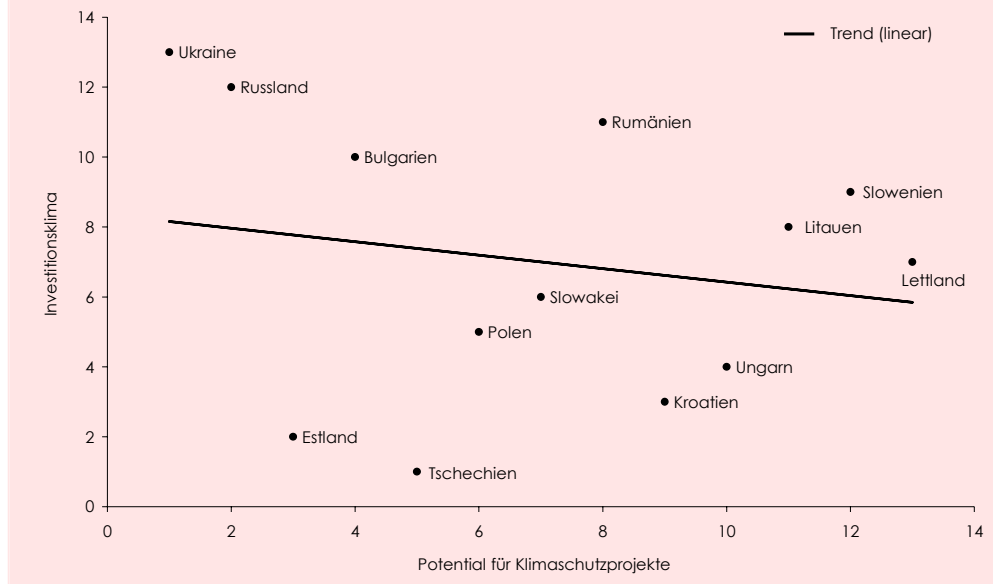


Die Transformationsländer mit der am besten ausgebauten organisatorischen Struktur und Erfahrung mit JI-Projekten sind Tschechien, Lettland und Estland. Gut schnei-

¹²⁾ Pilotprojekte im Rahmen der UNFCCC, das niederländische JI-Programm sowie der Prototype Carbon Fund der Weltbank.

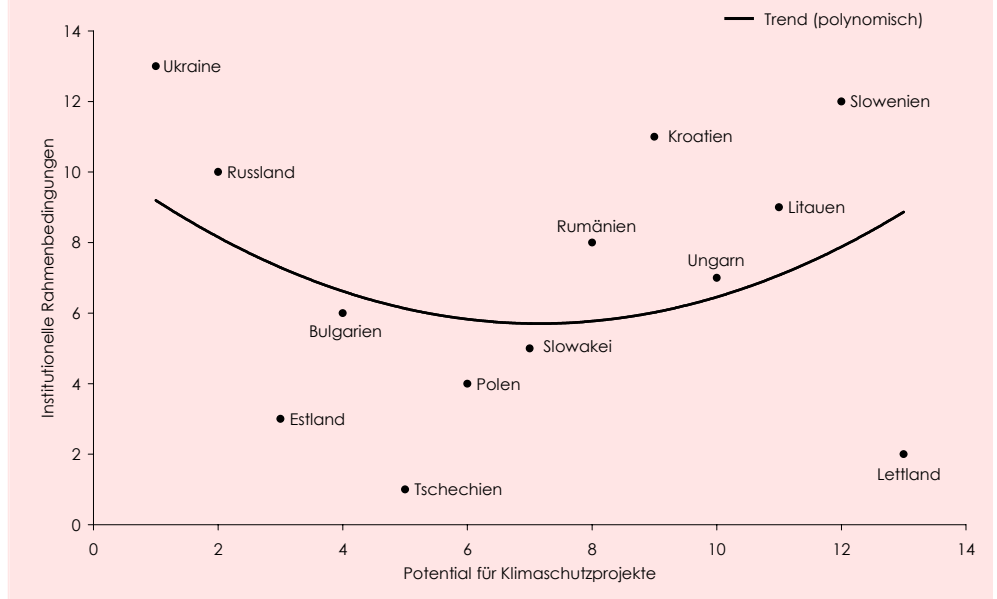
den auch Polen, die Slowakei und Bulgarien ab. Kroatien und Slowenien verfügen bislang nur über sehr wenig Projekterfahrung und haben kaum institutionelle Kapazitäten aufgebaut. Die Ukraine und Russland erhalten niedrige Bewertungen, weil die Ratifizierung des Kyoto-Protokolls aussteht und die Unsicherheiten über die institutionellen Strukturen groß sind.

Abbildung 3: Bewertung von Investitionsklima und Klimaschutzpotential der potentiellen Gastländer für JI



Generell besteht eine gute Übereinstimmung zwischen Investitionsklima und institutioneller Kapazität für Klimaschutzprojekte (Abbildung 2): Die Länder mit den förderlichsten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verfügen in der Regel über die am weitesten entwickelten klimapolitischen Institutionen.

Abbildung 4: Bewertung von institutionellen Rahmenbedingungen und Klimaschutzpotential der potentiellen Gastländer für JI



Im Gegensatz dazu besteht häufig eine negative Korrelation zwischen dem Investitionsklima und dem Potential für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsverringereung (Abbildung 3). Länder mit ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind weniger attraktiv für ausländische Investoren und ziehen daher weniger Investi-

tionen zur Erneuerung des Kapitalstocks an – diese würden mit einer Verbesserung der Ressourceneffizienz einhergehen, durch die die CO₂-Emissionen (je Outputeinheit) gesenkt werden.

Der Zusammenhang zwischen den institutionellen Rahmenbedingungen für Klimaschutzprojekte und dem Potential für kostengünstige Vermeidungsmaßnahmen ist für die Transformationsländer U-förmig; das ist durch zwei gegenläufige Trends begründet (Abbildung 4):

- An einem Ende des Spektrums liegen mit Slowenien, Litauen oder Kroatien Länder mit kleinem Potential für kostengünstige Klimaschutzprojekte. Sie haben bislang nur geringe institutionelle Kapazitäten aufgebaut, etwa weil sie nicht erwarten, in großem Umfang an diesen Aktivitäten teilzunehmen (z. B. Slowenien).
- Am anderen Ende des Spektrums sind Länder zu finden, die ein hohes Potential für kostengünstige Reduktionsmaßnahmen aufweisen (z. B. Ukraine, Russland, Bulgarien). In diesen Ländern sind jedoch die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für ausländische Investitionen nicht sehr förderlich. Zudem verfügen sie nicht über ausreichende Kapazitäten und institutionelle Rahmenbedingungen für JI-Projekte.

Für drei Dimensionen des Potentials einzelner Länder zur Durchführung von Klimaschutzprojekten wurden Indikatoren entwickelt: für den Spielraum für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion, für die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Investitionen sowie für die Bereitschaft und institutionellen Kapazitäten zur Abwicklung von Joint-Implementation-Projekten (JI).

Aus der Gegenüberstellung der Rankings nach diesen Indikatoren (Übersicht 4) lässt sich der Trade-off ableiten, den Investoren in Klimaschutzprojekten erwarten können. In der Regel fällt die Bewertung für die einzelnen Indikatoren unterschiedlich aus – kaum ein Land schneidet in allen drei Kategorien sehr gut oder schlecht ab.

Zusammenfassende Bewertung und Schlussfolgerungen

Übersicht 4: Zusammenfassung der Indikatoren für potentielle Gastländer für JI

	Potential für Klimaprojekte	Investitionsklima Rang	Institutionelle Kapazität
Bulgarien	4	10	6
Estland	3	2	3
Kroatien	9	3	11
Lettland	13	7	2
Litauen	11	8	9
Polen	6	5	4
Rumänien	8	11	8
Russland	2	12	10
Slowakei	7	6	5
Slowenien	12	9	12
Tschechien	5	1	1
Ukraine	1	13	13
Ungarn	10	4	7

Die Indikatoren stehen in erster Linie für förderliche oder hinderliche Faktoren für Klimaschutzinvestitionen. Wie relevant die Ergebnisse tatsächlich für künftige Aktivitäten sind, hängt u. a. von der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den Ländern ab sowie von den internationalen Vorgaben und Richtlinien für entsprechende Projekte. Bislang liegen nur beschränkt Erfahrungswerte und Daten für den Umgang mit JI-Projekten vor, sodass eine detaillierte statistische Analyse nicht möglich ist.

Die Ergebnisse der Analyse zeigen einen eindeutigen Trade-off zwischen dem Potential eines Landes für kostengünstige Maßnahmen zur Emissionsreduktion und der Qualität der relevanten Institutionen sowie dem vorherrschenden Investitionsklima. Länder wie Russland, die Ukraine, Bulgarien oder Rumänien, die mittel- bis langfristig ein hohes Potential für Reduktionsmaßnahmen bieten, jedoch bislang über keine geeigneten Institutionen sowie über schwierige wirtschaftliche Rahmenbedingun-

gen verfügen, können ihre Attraktivität für ausländische Investitionen noch deutlich erhöhen.

Eine Reihe von Ländern haben bereits Erfahrung mit JI-Projekten und weisen auch gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen sowie institutionelle Kapazitäten auf (z. B. Lettland, Litauen, Tschechien). Aufgrund ihrer allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung dürfte das Potential für Klimaschutzprojekte in diesen Ländern eingeschränkt und eher kurzfristig von Interesse sein.

Für österreichische Unternehmen dürfte die Beteiligung an JI-Projekten in Hinblick auf den Export von Umwelttechnologien interessant sein, weil bereits intensive wirtschaftliche Kontakte mit Osteuropa bestehen und der Anteil dieser Länder an den österreichischen Umwelttechnikexporten groß ist (siehe dazu Köppl, 2000, und Köppl – Pichl, 1995).

Der Markt für Emissionskredite ist erst im Entstehen, bislang wurde erst wenig Erfahrung mit diesen neuen Instrumenten gesammelt. Frühzeitige Investitionen in Klimaschutzprojekte können somit die Erschließung neuer Märkte und Impulse für die Nachfrage nach Umwelttechnikangeboten auslösen. Allerdings sind bei der Wahl eines Gastlandes auch das Investitionsrisiko und die mit den institutionellen Rahmenbedingungen zusammenhängenden Transaktionskosten der Projektentwicklung zu berücksichtigen.

Die vorliegende Analyse gibt einen Überblick über die relevanten Rahmenbedingungen und Aspekte für die Durchführung von Klimaschutzprojekten in potentiellen Gastländern. Die tatsächlichen Exportchancen, die Österreich aus der Nutzung von JI-Projekten erwachsen, sind derzeit jedoch eher vorsichtig einzuschätzen, da die Voraussetzungen in den Gastländern teils erst geschaffen werden müssen.

Literaturhinweise

Cornelius, P., Schwab, K., Porter, M. E., *The Global Competitiveness Report 2002-2003*, World Economic Forum, Oxford University Press, New York, 2003.

Frankhauser, S., Lavric, L., *The Investment Climate for Climate Investment: Joint Implementation in Transition Countries*, European Bank for Reconstruction and Development, Working Paper, 2003, (77).

Gwartney, J., Lawson, R., *Economic Freedom of the World 2003 Annual Report*, The Fraser Institute, Vancouver, 2003.

International Energy Agency – IEA, *CO₂ Emissions From Fuel Combustion 1971-2000*, OECD, Paris, 2003.

Kletzan, D., Köppl, A., "CO₂ Emission Trading – Instrument einer österreichischen Klimastrategie", WIFO-Monatsberichte, 2000, 73(11), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19536.

Opportunities for Austrian Exporters in Climate Protection Projects – Summary

Participation in climate protection projects within the scope of Joint Implementation (JI) and selection of suitable host countries depend on a number of factors that affect the extent and direction of investments. In their decision-making processes, investors will consider not just the cost of reduction measures but also the general investment climate in a given country and that country's capacity to handle such projects.

The analysis finds a clear trade-off between a country's potential for cost-efficient measures to reduce greenhouse gas emissions and the quality of its relevant institutions as well as the prevailing investment climate. Countries such as Russia, Ukraine, Bulgaria and Romania, which offer a high potential for reduction measures in the medium to long run but have so far failed to set up suitable institutions and which are characterised by a difficult economic environment, still have considerable margin for boosting their attractiveness for foreign investment.

In general, participation in JI projects should be interesting for Austrian as well as other Western European enterprises with a view to potential exports of environmental technologies. The reasons for this interest are economic contacts already established with Eastern Europe and the relatively high share of these countries in Austrian exports of environmental technologies.

Kletzan, D., Köppl, A., Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24850.

<http://www.klimaschutzprojekte.at>.

Köppl, A., Österreichische Umwelttechnikindustrie, WIFO, Wien, 2000.

Köppl, A., Pichl, C., Wachstumsmarkt Umwelttechnologien. Österreichisches Angebotsprofil, WIFO, Wien, 1995.

O'Driscoll, G. P. Jr., Feulner, E. J., O'Grady, M. A., 2003 Index of Economic Freedom, The Heritage Foundation, Dow Jones & Co, Washington, 2003.

Prototype Carbon Fund, Annual Report 2001, The World Bank, Washington, 2001.

<http://www.worldbank.org/data/wdi2003>.

57th Euroconstruct Conference – June 2004: The Outlook for the European Construction Sector 2004-2006

Summary Report

199 pages, 900 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25109

Country Reports

391 pages, 940 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25110

Prognose der österreichischen Bauwirtschaft 2004 bis 2006

35 Seiten, 200 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25111

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Rahel Falk

Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung

Österreich hat im Rahmen der EU zugesagt, die Entwicklungshilfezahlungen bis 2006 auf 0,33% des BIP anzuheben. Mit Gründung der Austrian Development Agency (ADA) wurden neue Strukturen geschaffen, die insbesondere die aktive österreichische Teilnahme an multilateralen Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit stärken sollen. Im Aufbau ist zudem ein neuer Schwerpunkt "Wirtschaft und Entwicklung". Eine "wirtschaftsnahe" Ausgestaltung der Entwicklungszusammenarbeit muss gleichzeitig dem Primärziel – nachhaltige Entwicklung in den Partnerländern – und dem Sekundärziel – Stärkung des heimischen Wirtschaftsstandortes – genügen.

Der Beitrag fasst wesentliche Ergebnisse einer WIFO-Studie zusammen: Rahel Falk, *Wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich, im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG, Projektkoordination: Yvonne Wolfmayr, Dezember 2003, 52 Seiten, 40 €, Download 32 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24848* • Begutachtung: Yvonne Wolfmayr • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer, Elisabeth Neppi-Oswald • JEL-Code: P33, P45

Internationaler Handel wird in erster Linie durch ökonomische Faktoren bestimmt wie Transportkosten, Wechselkurse, Komplementarität von Angebot und Nachfrage, Zölle oder nichttarifäre Handelshemmnisse. Obwohl den üblichen Entwicklungshilfeinstrumenten im Kontext der Exportförderung also nur geringe Bedeutung zukommt, kann ein Geberland seine Entwicklungszusammenarbeit (EZA) so ausgestalten, dass direkt über gebundene Mittel oder indirekt über Folgeaufträge positive Rückflüsse an die heimische Wirtschaft realisiert werden. Dass EZA die Markterschließungskosten heimischer Exporteure in unterentwickelten Regionen signifikant senken kann, ist die zentrale – empirisch widersprüchlich belegte¹⁾ – Annahme der "donor interest models" in der Aid-Allocation-Literatur²⁾ und begründet in den Geberländern das Streben nach einer "wirtschaftsnahen" Ausgestaltung der EZA.

Im engeren Sinne beschreibt der Begriff der "wirtschaftsnahen" Entwicklungszusammenarbeit das Zusammenwirken öffentlicher EZA und privater Unternehmenstätigkeit zugunsten des Primärzieles, nämlich der nachhaltigen Verbesserung der Lebensgrundlagen in den Partnerländern. Dieses Ziel ist nicht nur im Sinne der Empfängerländer, sondern im eigenen Interesse der Geberländer, weil sich die Auswirkungen von Entwicklungsproblemen nicht national begrenzen lassen (Umweltkatastrophen, Kriege, Flüchtlingsströme).

Im weiteren Sinne ist EZA deshalb immer dann "wirtschaftsnah", wenn sie effektiv ist, damit zur Vermeidung der grenzüberschreitenden negativen Spill-overs von Fehl- und Unterentwicklung beiträgt und schließlich wenn vor Ort genügend Kaufkraft und geeignete institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, ohne die ein potentieller Absatzmarkt bedeutungslos bleibt.

Parameter einer solchen Entwicklungszusammenarbeit sind die Auswahl der Empfängerländer, die Zweck- und Lieferbindung der vergebenen Gelder und das Instrumentarium, mit dem der heimische Unternehmenssektor involviert wird. Wesentlich für den Erfolg ist ferner eine systematische Strategie des Geberlandes, die diese unterschiedlichen Aspekte in kohärenter Weise aufeinander abstimmt und die not-

¹⁾ Vgl. z. B. Lloyd et al. (2000).

²⁾ Vgl. z. B. Alesina – Dollar (1998).

wendige Informationsvernetzung und Koordination zwischen den institutionellen und organisatorischen Strukturen gewährleistet. Der vorliegende Beitrag befasst sich mit den wirtschaftsnahen Instrumenten der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und beleuchtet die Ansätze im Kontext der Kohärenzdiskussion³⁾.

Instrumente einer wirtschaftsnahen Entwicklungszusammenarbeit

Die Instrumente einer wirtschaftsnahen Entwicklungszusammenarbeit sind Maßnahmen, die wirtschaftliche Beziehungen privater heimischer Unternehmen in und mit Entwicklungsländern begünstigen und auf das Primärziel der EZA ausgerichtet sind. Dieser Zusatz unterscheidet sie von den konventionellen Fördermaßnahmen für Exporte und Internationalisierung, die primär auf das Ursprungsland ausgerichtet sind. Die Übergänge sind zuweilen fließend⁴⁾.

Instrumente im Rahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit

Gemäß einer aktuellen Befragung österreichischer Unternehmen zu den wichtigsten Exporthemmnissen (Wolfmayr, 2003, 2004) scheitern Außenhandelsbeziehungen mit Entwicklungsländern häufig an unzulänglichen Rahmenbedingungen und Informationsdefiziten und nicht primär am Fehlen einer Exportrisikoabsicherung oder -finanzierung oder an deren hohen Kosten. Das wichtigste österreichische Finanzierungsinstrument zur Förderung von Exporten in Entwicklungsländer sind Soft-Loans: ein gebundener Finanzkredit, der dem Käufer aus einem Entwicklungsland gewährt wird, wenn er im Rahmen wirtschaftlich nicht tragfähiger (EZA-)Projekte österreichische Lieferungen oder Leistungen bezieht. Ungeachtet der Kritik an der praktischen Handhabung und Umsetzung⁵⁾ sind Soft-Loans wirkungsvolle Instrumente, um die Ausfuhr in Entwicklungsländer zu forcieren. Das WIFO errechnete, dass mit den zwischen 1993 und 2002 wirksam gewordenen Soft-Loan-Mitteln von 1,3 Mrd. € langfristig rund 2,9 Mrd. € an Warenexporten bewegt wurden (Url, 2003, Übersicht 8). Der Multiplikatoreffekt von 2,2 liegt damit über dem Multiplikatoreffekt von Exportgarantien zu kommerziellen Bedingungen⁶⁾.

Finanzierungsaspekte

Rahmenbedingungen

Unzulängliche Rahmenbedingungen gehören gemäß der Unternehmensbefragung durch das WIFO zu den wichtigsten Hemmnissen für die Erschließung neuer Märkte in unterentwickelten Regionen. Darunter fallen insbesondere ein zu hohes Zahlungsausfallrisiko, Rechtsunsicherheit (Korruption) und politische Instabilität. Solche Risiken lassen sich versichern. Die wirtschaftlichen Risiken heimischer Klein- und Mittelbetriebe aus Investitionen in Entwicklungsländern sichert die AWS-Internationalisierungsgarantie ab. Ohne Beschränkung auf die Unternehmensgröße bietet die AWS-Garantie im Rahmen des Ost-West Fonds (OWF) die wirtschaftliche Absicherung von Beteiligungsinvestitionen mit Schwerpunkt in den osteuropäischen Transformationsländern⁷⁾, in Lateinamerika und Asien.

Diese Versicherungsinstrumente und weitere Möglichkeiten zur Abdeckung des politischen Risikos versichern heimische Unternehmen gegen die für Entwicklungsländer geradezu charakteristischen wirtschaftlichen und politischen Instabilitäten, ohne deren Ursachen zu beheben. Eine Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen in und mit Entwicklungsländern gelingt damit offenbar nicht.

³⁾ Ausführlicher in OECD (2000) und Falk (2003).

⁴⁾ Eine aktuelle Dokumentation der österreichischen Export- und Internationalisierungsförderungen bietet die Raiffeisen Bankengruppe Österreich (<http://www.raiba.at/download/foerderung.pdf>).

⁵⁾ Die OECD rügte lange, dass Österreich die Vergabe von Soft-Loans nicht primär an den entwicklungspolitischen Notwendigkeiten in den Empfängerländern ausrichtete und die strengen ODA-Anrechenbarkeitskriterien systematisch unterlaufen wurden (ODA: official development aid), indem die gesamte Auszahlung des Kredits als bilateraler Zuschuss gemeldet wurde und etwaige Rückflüsse erst in dem Jahr von den ODA-Flüssen abgezogen wurden, in dem sie geleistet wurden. Seit 2001 werden nur noch die tatsächlichen Stützungungen als ODA gemeldet. Anfang 2004 wurden für den Zeitraum 1990/2001 rückwirkend alle Exportfinanzierungskredite aus der ODA-Statistik genommen. Damit können aktuelle Schuldenstreichungen für die "highly indebted poor countries" (HIPC) in vollem Umfang in der österreichischen ODA-Statistik berücksichtigt werden.

⁶⁾ Vgl. Url (2003), Übersicht 8. Die Wirkungsanalyse vergleicht jedoch explizit nicht Mitteleinsatz und Erfolge der Soft-Loans mit denen alternativer Instrumente, die inländisch die gleichen positiven Effekte generieren würden. Auch bleiben entwicklungspolitische Maßstäbe zur Erfolgskontrolle unbeachtet.

⁷⁾ Einige Transformationsländer haben Entwicklungsländerstatus gemäß DAC-Liste I: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Serbien und Montenegro.

Größeren Erfolg versprechen langfristige private Wirtschaftspartnerschaften zwischen österreichischen Unternehmen und Partnern in den Entwicklungsländern. Diese sind förderungsfähig, wenn das Kooperationsprojekt eine "möglichst hohe" Wertschöpfung im Zielland generiert und der dort ansässige Partner über das gemeinsame Projekt seine Wettbewerbsfähigkeit erhöht. Dies soll insbesondere über einen Transfer von Technologie und Know-how in das Entwicklungsland erreicht werden. Im Gegensatz dazu dient die Förderung von Direktinvestitionen über das ERP-Internationalisierungsprogramm eher dem österreichischen Klein- oder Mittelbetrieb und seiner strategischen Positionierung⁸⁾.

Die längste Erfahrung mit privaten Wirtschaftspartnerschaften hat Dänemark. Der jüngste Evaluierungsbericht zieht eine generell sehr positive Bilanz, kritisiert aber, dass diese "private sector programmes" effektiver wirken könnten, wenn sie sich stärker auf die Rahmenbedingungen und weniger auf die individuelle Unternehmenskooperation konzentrierten (*Schulpen – Gibbon, 2001*). Die Herausforderung für die Ausgestaltung der wirtschaftsnahen EZA wäre demnach, in den Empfängerländern privatwirtschaftliche Strukturen zu stärken (und zu schaffen), die eine wirtschaftlich erfolgreiche Zusammenarbeit erst ermöglichen.

Die Rahmenbedingungen werden auf der Makro- und auf der Mesoebene gestaltet. Institutionen auf der Makroebene sind Regierungen, Ministerien und Behörden; sie werden im Rahmen einer wirtschaftsnahen EZA in grundlegenden Reformen der Wirtschaftsgesetzgebung (insbesondere Eigentums-, Wettbewerbs- und Steuerrecht) und der Wirtschaftsordnung (insbesondere Währungs-, Finanz- und Handelspolitik) unterstützt. Beratung dieser Art bietet die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz), eine der zwei staatlichen EZA-Implementierungsagenturen in Deutschland.

Als Institutionen auf der Mesoebene bezeichnet man Selbsthilfeeinrichtungen der Wirtschaft, also Kammern und Verbände. Gemäß dem deutschen EZA-Ansatz werden diese beim Auf-, Um- und Ausbau ihrer Organisation "partnerschaftlich" unterstützt, um interne Verwaltungsabläufe zu strukturieren und zu straffen (*BMZ, 2000*). Das Partnerschaftsmodell gründet auf der Überzeugung, dass die kompetenteste Beratung eben jene zwischen Staat und Einzelpersonen angesiedelten Institutionen der Privatwirtschaft bieten, die auf dem gleichen Gebiet tätig sind, die Probleme und Beschränkungen aus eigener Erfahrung kennen und daher sachnahe Lösungsmöglichkeiten aufzeigen können.

Den gleichen Ansatz verfolgt die deutsche Wirtschaft mit dem im Jahr 1983 initiierten "Senior Experten Service" (<http://www.ses-bonn.de>). "Senior-Experten" sind hochqualifizierte frühere Führungskräfte aus allen Teilen der Wirtschaft, die ehrenamtlich Beratung in Entwicklungsländern anbieten. Auftraggeber sind die öffentliche Verwaltung, Gemeinden, Ausbildungseinrichtungen und (meist kleine und mittlere) lokale Unternehmen. Im Vordergrund steht die schnelle und pragmatische Bewältigung akuter Probleme durch praxisnahe Beratung. Dementsprechend sind die Einsätze auf sechs Monate begrenzt. Die Kosten für den Auftraggeber sind gering, er kommt nur für Verpflegung, Unterkunft, Transport und Taschengeld auf.

Wenn deutsche Partner in diesem Sinn ihre Erfahrungen auf organisatorischem, kaufmännischem, technischem und wirtschaftlichem Gebiet zur Verfügung stellen, geschieht dies explizit nicht nur aus altruistischen Motiven. Ein bedeutendes Sekundärziel ist es, den in Entwicklungsländern engagierten deutschen Unternehmen kompetente Ansprechpartner vor Ort vermitteln zu können.

Neben dem Fehlen von Ansprechpartnern vor Ort gelten das Fehlen von Informationen über die Zielmärkte und die hohen Kosten des Markteintritts als entscheidende Hindernisse für ein verstärktes wirtschaftliches Engagement in Entwicklungsländern. Hier setzt das Programm "Starthilfekredite für Entwicklungsländer" an, indem es Markt-

Stärkung der Rahmenbedingungen: Der deutsche EZA-Ansatz

Information

⁸⁾ Gleiches gilt tendenziell für Beteiligungsinvestitionen in Entwicklungsländern, die die OeKB bei Vorliegen einer Haftung durch eine multilaterale EZA-Agentur finanziert. Die politischen Risiken dieser Investitionen lassen sich über die Bundesgarantie G4 der OeKB abdecken.

erschließungsinvestitionen österreichischer Unternehmen in Entwicklungsländern zu günstigen Konditionen finanziert.

Unspektakulär und naheliegend ist, die Informationsprogramme im Rahmen der konventionellen Exportförderung um den Entwicklungsländer-Fokus zu erweitern. Dies ist mit der im Februar 2004 gestarteten Internationalisierungsoffensive von Wirtschaftsministerium und Wirtschaftskammer weitgehend geschehen, indem etliche Maßnahmen auf Entwicklungsländer ausgeweitet wurden⁹⁾. So organisiert die Abteilung "Außenwirtschaft" der Wirtschaftskammer (WKÖ-AWO) förderbare Gruppenausstellungen auf internationalen Messen auch in Entwicklungsländern, es gibt ein Programm zur individuellen Exportberatung für kleine und mittlere Unternehmen, die erstmals exportieren, und eine Fülle von Veranstaltungen zu den Themen Marktzugang, Markterschließung und Geschäftsanbahnung. Dänemark geht hier allerdings noch systematischer vor: Über das TechChange-Programm werden etwa gezielt Unternehmensrepräsentanten aus Entwicklungsländern zu Industrie- und Handelsmessen in Dänemark eingeladen.

Im Zielland selbst kann ein mit den lokalen Gegebenheiten nicht vertrautes österreichisches Unternehmen seinen Informationsbedarf über Auslandsrepräsentanzen der österreichischen Mesoebene decken – so sie vor Ort etabliert sind. Die Außenstellen der WKÖ-AWO konzentrieren sich regional stark auf die LMICs (lower middle income countries) im Mittleren Osten und in Nordafrika, auf Südosteuropa, die dynamischen Märkte in Ostasien und sehr selektiv auf vergleichsweise wirtschaftsstarke mittel- und südamerikanische Entwicklungsländer (Argentinien, Brasilien, Mexiko und Venezuela). Keine österreichische Außenhandelsstelle ist in den Regionen der LLDCs (least developed countries) ansässig und keine in den zentralasiatischen Entwicklungsländern (Afghanistan und GUS-Nachfolgestaaten). Nur zwei Büros sind in Sub-Sahara-Afrika eingerichtet (Nigeria und Südafrika), und die sieben südasiatischen Länder werden von Delhi aus betreut.

Diese Regionalverteilung spiegelt deutlich das Grundsatzproblem wider, nachhaltige EZA mit wirtschaftlicher Rentabilität zu verknüpfen. Um diese Lücke zu schließen, beschäftigen etliche Geberländer in ihren Auslandsvertretungen speziell geschultes Personal, das (vorrangig) kleine und mittlere Unternehmen bei der Akquisition von Aufträgen unterstützt, indem es auftragsrelevante Informationen verbreitet, Vergabeverfahren erläutert, auf zuständige Stellen verweist und geschäftliche Kontakte zu den multilateralen Entwicklungsbanken vor Ort herstellt. In den fortgeschrittenen Entwicklungsländern werden diese Serviceleistungen über dort etablierte Außenhandelsvertretungen angeboten.

Ein wesentliches Argument für die Gründung der Austrian Development Agency (ADA) mit 1. Jänner 2004 war, dass eine staatliche EZA-Durchführungsorganisation die notwendigen institutionellen Strukturen schaffe, die die österreichische Beteiligung an multilateralen EZA-Vorhaben begünstigen. Tatsächlich bildet das Beschaffungswesen multilateraler EZA-Agenturen wie auch die Kreditvergabe internationaler Entwicklungsbanken ein erhebliches wirtschaftliches Potential für Unternehmen, sei es als Zulieferer oder als mit dem Projekt beauftragtes Unternehmen. Im Sinn einer wirtschaftsnahen Entwicklungspolitik stellt sich die Frage, wie Unternehmen der Zugang zu multilateralen EZA-Projekten erleichtert werden kann.

Zunächst müsste die häufig fehlende Information vermittelt werden, wie international ausgeschriebene EZA-Projekte lukriert werden können. Querverweise auf die Webseiten einschlägiger multilateraler EZA-Agenturen reichen da nicht aus. Grundlegend sind eine umfassende, deutschsprachige Dokumentation bestehender internationaler Institutionen, ihrer Förderinstrumente, der regionalen Schwerpunkte und der Verweis auf etwaige inländische Stellen, die Information, persönliche Beratung und Kontaktanbahnung anbieten. Mitglieder der Wirtschaftskammer Österreich haben Zugang zu solchen Dokumenten und Serviceleistungen. Andere Geberländer, wie etwa Dänemark, binden die Teilnahme an speziellen Seminaren zum Beschaf-

**Instrumente im Rahmen
der multilateralen
Entwicklungs-
zusammenarbeit**

⁹⁾ Eine umfassende Dokumentation dieser Offensive findet sich unter www.go-international.at.

fungswesen multilateraler EZA-Institutionen nicht an die etwaige Mitgliedschaft in binnenländischen Interessenvertretungen¹⁰⁾

In Österreich wurden als einziges Förderinstrument im engeren Sinn die "Konsulenten-Treuhandfonds" bei verschiedenen internationalen Finanzinstitutionen (IBRD, EBRD, IDAB, IFC) eingerichtet. Diese mit jeweils etwa 1 Mio. € dotierten Fonds sind österreichischen Konsulenten vorbehalten, die internationale Investitionsprojekte mit möglicher österreichischer Beteiligung identifizieren.

Dänemark verfolgt, um dänische Unternehmen als Partner internationaler Entwicklungshilfeagenturen zu positionieren, seit Mitte der neunziger Jahre den Aktionsplan "Aktiver Multilateralismus" (<http://www.um.dk/publikationer/fremmedsprog/English/Plan/ActiveMultilateralism/>) – eine pro-aktive Strategie, die weit über die Publikation allgemeiner Informationsbroschüren, das Abhalten von Informationsveranstaltungen oder die Einrichtung von Konsulententreuhandfonds hinausgeht¹¹⁾. Bereits 1988 gründeten die vier skandinavischen Länder gemeinsam mit Island den Nordic Development Fund (NDF; <http://www.ndf.fi>). Er vergibt in rund 20 Entwicklungsländern langfristige Kredite (Laufzeit von 40 Jahren) mit 10 rückzahlungsfreien Jahren zu Beginn. Jährlich werden Kredite im Wert von insgesamt 60 Mio. \$ vergeben. Der NDF initiiert keine eigenen Projekte, sondern dient ausschließlich der Kofinanzierung für Entwicklungshilfeprojekte internationaler oder nationaler Agenturen. Die geförderten Projekte müssen dabei im Interesse von Unternehmen in den nordischen Ländern sein. Schließlich zielt der Aktionsplan "Aktiver Multilateralismus" darauf ab, die Agenden multilateraler Entwicklungshilfeinstitutionen zum Spiegelbild des dänischen Verständnisses einer erfolgreichen EZA zu machen, indem möglichst viele dänische Arbeitskräfte in den internationalen Organisationen platziert werden. Im Jahr 2001 wandte Dänemark für diese Personalpolitik rund 15,6 Mio. \$ auf (Danida, 2002).

Es gibt in Österreich Instrumente für eine wirtschaftsnahe EZA, institutionelle Strukturen wurden geschaffen, und Akteure der Mesoebene entwickeln zunehmend ihre eigenen Programme. Defizite bestehen in erster Linie auf der politischen Ebene. An die Stelle einer kohärenten, strategisch ausgerichteten Entwicklungspolitik, die die EZA-relevanten Instrumente verschiedener Akteure koordinieren würde, tritt viel zu stark ein Ex-post-Konzept, wonach am Ende eines Haushaltsjahres alle Ressorts ihre Ausgaben dahingehend überprüfen, ob sie als ODA anrechenbar sind. Das Augenmerk richtet sich auf Maßnahmen, die einerseits die statistische ODA-Kennzahl erhöhen, andererseits entweder kostenneutral sind, weil sie ohnehin anfallen, oder aber direkte Rückflüsse versprechen. So wurden bis in die jüngste Vergangenheit indirekt ermittelte Studienplatzkosten¹²⁾ für Studierende aus Entwicklungsländern unter "Technische Hilfe" verbucht. Unter dem Gesichtspunkt direkter Rückflüsse ist das Instrument der Soft-Loans sehr verbreitet.

Diese defensive Haltung verstellt die Möglichkeit, langfristig und strategisch auch zugunsten eigener Ziele zu wirken. Zielsetzungen und Strategien erfordern politischen Willen und dieser begründet sich durch ein breites öffentliches Interesse. Der sehr partizipatorisch angelegte EZA-Ansatz von Großbritannien etwa sieht vor, halbfertige Manuskripte zentraler Strategiepapiere im Internet zu publizieren, um Kommentare und Verbesserungen der interessierten Öffentlichkeit zu den Vorschlägen zu erhalten. Zusammenfassungen der wichtigsten Dokumente werden in Supermärkten verteilt – und zwar nicht nur in englischer Sprache, sondern auch in Hindi, Urdu, Arabisch und den Sprachen anderer ethnischer Minderheiten in Großbritannien. Zugleich werden im Fernsehen Werbespots zur EZA ausgestrahlt.

EZA-Strategie auf der politischen Ebene

¹⁰⁾ Einschlägige Seminare organisiert die staatliche EZA-Implementierungsagentur Danida (das Äquivalent zur österreichischen ADA).

¹¹⁾ Die dänischen Trust Funds sind im Übrigen um ein Vielfaches höher budgetiert als die Konsulententreuhandfonds. Danida (2002) beziffert die bei internationalen EZA-Agenturen bereitgestellten Mittel im Zweijahreszeitraum 1999/2000 auf 33,5 Mio. \$.

¹²⁾ Die gesamten Kosten für die Universitäten wurden durch die Anzahl der in Österreich Studierenden geteilt und diese Pro-Kopf-Kosten mit der Anzahl der Studierenden aus Entwicklungsländern multipliziert. Die Fachrichtung und damit der entwicklungsrelevante Nutzen für das Herkunftsland blieben dabei unberücksichtigt.

Auf der politischen Ebene liegt die Koordinations- und Richtlinienkompetenz der österreichischen EZA in den Händen des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten und hier insbesondere in der Sektion VII. Der Führungsanspruch des Außenministeriums erstreckt sich jedoch nicht auf die Mittelvergabe. Es gibt kein Gesamtbudget in der Verantwortlichkeit einer einzigen zentralen Stelle, in der Folge auch kein einheitliches und übergreifendes *inhaltliches* Gesamtkonzept. In erster Linie das Außenministerium und das Finanzministerium, aber auch etliche andere Ressorts sind für die Finanzierung einzelner EZA-Leistungen zuständig. Das liegt teilweise darin begründet, dass Entwicklungspolitik in ihrer Vielschichtigkeit eine Querschnittsaufgabe ist; zum anderen ist die unklare Kompetenzverteilung aber auch "hausgemacht" und erschwert die Ausgestaltung einer wirtschaftsnahen Strategie und ihre koordinierte und kohärente Umsetzung erheblich.

Fazit

Wirtschaftsnaher EZA muss die Ursachen der Unterentwicklung bekämpfen und die Rahmenbedingungen für eine nachhaltig erfolgreiche Entwicklung schaffen. Im Rahmen der üblichen Evaluierung muss nicht nur die Qualitätssicherung im Zielland überprüft werden; ein wirtschaftsnaher EZA-Ansatz soll darüber hinaus die binnenwirtschaftlichen Sekundärziele erreichen helfen: Mit EZA-Geldern finanzierte Erstkontakte müssen ihrer "Türöffnungsfunktion" gerecht werden und dürfen nicht auf eine Exportsubventionierung einzelner Unternehmen hinauslaufen. Dazu bedarf wirtschaftsnaher EZA der wirtschaftswissenschaftlichen Expertise. Zudem ist das entwicklungspolitische Mandat auf höchster Ebene zu stärken und mit der Koordination der Querschnittsaufgabe EZA im Rahmen einer Gesamtstrategie zu betrauen.

Literaturhinweise

- Alesina, A., Dollar, D., "Who Gives Foreign Aid to Whom and Why?", NBER Working Paper, 1998, (6612).
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Handbuch für Unternehmerinnen und Unternehmer, Bonn, 2000.
- Danida, Denmark's Development Assistance 2001, Udenrigsministeriet, Kopenhagen, 2002.
- Falk, R., Wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=24848.
- Lloyd, T., McGillivray, M., Morrissey, O., Osei, R., "Does Aid Create Trade? An Investigation for European Donors and African Recipients", European Journal of Development Research, 2000, 12(1), S. 107-123.
- OECD, Prüfbericht über die Entwicklungszusammenarbeit: Österreich, Ausschuss für Entwicklungshilfe, Paris, 2000.
- Schulpen, L., Gibbon, P., "Private Sector Development: Policies, Practices and Problems", Centre for Development Research, CDR Policy Paper, 2001.
- Url, Th., Die Rolle von Soft-Loans in der Außenhandelsförderung, Studie des WIFO im Auftrag der OeKB im Namen und auf Rechnung des Bundes (Bundesministerium für Finanzen), Wien, 2003.

Austrian Development Co-operation in the Context of Internationalisation Efforts – Summary

In concert with the other EU member countries, Austria has committed itself to spending a share of 0.33 percent or more of its annual GDP on official development aid (ODA) by 2006. New organisational structures have been set up, most noteworthy among them the Austrian Development Agency (ADA) which was established in January 2004. One of its major challenges is to ensure Austrian participation in multilateral ODA projects through international finance institutions and aid implementation agencies. In this context special attention and support is given to increasing the Austrian private sector's involvement in the aid business. This survey is concerned with the options and limits of an ODA approach that builds upon a new partnership between the relevant government departments and the Austrian business community. Trade and investment are keys to sustainable development. A stocktaking of the relevant measures within conventional export and FDI promotion schemes concludes that Austria has in principle enough instruments and suitable institutional structures to achieve these goals. The bottleneck rather seems to lie in the sphere of development policy. It is vital to improve the coordination of the relevant instruments used by different units in the context of a coherent and strategically aligned development policy.

Wolfmayr, Y., Potentielle Exportmärkte. Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24849.

Wolfmayr, Y., "Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(6), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25117.

<http://www.um.dk/publikationer/fremmedsprog/English/Plan/ActiveMultilateralism>

<http://www.go-international.at>

<http://www.ndf.fi>

<http://www.raiba.at/download/foerderung.pdf>

<http://www.ses-bonn.de>

Die letzten 12 Hefte

- 6/2003 Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft • Gudrun Biffel, Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa
- 7/2003 Markus Marterbauer, Konjunkturaufschwung nicht in Sicht. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal 2003 • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Deflationsindikator • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick • Fritz Breuss, Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen
- 8/2003 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen 2003 insgesamt schwach. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003 • Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines "Nulldefizits" verschoben • Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Wilfried Puwein, Franz Sinabell, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und Konjunkturschwankungen. Gibt es einen Zusammenhang in den OECD-Ländern?
- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Markus Marterbauer, Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage allmählich überwunden. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal 2003 • Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageeffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteleuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003
- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen
- 5/2004 Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt • Gerhard Palme, Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf • Peter Mayerhofer, Wien in der internationalen Städtekonkurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld

AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

- 3/2003 • **Business Cycle Upturn not in Sight. Economic Outlook for 2003 and 2004**
pp. 71-83
Markus Marterbauer
- 3/2003 • **The Reform of the Common Agricultural Policy. Consequences for the Austrian Agricultural Sector**
pp. 84-101
Franz Sinabell, Erwin Schmid
- 3/2003 • **Federal Budget 2003-04: Postponing the Goal of a Balanced Budget**
pp. 102-117
Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller
- 4/2003 • **Weakness of Aggregate Demand to be Gradually Overcome. Economic Outlook for 2003 and 2004**
pp. 118-130
Markus Marterbauer
- 4/2003 • **Austria, Finland and Sweden in the European Union. Economic Effects**
pp. 131-158
Fritz Breuss
- 1/2004 • **Business Cycle Recovery Gaining Shape. Economic Outlook for 2004 and 2005**
pp. 1-13
Markus Marterbauer
- 1/2004 • **The Working-Day Effect in the Austrian Economy**
pp. 14-23
Marcus Scheiblecker
- 1/2004 • **Economic Activity Moving Closer to its Potential in the Medium Term. Projections for the Austrian Economy until 2008**
pp. 24-33
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen
- 1/2004 • **Recovery in Industrialised Countries, Strong Acceleration of Growth in the Other Groups of Countries. Medium-term Projection for the World Economy until 2008**
pp. 34-42
Stephan Schulmeister
- 2/2004 • **Cyclical Recovery in Danger of Stalling. Economic Outlook for 2004 and 2005**
pp. 43-53
Markus Marterbauer
- 2/2004 • **Increasing University Student Mobility: A European Policy Agenda**
pp. 54-66
Gudrun Biffi
- 2/2004 • **Austria's Position in the International Quest for Structural Adjustment. The New EU Structural Indicators**
pp. 67-87
Ewald Walterskirchen
- 2/2004 • **Pattern Bargaining and Wage Leadership in Austria**
pp. 88-101
Wolfgang Pollan